Nr. 101. 28. Jahrg.

# Die Presse.

## Ostmärkische Tageszeitung — Anzeiger für Stadt und Land

(Thorner Presse)

Ausgabe täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Festtage. — **Bezugspreis** für Thorn Stadt und Vorstädte frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., von der Geschäfts- und den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf., durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr 2,00 Mk., mit Bestellgebühr 2,42 Mk. Einzelnummer (Belagexemplar) 10 Pf.

**Anzeigenpreis** die 6 gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und -Gesuche, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., (für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Westpreußens und Posens und durch Vermittlung 15 Pf.,) für Anzeigen mit Platzvorschrift 25 Pf. Im Reklameteil kostet die Zeile 50 Pf. Rabatt nach Tarif. — Anzeigenaufträge nehmen an alle soliden Anzeigenvermittlungsstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 1 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: **Katharinenstraße Nr. 4.**
Fernsprecher 57
Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn."

**Thorn, Sonntag den 1. Mai 1910.**

Druck und Verlag der C. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn.
Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinr. Wartmann in Thorn.

Zusendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einsendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einsendungen werden nicht aufbewahrt, unverlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

## Im Hafen.

(Von unserem Berliner Mitarbeiter.)

Berlin, 29. April.

Das Herrenhaus hat die Wahlrechtsvorlage mit 140 gegen 94 Stimmen angenommen. Wie sich das Abgeordnetenhaus zu den geschaffenen Abänderungen bezüglich der Drittelungsfrage stellen wird, ist noch nicht abzusehen.

Selten hat unsere preußische Peerskammer eine so volle Besetzung aufzuweisen gehabt, als heute. Selbst die Tribünen zeigten nur wenig Lücken. Den Reigen eröffnete der Oberpräsident der Rheinprovinz, Frhr. v. Schorlemer, der den Antrag gestellt hatte, nach dem die Drittelung in Gemeinden unter 10 000 Einwohnern für die ganze Gemeinde, in größeren Gemeinden nach besonderen Drittelungsbezirken erfolgen soll. In Gemeinden von 10—30 000 Einwohnern sind nach dem Antrage zwei, in größeren Gemeinden für jede weiteren 20 000 Einwohner ein weiterer Drittelungsbezirk zu bilden. Auch die Regierung, welche mit starkem Gefolge zu den Beratungen erschienen war, erklärte sich für den Antrag von Schorlemer. In seiner Begründungsrede hob der Antragsteller hervor, daß er in Übereinstimmung einer großen Zahl seiner politischen Freunde die Mißstände beseitigt sehen möchte, die durch die Drittelung in den Urwahlbezirken in den großen Städten und Industriezentren entstanden sind. Die gewaltige wirtschaftliche Entwickelung, welche Deutschland und Preußen genommen hat, hat auf der einen Seite große Vermögen entstehen lassen, deren Besitzer in der ersten, vielfach aber auch in der zweiten Abteilung wählen. Damit hat das Dreiklassenwahlrecht einen unverkennbar plutokratischen Charakter angenommen, dem durch Maximierung der Steuerleistung abgeholfen werden soll. Aber gegenüber diesen gewaltigen Vermögen stehen riesige Arbeiterviertel, deren Bewohner in die dritte Klasse gehören, vielfach aber in der ersten und zweiten Klasse wählen. Berlin mit seinen zwölf Wahlkreisen ist ein klassisches Beispiel dafür. In der ersten Abteilung hat die Sozialdemokratie nahezu 20 Prozent der Stimmen erhalten, in der zweiten fast 60 Prozent. Dabei kann man unmöglich behaupten, daß die sozialdemokratische Weltanschauung im selben Verhältnisse ihren Einzug in diesen Kreisen gehalten habe. Während nun der Antrag dem plutokratischen Charakter auf der einen Seite entgegentreten will, soll auf der anderen ein Damm gegen die Demokratisierung errichtet werden. Niemand wird ernstlich die Stichhaltigkeit des Gedankens bezweifeln können, daß der Einfluß der mit der Scholle verwachsenen Klassen im Staatsinteresse ungemein schwerwiegender ist, als der des fluktionierenden Teiles der Bevölkerung. Dieser hat nur zu vielfach kein Verständnis mehr für die Zusammengehörigkeit der einzelnen Volksklassen und für die große Bedeutung des Wortes: das Wohl des Staates ist das Wohl des Volkes! Fast einstimmig gelangte trotz der Kritik des Grafen Oppersdorf der Antrag Schorlemer zur Annahme. Graf Oppersdorf charakterisierte den Antrag Schorlemer, bei dessen Begründung man von der Societas Leonida im Abgeordnetenhause, von der Gemeinschaft des schwarzen und des blauen Löwen gesprochen hatte, in sehr feiner Weise als eine Empfehlung des gelben Löwen. Tatsächlich ist es bei Annahme des Schorlemerschen Antrages keineswegs so sicher, daß die plutokratischen Auswüchse der Dreiklassenwahl eine Beschneidung erfahren würden. Vom Zentrum glaubt man, daß es, um die geheime Abstimmung unter Dach und Fach zu bringen, sich im Abgeordnetenhause mit dem Antrage abfinden würde. Auf konservativer Seite aber fürchtet mancher, daß bei dem Antrag Schorlemer auch der Mittelstand die Zeche bezahlen könnte.

Dann folgte ein ganzer Wunschzettel bei Besprechung der Kulturträgerparagraphen. Prinz Schönaich-Carolath möchte im Gegensatz zu den Beschlüssen der Kommission auch die alten Invaliden und Veteranen, sowie die höheren Post- und Forstbeamten in die Liste der Kulturträger aufgenommen sehen, erneuert aber den bereits abgelehnten Antrag nicht. Staatsminister a. D. v. Köller liegen auch die Volksschullehrer, Provinziallandtagsabgeordneten und Kreistagsabgeordneten am Herzen. Diesem Wirrwarr von Anträgen und impulsiven Wünschen brachte der Minister des Innern nicht gerade Sympathie entgegen. „Sie müssen schließlich ins Uferlose führen und die Annahme des ganzen Gedankens außerordentlich erschweren." So werden sämtliche Abänderungsanträge bis auf den Antrag v. Wedel-Piesdorf, Direktoren mehrklassiger öffentlicher Schulen betreffend, abgelehnt und die Fassung der Kommission angenommen. Bei der namentlichen Schlußabstimmung gab die Mehrheit der Rechten ihr Votum gegen die Gesamtvorlage ab. Oberbürgermeister Bender-Breslau blies, als er den Antrag auf Neueinteilung der Wahlbezirke empfahl, gelegentlich noch einmal zum Sturm gegen die Übermacht des flachen Landes und meinte, daß ruhig auch noch einige Sozialdemokraten mehr im Abgeordnetenhause sitzen könnten, eine Äußerung, die nach den bisher schon mit der geringen Anzahl roter Volksvertreter gemachten Erfahrungen auf starken Widerspruch stieß. Nun hat das Abgeordnetenhaus das Wort und man wird abwarten müssen, wie sich dieses zu der Vorlage, wie sie aus dem Herrenhause kam, stellen wird.

## Gegen die Politik des Hasses,

die z. Z. unser politisches Leben beherrscht, wendet sich die **„Schles. Ztg."** Sie nimmt zunächst auf den Siegesjubel der Nationalliberalen wegen der Eroberung des Wahlkreises **Oletzko-Lyck-Johannisburg** Bezug, meint, „daß der Nachgeschmack dieses Tranks gallebitter sein muß" und fährt fort: „Denn wenn der Tag von Philippi einmal mit freundlicher Nachhilfe der Nationalliberalen kommen sollte, dann werden nicht blos die Konservativen oder das Zentrum ihre Opfer auf dem Schlachtfelde zu bringen haben, sondern vor allem die Liberalen selbst, einschließlich der Nationalliberalen, die mit ihrer Politik des Hasses die Uneinigkeit im bürgerlichen Lager verschärfen, in den besten Teilen des Volkes die Verdrossenheit, die Abkehr von den politischen Dingen fördern und so dem roten Feinde den Weg bereiten. Welch ein Glück, daß ein Nationalliberaler einen alten konservativen Wahlkreis erobert hat! Das Auge sieht den Himmel offen, es schwelgt das Herz in Seligkeit! Es sind zwar Vorschußlorbeeren, die da allzu begierig gepflückt werden, denn wir wollen doch erst noch abwarten, ob dem Tage von Oletzko-Lyck noch weitere Siegestage für den Liberalismus folgen werden, aber zu nüchternen Erwägungen scheint jetzt keine Zeit zu sein, und im Freudentaumel sieht man bereits die Konservativen zu Boden geschmettert. Der **Haß macht blind**, und darunter leidet unsere ganze innerpolitische Entwickelung zurzeit. Er ist das traurige Erbe, das aus der Finanzreform geblieben ist, und er vergiftet unser Parteiwesen nicht nur, sondern er hemmt jede vernünftige gesetzgeberische Tätigkeit. Selbst in der Behandlung der **Wertzuwachssteuer**, mit der sich doch im Prinzip alle Parteien einverstanden erklärt haben, beginnt sich das triste Spiel schon zu wiederholen. Für unsere Liberalen gibt es fast nur noch diesen Gesichtswinkel, aus dem sie die öffentlichen Fragen betrachten können. Auch die **Wahlreform** scheint ihnen nur von ihm aus zugänglich und darin machen je länger je mehr nun auch die Nationalliberalen gemeinsame Sache mit den volksparteilichen Liberalen. Auch dieses Problem, in dem sie anfangs zu gemeinsamen Vorgehen mit der Rechten berufen und geneigt schienen, ist von ihnen immer mehr ab irato behandelt worden . . . . Die Meinung, daß es kein Schade wäre, wenn die ganze Wahlreform ins Wasser fiele, hat nicht nur im Herrenhause, sondern auch sonst nicht wenige Anhänger, und wir gestehen offen, daß sie auch uns sympathisch wäre, wenn nicht irgend eine annehmbare Lösung jetzt zustande gebracht wird. Da die Frage nun einmal zur Diskussion gestellt ist, wird sie nicht eher verschwinden, als bis sie eine solche Lösung gefunden hat. Und darum sollten die zur Mitwirkung an dieser Aufgabe Berufenen alles dransetzen, um zu einer das Staatswohl wahrenden **Einigung** zu gelangen. Der Zweck der Wahlrechtsänderung kann immer nur darin bestehen, das Wahlrecht so auszubauen, daß es eine korrekte Meinungsäußerung der zu einem politischen Urteil befähigten und das Staatswohl als Richtschnur anerkennenden Kreise darstellt. Dazu gehört, daß es einen ausreichenden Schutz vor staatsfeindlichen Strömungen gewährt, also den Gang der Staatsgeschäfte soviel wie irgend möglich dem Einfluß der Massenverführung entzieht. Diesem Zwecke dienen nach unserem Dafürhalten in erster Linie die indirekte Wahl, die öffentliche Wahl, die Drittelung in den Gemeinden oder wenigstens ganz großen Bezirken, endlich die Bekämpfung der in den intelligenten Kreisen vielfach vorhandenen Wahlunlust durch Hineinnahme dieser Kreise in höhere Wählerklassen. Ist inbezug auf die Drittelung keine Einigung zu erzielen, so suche man ein anderes Mittel, um den angestrebten Zweck zu erreichen, indem man etwa, wie schon vorgeschlagen worden ist, für die Klasseneinteilung bestimmte Steuersätze allgemein einführt, denn schließlich soll ja auch die Drittelung nicht Selbstzweck sein. Jedenfalls aber muß das neue Wahlrecht die hier angedeutete Aufgabe erfüllen, sonst widerspricht es dem Staatsinteresse. Und um dieses zu fördern, sollte man **endlich die Politik des Hasses fallen lassen**, die nur den Feinden des Staates in die Hände arbeitet."

## Politische Tagesschau.

### Massenabfall von der nationalliberalen Partei.

Auf der Tagung des Landesverbandes der jungliberalen Vereine Bayerns rechts des Rheins in Nürnberg haben sich — wie der „Fränk. Kur." erfährt — unter den bekannten Bedingungen zum Eintritt in den Verband der Fortschrittlichen Volkspartei bereit erklärt die Vereine: Arzberg — Bamberg — Cham — Erlangen — Lichtenfels — Lindau — Nürnberg — Plattling — Redwitz a. Rodach — Regensburg — Rot — Rothenburg — Schirnding — Schwarzbach — Selb — Straubing — Würzburg. Unentschieden verhalten sich bisher von größeren Vereinen München und Augsburg. Aus Oberfranken ist noch erheblicher Zuzug zu erwarten. — Die jungliberalen Vereine sind seinerzeit von den Nationalliberalen gegründet worden, um die radikalere Jugend der Partei zu erhalten. Zu demselben Zweck machten die Altliberalen auch fortgesetzt Zugeständnisse nach links. Daß die Nationalliberalen damit gerade das Gegenteil erreichen würden, das war vorauszusehen und ist nun erwiesen.

### Der Arbeitsmarkt im März

gestaltete sich nach dem „Reichsarbeitsblatt" im allgemeinen günstiger als im Vormonate. In allen Industrien mit Ausnahme des Kohlenbergbaues und der Textilindustrie, konnte eine regere Tätigkeit beobachtet werden.

### Mai-Umzüge.

Im Herzogtum Meiningen wurden politische Umzüge zum 1. Mai allenthalben genehmigt, ebenso in Heidelberg. Dagegen haben die Polizeiverwaltungen von Elberfeld und Barmen den Sozialdemokraten die anläßlich der Maifeier geplanten Straßenumzüge untersagt.

### Roosevelt

wurde am Freitag Vormittag auf der ersten holländischen Station Roozendaal von dem amerikanischen Gesandten im Haag Beaupré empfangen und im Sonderzug nach Arnheim geleitet. Auf dem dortigen Bahnhof erwartete die Herren ein königliches Automobil, das sie nach Schloß Het Loo brachte. Dort wurde Roosevelt von der Königin empfangen und zum Frühstück eingeladen, an dem auch seine Gattin, seine Tochter und sein Sohn teilnahmen.

### Der Ausstand der französischen Seeleute dauert fort.

Die Weigerung des Marseiller Präfekten, Abgeordnete der ausständigen eingeschriebenen Seeleute vor Wiederaufnahme der Arbeit zu empfangen, ist vom Ministerpräsidenten Briand gebilligt worden. Die eingeschriebenen Seeleute haben deshalb beschlossen, im Ausstande zu verharren und bei den Stichwahlen gegen die regierungsfreundlichen Kandidaten zu stimmen. — Die Besatzung des Postdampfers „Suzette Fraissinet" wurde am Freitag von Ausständigen, die mit Knütteln bewaffnet waren, gezwungen, das Schiff zu verlassen.

### Die Maifeier in Frankreich.

Wie verlautet, hat die französische Regierung den Befehl erteilt, daß am 1. Mai zur Aufrechterhaltung der Ordnung in Paris außer den Polizeimannschaften noch sechs Kavallerie- und vier Infanterieregimenter aufgeboten werden.

### Eine von Engländern annektierte Insel bei den Kerguelen.

Ein Reutertelegramm meldet aus Durban: Ein Teil der Mannschaft des Walfischfängers „Mangoro" aus Durban hat am 24. März durch Hissen der englischen Flagge, unter die eine Annexionserklärung geheftet wurde, von Heardisland, einer im indischen Ozean nahe Kerguelen belegenen Insel, im Namen Großbritanniens Besitz ergriffen.

### Geschlossene japanische Gemäldeausstellung.

Eine zur Zeit in Abo Finlannd stattfindene japanische Gemäldeausstellung ist auf Befehl des Generalgouverneurs von Finnland geschlossen worden, weil die ausgestellten Gemälde für die russische Armee beleidigend seien. Der Polizeimeister von Abo ist angewiesen worden, innerhalb einer Woche sein Abschiedsgesuch einzureichen.

### Das Befinden des Sultans.

Nach Meldung aus Konstantinopel fiel der Selamlik am Freitag aus, da der Sultan noch der Schonung bedarf.

### Der Aufstand in Albanien.

Seit drei Tagen verlautet, daß die Arnauten die Absicht haben, das Felsendefilee von Demirkapu an der Bahnstrecke Saloniki—Üsküb zu besetzen, um dort für Albanien bestimmte Militärtransporte aufzuhalten. Deshalb sind Truppen dorthin abgesandt worden, die den Arnauten zuvorkommen sollen. — Die Bevölkerung von Himara (Wilajet Janina) fährt fort, die Anordnungen der Behörden zu ignorieren. Eine dorthin entsandte Kommission wurde tätlich angegriffen. Zwei Bataillone und eine Batterie sind von Janina dorthin abgegangen. — Nach einer amtlichen Nachricht ist zu den Aufständischen in Ipek eine Vermittlungsdeputation entsendet worden. — Der Anmarsch der Truppen von Verisovitsch, der von zwei Seiten erfolgte, veranlaßte die Arnauten, die den Einzug des Defilees von Katschanik besetzt halten, ihre Stellung in größter Unordnung zu verlassen und sich ins Gebirge zurückzuziehen.

## Deutsches Reich.

Berlin, 29. April 1910.

— Se. Majestät der Kaiser begab sich heute Vormittag im Automobil von Schloß Urville nach Metz und besichtigte die Befestigungen am rechten Moselufer in Begleitung des Chefs des Ingenieur- und

Pionierkorps, Generalinspekteurs der Festungen von Beseler, ferner des kommandierenden Generals von Prittwitz und Gaffron und des Gouverneurs von Metz, Generalleutnants Mudra. Ihre Majestät die Kaiserin fuhr um 11½ Uhr im Automobil aus Urville und besuchte in Metz das St. Johannesstift ferner das katholische Siechenhaus Les petites soeurs des pauvres und das Mathildenstift. Um 1 Uhr folgte das Kaiserpaar mit der Prinzessin Viktoria Luise einer Einladung des Bezirkspräsidenten und der Gräfin Zeppelin-Aschhausen zur Tafel. Um 3 Uhr 45 Minuten besuchten die Majestäten und die Prinzessin mit Gefolge die Kathedrale. Hierauf kehrten sie mit Automobil nach Urville zurück. Der Statthalter Graf von Wedel ist in Begleitung des Adjutanten Majors von Donop in Urville eingetroffen und im Grand Hotel abgestiegen. Heute Abend um 8 Uhr beginnt eine größere Truppenübung der Garnison in der Gegend von Amanweiler. Zur heutigen Abendtafel bei Ihren Majestäten sind geladen Statthalter Graf von Wedel mit seinem Adjutanten Major von Donop, der kommandierende General von Prittwitz und Gaffron mit Gemahlin, General der Infanterie von Beseler, Generalleutnant Mudra sowie Graf von Villers mit Gemahlin.

— Der Reichstagsabg. Graf Mielzynski hat nach mehrmonatiger Unterbrechung infolge Krankheit seine parlamentarische Tätigkeit wieder aufgenommen.

— Die Einteilung der Assessoren in drei Qualifikationsklassen soll doch beabsichtigt sein. Die „Köln. Ztg." erfährt, daß tatsächlich eine Neuregelung des Verhältnisses der Assessoren Gegenstand von Beratungen im Justizministerium ist, die wahrscheinlich auch das Parlament beschäftigen werden.

— Die Reichstagsersatzwahl im Wahlkreise Friedberg—Büdingen findet am Dienstag, den 14. Juni 1910, statt.

**Hamburg**, 29. April. Seine Majestät der Kaiser hat heute Vormittag an den Generaldirektor Ballin aus Urville folgendes Telegramm gerichtet: Ich erfahre erst jetzt von dem großen Verlust, den die Hamburg-Amerika-Linie durch den Tod ihres hochverdienten Aufsichtsratsvorsitzenden Tietgens erlitten hat, und spreche Ihnen und der Gesellschaft mein wärmstes Beileid aus.

Wilhelm I. R.

## Aus dem Reichstage.

Berlin, 29. April.

Die ganze Verhandlung heute war eigentlich nichts weiter als Fortsetzung des Duells Dernburg-Erzberger. Abg. Erzberger verteidigte in über zweistündiger Rede seinen Antrag, der die Gesellschaften in Südwestafrika den Hauptteil der Kriegskosten auferlegen soll, wobei er sich noch in allerlei Einzelheiten über unsere Kolonialpolitik ausließ. Staatssekretär Dernburg nahm dann Anlaß, sich ebenso ausführlich über diese Fragen auszulassen. Es kamen dabei im wesentlichen wieder alle die Dinge zur Sprache, die ja schon aus den Kommissionsverhandlungen zur Genüge bekannt sind. Auch die Art der Handhabung der Diamantenregie spielte dabei natürlich eine große Rolle.

## Provinzialnachrichten.

**Schönsee**, 30. April. (Wasserleitung.) Nachdem die Stadtverordnetenversammlung den Bau einer Wasserleitung beschlossen hatte, ist jetzt die Genehmigung des Bezirksausschusses zur Aufnahme eines Darlehns zum Zwecke dieses Baues erteilt worden. Da die landespolizeiliche Genehmigung nahe bevorsteht, wird mit dem Bau in sehr kurzer Zeit begonnen werden, sodaß die ganze Anlage, wie vorgesehen, zum 1. Oktober wird in Betrieb genommen werden können.

rr **Culm**, 28. April. (Grundstücksverkauf.) Die Herzbergschen Erben haben ihr 460 Morgen großes Grundstück für 137 000 Mark an die Ansiedlungskommission verkauft. Wie verlautet, soll dasselbe ebenfalls zu Arbeiteransiedelungen verwandt werden.

r. **Argenau**, 29. April. (In der letzten Stadtverordnetensitzung) wurde der Stadtverordnete Kaufmann Chaskel von dem Herrn Bürgermeister eingeführt und durch Handschlag verpflichtet. Die Versammlung nahm Kenntnis von der Revision der Kämmereikasse. Der vom Magistrat erlassenen Wertzuwachssteuerordnung wurde zugestimmt. Die Versteuerung greift zurück bis zum 1. April 1905 und beträgt 5 Prozent der ermittelten Wertsteigerung. Ist diese eine höhere als 10 Prozent des früheren Erwerbspreises, so tritt zu den 5 Prozent ein Zuschlag von 1 bis 5 Prozent von dem Teile der Wertsteigerung über 10 bis 150 Proz. Diese Sätze kommen bei bebauten Grundstücken jedoch nur zur Erhebung, wenn seit der letzten Veräußerung höchstens 5 Jahre verflossen sind. Ist der Zeitraum ein größerer, so wird die Hälfte der vorgenannten Sätze erhoben. Die Steuer einschließlich des Zuschlages darf 25 Prozent des Wertzuwachses nicht übersteigen. Die Steuer ist innerhalb 3 Wochen an die Stadtkasse zu entrichten. — Der Einrichtung eines Schornsteinfegerkehrbezirks für die hiesige Stadt und dem Erlaß einer Kehrgebührentaxe wurde die Genehmigung erteilt. Die Sätze für das Reinigen der Schornsteine sind hierbei genau festgesetzt worden. — Dem vorgelegten Magistrats- und Baukommissionsbeschlusse, wonach gegen die Bebauung des Lukaszewskischen Grundstückes Einspruch erhoben worden ist, wurde zugestimmt, da die Ackerstraße bisher noch nicht in das Eigentum der Stadt übergegangen ist, und im übrigen die Bestimmungen der Polizeiverordnung betreffend die Beschaffenheit der für den Anbau als fertig herrgestellt zu erachtenden Straßen noch nicht erfüllt sind. — Dem Ortsstatut betreffend das Bauen an unfertigen Straßen bezw. die Ausführung des Bauverbots, sowie dem Ortsstatut betreffend Leistungen der Anlieger und Unternehmer bei neuen Straßenanlagen sowie dem Ortsstatut betreffend die Erhebung von Beiträgen zu den Kosten der Bürgersteige wurde ebenfalls die Zustimmung erteilt.

## Lokalnachrichten.

Thorn, 30. April 1910.

— (Vom Kaisermanöver.) Am 27. August, dem Tage der Kaiserparade des 17. (westpr.) Armeekorps bei Danzig, wird — wie die „Mil.-pol. Koresp." meldet — ein Festessen in der Marienburg stattfinden. — Als Wohnung des Kaisers während der Manövertage ist verschiedentlich Prökelwitz und Schlobitten, beide dem Fürsten Dohna gehörig, genannt worden. Da diese beiden Orte aber ziemlich entfernt von dem Manöverschauplatz liegen, wird der Kaiser wahrscheinlich inmitten der Truppen auf dem Manöverfelde in seinem Asbesthäuschen kampieren.

— (Militärisches.) Zur Ausbildung im Brieftaubendienst waren eine Anzahl Unteroffiziere von sämtlichen Kavallerieregimentern des 17. Armeekorps hierher kommandiert. Der Kursus dauerte 3 Tage und war vorgestern beendet.

— (Personalien.) Den Oberlehrern Marks und Dr. Frommknecht an der städtischen höheren Mädchenschule in Thorn ist der Charakter als Professor verliehen worden.

Dem früheren Zimmergesellen Johann Gminski zu Culm ist das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden.

— (Personalien bei der Justiz.) Der Gerichtsassessor Max Hoffmann aus Pr. Stargard, z. Zt. in Gollub, ist zum Amtsrichter bei dem Amtsgericht in Beuthen O./S. ernannt worden.

— (Zum westpreußischen Sängerfest.) Nach Beschluß des Musikausschusses des Provinzial-Bundesfestes werden von jetzt ab anstelle der Einzelproben gemeinschaftliche Proben sämtlicher Thorner Bundesvereine im Artushofe abgehalten werden, in der Voraussetzung, daß die Vorarbeit, die Einstudierung der Einzelstimmen, nunmehr abgeschlossen ist und nunmehr an die künstlerische Durchbildung des Vortrags gegangen werden kann. Der hierfür aufgestellte Übungsplan ist folgender: Dienstag den 10. Mai Massenchöre zum Hauptkonzert (8 Lieder) unter Leitung von Char; Mittwoch den 18. Mai Theaterkonzert (Teil 2) unter Wewiorka; Freitag den 27. Mai Theaterkonzert (Teil 1) unter Janz; Dienstag den 31. Mai Massenchöre zum Hauptkonzert unter Char; Mittwoch den 8. Juni Theaterkonzert (Teil 2) unter Wewiorka; Freitag den 10. Juni Theaterkonzert (Teil 1) unter Janz; Dienstag den 14. Juni sämtliche Orchestersachen mit Orchester unter Char, Janz und Wewiorka; Freitag den 17. Juni Generalprobe im Theater. Es bedarf keines besonderen Hinweises darauf, daß die Proben, die um 9 Uhr abends beginnen, ihren Zweck, den Gästen ein mustergiltiges Konzert zu bieten, nur erfüllen werden, wenn die einzelnen Vereine völlig vorbereitet und vollzählig dazu erscheinen.

— (Die Kapelle des Fußart.-Regiments Nr. 2) aus Danzig, das zurzeit zu Übungen auf dem hiesigen Schießplatz weilt, brachte heute früh Sr. Exzellenz, dem Herrn Gouverneur ein Ständchen, welches bewies, daß das Musikkorps den Ruf, den es unter der Leitung Theils erlangt, auch unter der neuen Leitung voll gewahrt hat.

— (Der Mai) ist gekommen. Zwar schien es, als ob er diesmal früher gekommen sei, da Aschenbrödel ihr Festgewand mit silbergestickten Blüten längst angelegt und Waldmeister seine Brautfahrt zum Moselblümchen schon in mancher Bowle angetreten, aber der wieder eintretende Frost hat doch dafür gesorgt, daß die Menschen ihm wie einer neuen Erscheinung entgegenjubeln, die nun allen winterlichen Rückfällen ein Ende macht, von den gestrengen Herren abgesehen, die vielleicht noch einige Nächte ihr Wesen treiben, wenn sie nicht jetzt schon erschienen waren. Die Nacht wird nun immer mehr zurückgedrängt. Der Tag, der heute schon von 4.35 bis 7.21, also 14 Stunden 46 Minuten regiert, dehnt bis Ende des Monats, wo die Sonne um 3,47 auf und 8.8 untergeht, seine Herrschaft auf 16 Stunden 21 Minuten aus, die schließlich, 16¾ Stunden erreichend, zur Mitherrschaft im Reiche der Schatten wird. An Festen bringt der Monat das Himmelfahrtsfest (5.), das Pfingstfest (15. und 16.), einen Bußtag in Württemberg (20.), und das große katholische Fronleichnamsfest (26.)

— (Sonntagsverkehr auf der Kleinbahn Thorn-Leibitsch.) Die Sonderzüge 5 und 6 auf der Strecke nach Leibitsch verkehren erst vom 15. Mai ab bis zum 15. September, nicht schon vom 1. Mai ab, wie wir in einer früheren Nummer mitteilten.

— (Sportverein Thorn.) Am Sonntag den 1. Mai findet früh 6 Uhr und nachmittags 3 Uhr ein Übungsspiel auf dem Platze vor dem Leibitscher Tore statt, am Montag Abend im Restaurant Puzig die Monatsversammlung, in der die Weichselpropagandafahrt der Königsberger Studenten und Seminaristen, die Aufnahme des Lawntennisspiels in die Satzungen und das Wettspiel in Bromberg zur Verhandlung kommen.

— (Ortsverband der Gewerkvereine Hirsch-Duncker.) Folgende Erklärung geht uns mitbezug auf die Versammlung des Ortsverbandes der hiesigen Gewerkvereine H.-D. am Sonntag den 24. April von Herrn Schneidermeister Manthey zu: „Nach dem Bericht einer hiesigen Zeitung habe ich in der genannten Versammlung folgende Äußerung getan: „Als Stadtv. Bock den zeitgemäßen Umbau der Innungsherberge befürwortet, habe die „Presse" dagegen Stellung genommen und dagegen protestiert, daß ein „zweiter Artushof für Stromer und Landstreicher" geschaffen werde. Redner spricht darüber seine Entrüstung aus." — Ich erkläre hierzu, daß ich mich bei diesen Ausführungen geirrt habe, da der Protest gegen den Neubau in der Größe des Bock'schen Projektes nicht von der „Presse", sondern von Mitgliedern des Innungsausschusses erhoben worden ist und der Ausdruck „zweiter Artushof für Stromer und Landstreicher" in der „Presse" überhaupt nicht vorgekommen ist. Ich bedauere, daß dieser Irrtum zu einem grundlosen Ausfall gegen „Die Presse" meinerseits geführt hat."

— (Wochenkonzerte im Ziegeleipark.) Bei günstiger Witterung konzertiert am Dienstag Nachmittag 4 Uhr die Kapelle des Ulanenregiments, am Donnerstag Nachmittag die Kapelle des Inf.-Regiments Nr. 21.

— (Abschiedskonzert des Quartetts Bonard.) Das vortreffliche Quartett Bonard, das seit zwei Monaten im Schützenhaus mit großem Erfolge konzertiert und morgen nach Graudenz übersiedelt, gibt heute Abend sein Abschiedskonzert, als Benefiz für den Leiter der Kapelle. Auf dem Programm stehen die besten Stücke, darunter Cellosoli, denen dies Quartett seinen Ruf verdankt.

— (Sonntagsvergnügungsprogramm.) Im Ziegeleipark um 7 Uhr Frühfreikonzert des Trompeterkorps des Ulanenregiments, nachmittags 4 Uhr Konzert der Kapelle der 21er.; im Tivoli bei günstigem Wetter um 5 Uhr, sonst 6 Uhr Konzert der Kapelle der 61er (Programm: Jubelouverture, Ouverture zu „Leichte Kavallerie", Spanischer Tanz, Fantasien aus „Martha" und „Traviata", Potpourri u. a.); im Viktoriapark bei günstigem Wetter Gartenkonzert; im Bürgergarten Vogelwiese und Zirkus Mathern (nachmittags Kindervorstellung); im Schützenhaus Eröffnungskonzert der Kapelle Willy Knopp, aus der das Bonard-Quartett hervorgegangen. Der Radfahrerverein „Vorwärts" unternimmt um 2¾ Uhr einen Ausflug nach Leibitsch.

— (Das Promenadenkonzert) wird am Sonntag Mittag zwischen 12 und 1 Uhr bei günstiger Witterung auf dem Neustädtischen Markt von der Kapelle des Infanterieregiments Nr. 176 ausgeführt.

— (Zangsversteigerung.) Die in Klein-Bösendorf bezw. Pensau belegenen, auf den Namen des Landwirts Robert Fischer in Guttau, jetzt angeblich in Berlin aufhaltsam, eingetragenen Grundstücke sind heute Vormittag an Gerichtsstelle versteigert. Das Höchstgebot gab der Eigentümer Carl Telke in Klein-Bösendorf mit 4500 Mk. ab.

— (Der Traftenverkehr) hat durch den starken Wind, der die Traften zum Stilliegen zwingt, einen fast achttägigen Aufschub erlitten, was nicht nur die allgemeinen Unkosten des Transports erhöht, sondern den Firmen, die auf Zeit geliefert hatten, dadurch bedeutende Ausgaben verursacht hat, daß die Traften mit Dampfer herabgeschleppt werden mußten. Erst Mitte der Woche, als der Wind sich gelegt, konnten die Traften eine Weiterfahrt antreten.

— (Herrenlose Ochsen.) Ein Transport von zwanzig Ochsen ist dieser Tage, von Thorn kommend, auf dem Bahnhof in Sangerhausen i. Th. eingetroffen. Als der Begleiter die Ladung an den dort angeblich in einem Nachbardorfe wohnenden Adressaten abliefern wollte, stellte sich heraus, daß ein solcher am Orte nicht existierte. Der Transporteur, der nun nicht wußte, was er mit den Ochsen anfangen sollte, stellte sie einstweilen im Hotel „Prinz von Preußen" in Sangerhausen ein und erbat von dem Absender telegraphisch weitere Anweisungen. Es erfolgte jedoch keine Antwort, da auch der Absender nicht zu finden ist. So blieb dem Transporteur nichts anderes übrig, als der Polizei von dem rätselhaften Vorgange Anzeige zu erstatten, da er wieder nach seiner Heimat zurückreisen wollte. Einstweilen bleiben die herrenlosen Ochsen bis zur Aufklärung des Falles im Gewahrsam des genannten Hotels.

— (Unfall.) Der 53 Jahre alte, unverheiratete Zimmergeselle Stanislaus Lewandowski, Schuhmacherstraße 24 wohnhaft, stürzte gestern Nachmittag gegen 5 Uhr beim Ausbessern des flachen Daches des Eckhauses Breitestraße 15 in die Brückenstraße hinab, wobei er einen Bruch der Wirbelsäule und schwere innere Verletzungen erlitt, denen er in der Nacht erlag.

— (Strafkammer.) In der gestrigen Sitzung führte Herr Landgerichtsdirektor Geheimer Justizrat Graßmann den Vorsitz. Die Anklagebehörde war durch den Herrn Gerichtsassessor Schooff vertreten. Neben einer Anzahl Berufungssachen gelangten zwei erstinstanzliche Sachen zur Verhandlung. Neun Personen, die sich dem Eintritt in den Dienst des stehenden Heeres oder der Flotte zu entziehen gewußt haben, wurden wegen Verletzung der Wehrpflicht zu Geldstrafen von je 160 Mark, im Nichtbeitreibungsfalle zu je 32 Tagen Gefängnis verurteilt. — Die zweite Verhandlung betraf die bereits mehrfach vorbestrafte Sittendirne Anastasia Wojciechowski von hier, die sich wegen Diebstahls im straffschärfenden Rückfalle zu verantworten hatte. Der Angeklagten war zur Last gelegt, einem Maler aus seiner Wohnung einen Geldbetrag von 40 Mark gestohlen zu haben. Sie bestritt den Diebstahl. Durch die Beweisaufnahme wurde sie indes der Tat für überführt erachtet und zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt. Die Staatsanwaltschaft hatte 6 Monate Gefängnis und wegen Fluchtverdachts die sofortige Verhaftung der Angeklagten in Antrag gebracht. Der Gerichtshof lehnte jedoch den Haftantrag ab, weil er den Fluchtverdacht für nicht begründet ansah.

— (Polizeiliches.) Arrestanten verzeichnet der Polizeibericht heute nicht.

— (Zugelaufen) ist eine Henne. Näheres im Polizeisekretariat, Zimmer 49.

— (Gefunden) wurde eine Unterlage von Gummi, ein Paket Kurzwaren, ein Portemonnaie mit kleinem Inhalt und ein zweirädriger Handwagen. Näheres im Polizeisekretariat, Zimmer 49.

— (Von der Weichsel.) Der Wasserstand der Weichsel betrug bei Thorn heute 0,90 Meter, er ist seit gestern um 4 Zentimeter gefallen. Bei Chwalowice ist der Strom von 2,13 Meter auf 2,10 Meter gefallen.

**Aus dem Landkreise Thorn**, 30. April. (Kindesaussetzung.) Auf der Chaussee nach Culm wurde hinter Schönwalde ein etwa zweijähriger Knabe im Chausseegraben liegend aufgefunden und der Frau Laskowski in Schönwalde zur Obhut übergeben. Wie Kinder behaupten, soll der Knabe von Insassen eines großen Wagens ausgesetzt worden sein.

## Eingesandt.

(Für diesen Teil übernimmt die Schriftleitung nur die preßgesetzliche Verantwortlichkeit.)

Der Automobilverkehr nimmt jetzt wieder zu. Zur Verhütung von Unfällen möchte ich an die Polizeiverwaltung die Bitte richten, eine Verfügung zu erlassen, daß die Fahrgeschwindigkeit der Autos in der Stadt und den Vorstädten ein gewisses Maß einzuhalten hat, und ferner, daß die Autos nicht zu nahe am Bürgersteig fahren dürfen. In der Bromberger Straße wurde von einem Auto, das, von der Stadt kommend, in schnellem Tempo dicht am Bürgersteig entlang fuhr, beinahe eine Dame überfahren, als sie den Fuß auf den Fahrdamm setzte, um diesen zu überschreiten; ihre Rettung hatte sie nur dem Umstand zu danken, daß ihr Begleiter sie noch rechtzeitig zurückriß.

—K.

## Die Riesen-Unterschlagungen bei der Mitteldeutschen Kreditbank vor Gericht.

Frankfurt a. M., 29. April.

Die Riesen-Unterschlagungen bei der hiesigen Filiale der Mitteldeutschen Kreditbank, die in Höhe von 700 000 Mark am 1. November v. Js. entdeckt wurden, beschäftigten heute die Strafkammer des hiesigen Landgerichts. Am genannten Tage wurde als der Schuldige der Bankbeamte Heinrich Willhardt verhaftet, der in der Abteilung der offenen Depots als Kassierer angestellt war. Die Anklage legt dem Defraudanten, der zuletzt ein Jahresgehalt von 3800 Mark bezog, zur Last, daß er vom Jahre 1900 an Geld aus den ihm anvertrauten Kassen entnahm und Quittungen von fünf Kunden fälschte, die große Konten bei der Bank hatten. Auf diese Quittungen hob er dann auch Geldbeträge bei der Hauptkasse der Bank ab. Die Manipulationen ermöglichte er dadurch, daß er angab, diese Kunden hätten die Einrichtung von Separat-Kontis gewünscht. Bei der Bank war es Usus, halbjährlich mit den Kontoinhabern über den Stand ihres Guthabens abzurechnen. Willhardts Unterschlagungen hätten also bei dieser Gelegenheit an den Tag kommen müssen. Das verhinderte er dadurch, daß er sich in der Expedition die halbjährlichen Auszüge aushändigen ließ mit dem Bemerken, die Inhaber seien persönlich an seiner Kasse und verlangten die Auszüge. Anstelle dieser Auszüge fertigte dann Willhardt solche an, die dem angeblichen Stande des Guthabens entsprachen, und ließ sie an die Kunden abgehen. Hierauf fing er die eingehenden Bestätigungsschreiben der Kunden ab und stellte wieder einen Auszug her, der den Eintragungen in die Bücher entsprach. Die Bestätigungsschreiben, die er selbst angefertigt hatte, versah er dann mit falschen Unterschriften. Um zu verhüten, daß seine gefälschten Unterschriften durch Schriftvergleichung entdeckt würden, verschaffte er sich alle Quittungen mit den echten Unterschriften, vernichtete diese Schriftstücke und ersetzte sie durch Schriftstücke mit seiner Handschrift. Im November 1909 kam ein Kunde zur Bank und erfuhr dort gesprächsweise von der Existenz des angeblich von ihm gewünschten Konto Separato. Willhardt wurde sofort zur Rede gestellt, und als der Kunde die ihm vorgelegten Quittungen als gefälscht erkannte, gestand Willhardt ein, im Laufe der Jahre 700 000 Mark unterschlagen zu haben, von denen er nachträglich etwa 100 000 Mark in einzelnen Beträgen selbst wieder auf die fingierten Kontos eingetragen hatte. — Zu der heutigen Verhandlung hatte sich ein großes Publikum von Juristen, Bankbeamten und Angehörigen der Frankfurter Lebewelt eingefunden. Der Angeklagte ist völlig resigniert und folgt anfangs fast teilnahmslos den Fragen des Vorsitzers. Erst als dieser auf seine Familie und seine Kinder zu sprechen kommt, beginnt Willhardt zu weinen. Auf Befragen des Vorsitzers erzählt er, daß seine Mutter Köchin bei dem Vater des Direktors Siebert von der Mitteldeutschen Kreditbank war. Als Witwe erhielt sie von diesem eine Pension. Durch diese Beziehungen kam der Angeklagte zur Bank in die Lehre. Im Jahre 1898 heiratete er. Seine Frau, die heute nicht erschienen ist, hat die Erklärung abgegeben, daß sie das Zeugnis verweigere. Willhardts Schwiegervater, Schäfer, ist ein vermögender Mann, und um dessen Tochter zur Frau zu bekommen, hat Willhardt falsche Angaben über sein Gehalt und seine Vermögensverhältnisse gemacht. Während der Ehe bekam er von der Schwiegermutter verschiedene male pekuniäre Zuschüsse. Auch hat er einmal in der Sächsischen Lotterie 62 000 Mark gewonnen und in anderen Lotterien wiederholt kleinere und größere Beträge. Bei der Erörterung der Unterschlagungen wird festgestellt, daß Willhardt Geld aus seiner Kasse nehmen konnte ohne Gegenzeichnung der Quittung, und daß die Kontoinhaber keine Bestätigungsschreiben über die abgehobenen Beträge erhielten. Willhardt gibt zu, daß die Einrichtung der Konto Separato dem Direktor hätte auffallen müssen. Die weiteren Feststellungen erstreckten sich auf die Revision, die nach der vorhergegangenen Unterschlagung des Kassierers Goltermann bei dieser Bank in Höhe von einer halben Million im Jahre vorher vorgenommen wurde. Damals kamen zwei junge Herren von der Berliner Zentrale nach Frankfurt, stellten dort Prüfungen an und ließen sich auch die Bücher von Willhardt vorlegen. Bei dieser Gelegenheit bemängelten sie, daß die Bücher Willhardts fürchterlich aussähen, und daß sich in ihnen eine Fülle von Notizen und Bleistiftbemerkungen befunden hätten, die nicht von Willhardt herrührten. Sonst hatten die Herren nichts entdeckt. Dagegen fand Willhardt selbst nachträglich in diesen geprüften Büchern noch eine Differenz von 10 000 Mark, die er zur Kenntnis seiner Vorgesetzten brachte. Er sei dann selbst beauftragt worden, da seine Bücher sonst immer anständig geführt worden seien, diese Differenz in Ordnung zu bringen. Auf Veranlassung der Verteidigung wird die Frage berührt, wie oft eigentlich Willhardt mit seinem Direktor zusammengekommen sei. Es stellt sich dabei heraus, daß er mit dem Direktor Dr. Katzenellenbogen während seiner 24jährigen Tätigkeit nur ein einzigesmal gesprochen, und daß ihm dazu die anderen Direktoren wiederholt Vorhaltungen über seine Trunksucht gemacht hätten und ihm sogar rieten, sich in eine Trinkerheilanstalt zu begeben. Nach den Goltermann'schen Unterschlagungen lenkte die Direktion ihr Augenmerk auch auf die Spekulationen Willhardts, die er durch die Bank betrieb, und er wurde aufgefordert, seine Spekulationspapiere zu verkaufen. Die erste Unterschlagung beging Willhardt im Juni 1900. — Vorsitzer: Wo kam das Geld hin? — Angeklagter: Ich wettete viel bei Buchmachern, und diese drängten mich zur Zahlung. Ich wollte die ersten Unterschlagungen von wenigen tausend Mark durch das Geld meines Schwiegervaters decken, lebte aber gerade damals in Zwist mit ihm. Mein Schwager Schäfer in Mannheim hatte anfangs

15 000 Mark von mir geliehen, dann aber andauernd größere Summen. Durch ihn bin ich in die Häuserspekulation in Mannheim geraten. Dabei habe ich das Vermögen meiner Frau in Höhe von 55 000 Mark zugesetzt und insgesamt etwa 280 000 Mark verloren, als mein Schwager in Konkurs ging. — Die übrigen Unterschlagungen werden wieder im Zusammenhang besprochen und dabei ausführlich erörtert, wie das Schwindelgebäude des Angeklagten zusammenbrach.

Zur Verhandlung sind auch vier medizinische Sachverständige geladen, die über den Geisteszustand Willhardts Auskunft geben sollen. Der Vater Willhardts ist in der Irrenanstalt gestorben. Willhardt selbst war zur Beobachtung seines Geisteszustandes einige Wochen in der Frankfurter Irrenanstalt interniert.

Über das **Urteil** im Prozeß Willhardt berichtet Wolffs Bureau: Die Strafkammer des Landgerichts Frankfurt a. M. verurteilte den 38jährigen Bankbeamten Heinrich Willhardt, der zum Nachteil der Mitteldeutschen Kreditbank unter Fälschung von Unterschriften im Laufe von neun Jahren 600 000 Mark unterschlagen hatte, zu 3½ **Jahren Zuchthaus** und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von zehn Jahren.

## Luftschiffahrt.

Wie die Friedrichshafener Luftschiffbaugesellschaft Zeppelin mitteilt, steht noch keineswegs fest, daß die **Fahrt des Grafen Zeppelin von Wien nach Dresden** durch Böhmen über Prag geht, wie die Blätter dieser Tage mehrfach behauptet haben. Vielleicht werde mit Rücksicht auf die Höhen, die auf diesem Wege zu überwinden seien, beschlossen werden, anstatt über Böhmen den Weg über Oderberg und Breslau zu nehmen, damit zugleich der Osten Deutschlands, der noch nie von einem Zeppelinluftschiff besucht wurde, dieses Schauspiel genieße.

## Die Plädoyers im Tarnowska-Prozeß.

Nach einer zehntägigen Unterbrechung wurden die Verhandlungen in dem Tarnowska-Prozeß in Venedig wieder aufgenommen.

Die Zeugenverhöre und die Gutachten der Sachverständigen sind zu Ende. Die Tarnowska erscheint ersichtlich abgemagert und leidend.

Als erster Redner erhielt Rechtsanwalt **Feder** für die als Zivilpartei konstituierte Familie des ermordeten Kamarowski das Wort. Die Menge des zu besprechenden Materials sei, so betont er, groß, und groß sei das Bedürfnis, in das Chaos dieses Prozesses etwas Licht zu bringen. Man habe in diesem Prozeß in unerhörter Weise mit der Psychologie, mit der „slawischen Volksseele“ und Ähnlichem operiert. Eine Slawin sei Königin von Italien, und sie sei ein Muster aller häuslichen Tugenden. Er werde sich bemühen, den Prozeß auf seinen wahren Boden, das Strafgesetzbuch, zurückzuführen. Als erster sei er bereit, die Legende vom „weiblichen Ungeheuer“ zu zerstören, wie es in der Volksphantasie entstanden sei. Nüchtern werde er die Tatsache darlegen. Und nun schreitet der Redner zur Aufrollung des Lebens der Tarnowska. Schon in der frühesten Jugend habe sie ihre unmoralische Veranlagung gezeigt. 16 Jahre alt, kaum aus dem Kloster getreten, sei sie aus dem Hause ihrer Eltern geflohen und habe sich heimlich mit dem Grafen Tarnowski trauen lassen. Mit ihrem Gatten durchreiste sie dann Europa. Es folgt der Selbstmord ihres Schwagers, das Duell ihres Mannes mit Tolstoi, ihre Liebschaft mit Borschewsky und dessen schwere Verwundung durch einen Revolverschuß ihres Mannes. Und die junge Frau verließ ihren Mann und folgte dem verwundeten Geliebten. Dieser stirbt und Leutnant Stahl verliebt sich in sie und tötet sich. 40 Minuten vor seinem Tode schreibt er an sie, und sie hätte seinen Tod verhindern können, wenn sie gewollt hätte. Rechtsanwalt Feder ging nun ihr ganzes weiteres Leben durch bis zur Katastrophe des Verbrechens. Seine chronologische Aufzählung der Ereignisse machen jedoch keinen Eindruck, und wirken ermüdend. Die Tarnowska war, nach ihm, bei allen ihren Handlungen einzig von dem Bestreben geleitet, **Geld zu machen.** Der Anwalt verliest zahlreiche Briefe der Angeklagten, um seine Meinung zu unterstützen; aus ihnen geht hervor, wie sie sich sowohl an den Advokaten Prilukoff wie an den Grafen Kamarowski und an Naumow gehängt und diese an sich gebunden habe. Mit allen dreien habe sie dann ein Verhältnis zu gleicher Zeit unterhalten, in Wien und in Venedig mit Prilukoff, in den Hotels in durchgehenden Zimmern gewohnt, und gleichzeitig täglich mit Kamarowski gefrühstückt und in anderen Hotels Naumow hingehalten. Erst nachdem sie es erreicht hatte, daß Kamarowski ein Testament und eine Lebensversicherung auf 500 000 Mark zu ihren Gunsten abfaßte, habe sie sich mit ihm verlobt, ihn aber gleichzeitig zur Verzweiflung gebracht, sodaß Komarowski ihr schriftlich mitteilte, er werde sich das Leben nehmen. Sie sei zweifellos die Hauptschuldige und wegen Anstiftung zum Morde zu verurteilen.

Darauf nahm der Staatsanwalt **Cavalliere Randi** das Wort zu seinem Plädoyer; er sagte einleitend, daß er vom Schicksale dazu auserfehen sei, sich mit drei als Europäer verkleideten Barbaren und einem käuflichen Weibe beschäftigen zu müssen. Er ging dann sofort auf die Beantwortung der Frage der Nebenursache des Todes des Grafen Kamarowski ein und gab eine scharf präzisierende Darstellung der Todesursache des Grafen. Sodann wandte er sich der Hauptangeklagten, der Tarnowska zu. Sie gehöre zu jenen adligen Russinnen, die alljährlich aus dem Osten nach Europa kommen; er könne an ihr keinen edlen Gedanken, kein edles Gefühl finden; sie mag vielleicht von den Stuarts abstammen, ihre Seele sei aber nicht edel; sie fühle sich nur in Kabaretts und Variétés wohl.

## Mannigfaltiges.

(**Ein Riesen-Vermögen.**) Reichstagsabgeordneter Oriola, der kürzlich in Berlin an den Folgen eines Straßenunfalles gestorben ist, hat ein Vermögen von 72 Millionen Mark hinterlassen, das seiner kinderlosen Witwe zufällt.

(**Preußens reichste Stadt.**) Die reichste Gemeinde in Preußen ist die Gemeinde Grunewald und die reichste Stadt der Berliner Vorort Wilmersdorf. Pro Kopf der Bevölkerung wurden gezahlt an Gemeinde-Einkommensteuer 1909 in Grunewald 84,8 Mk., in Wilmersdorf 35,54 Mk. gegen nur 28,3 Mk. in Charlottenburg, 22,23 Mk. in Schöneberg, 20,32 in Berlin, 7,38 Mk. in Rixdorf und nur 6,71 Mk. in Lichtenberg.

(**Berlins reichste Kirchengemeinde** dürfte die französische Gemeinde sein, die jedoch nicht zum Synodalverbande gehört. Sie verfügt über rund 25 Millionen Mark, die zum größten Teile in unbeweglichen Werten stecken, vor allem in Gebäuden. Dieses ansehnliche Vermögen beruht zum wesentlichen Teil auf Schenkungen, die einst die preußischen Herrscher den Hugenotten machten. Die Gemeinde zählt übrigens nur etwa 7000 Seelen.

(**Zur Affäre Hofrichter.**) Nach weiterer Meldung aus Wien erfolgte das Geständnis Hofrichters nach dem Schlußverhör, bei dem er Gelegenheit erhalten hatte, das gesamte Beweismaterial, das für ihm erdrückend war, kennen zu lernen. Hofrichter mußte selbst zur Einsicht kommen, daß das Beweismaterial nicht umgestoßen werden könnte. Dem „Fremdenblatt“ zufolge soll Hofrichter schon vor längerer Zeit Cynkali von einem Verwandten bezogen haben, der keine Ahnung hatte, zu welchem Zwecke Hofrichter das Gift benötigte. Hofrichter gestand auch, daß er die Giftbriefe selbst in einen Postkasten im Wiener 4. Bezirk geworfen habe.

## Neueste Nachrichten.

### Vom Kaiser.

**Urville, 30. April. Der Kaiser begab sich um 9 Uhr im Automobil nach den Forts der Westfront. Die Truppenübungen wurden wegen der Regengüsse abgesagt.**

### Besuchsreise des Kronprinzenpaares nach Schlesien.

**Bunzlau, 30. April. Der Kronprinz und die Kronprinzessin sind auf Schloß Klitschdorf zum Besuche des Försters zu Solms-Baruth eingetroffen.**

### Der Kampf im Baugewerbe.

**Berlin, 30. April. Der Gesamtvorstand des Arbeitgeberverbandes für das Baugewerbe stellte gestern fest, daß bisher 186 000 Mann zur Entlassung gekommen sind, obgleich die Verbände der drei größten Städte Berlin, Hamburg und Bremen ihren Frieden mit den Arbeitern bewahrt haben. In der fernerhin angenommenen Resolution begrüßt der Arbeitgeberbund die Sympathie und angebotene Unterstützung der beiden großen Arbeitgeberzentralen. Er wird nur einen den gemeinsamen Interessen von Industrie und Baugewerbe Rechnung tragenden Frieden schließen.**

### Frau Hofrichter in Haft.

**Wien, 29. April. Die Vernehmung der Frau Hofrichters wegen Verdachtes falscher Zeugenaussage dauerte bis zum späten Abend. Frau Hofrichter verweilt die heutige Nacht im Polizeigebäude. Erst morgen wird sich entscheiden, ob gegen sie die Anklage wegen falscher Zeugenaussage erhoben wird.**

### Wiener Gemeinderatswahlen.

**Wien, 29. April. Bei den heutigen Gemeinderatswahlen des 1. Wahlkörpers wurden gewählt 31 Christlich-Soziale und 8 Liberale.**

### Die Kretafrage.

**Paris, 29. April. Wegen der Kreta-Frage haben ein Panzerkreuzer und ein Kanonenboot Befehl erhalten, nach der Suda-Bai in See zu gehen.**

### Der Aufstand in Oberalbanien.

**Konstantinopel, 29. April. Die Rebellen versuchten in der Richtung nach der Morawa zu entfliehen, wurden jedoch an der Flucht verhindert.**

### Arbeiterbewegung.

**Pittsburg, 30. April. Der Streik der Bergarbeiter im Kohlenrevier ist beigelegt. Den Arbeitern sind höhere Löhne bewilligt worden.**

## Amtliche Notierungen der Danziger Produkten-Börse

vom 30. April 1910.

Wetter: schön.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Ölsaaten werden außer dem notierten Preise 2 Mk. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen unverändert, per Tonne von 1000 Kgr.
inländ. bunter 757—772 Gr. 224—225½ Mk. bez.
inländ. roter 728—761 Gr. 212—221 Mk. bez.

Roggen unverändert, per Tonne von 1000 Kgr.
inländ. 708—729 Gr. 153—156 Mk. bez.
Regulierungspreis 154 Mk.
per Mai—Juni 153½ Mk. bez.
per September—Oktober 153 Mk. bez.

Gerste ohne Handel.

Hafer flau, per Tonne von 1000 Kgr.
inländ. 151—167 Mk. bez.

Rohzucker. Tendenz: ruhig.
Rendement 88% f. Neufahrw. 14,45 Mk. inkl. Sack.

Kleie per 100 Kgr. Weizen- 10,20—10,40 Mk. bez.
Roggen- 9,00—9,45 Mk. bez.

**Der Vorstand der Produkten-Börse.**

Magdeburg, 29. April. Zuckerbericht. Kornzucker 88 Grad ohne Sack 14,10—14,15. Nachprodukte 75 Grad ohne Sack —,—. Stimmung: ruhig, stetig. Brotraffinade I ohne Faß 24,75—25,00. Kristallzucker I mit Sack —,—. Gem. Raffinade mit Sack 24,50—24,75. Gem. Melis I mit Sack 24,00—24,25. Stimmung: ruhig.

Hamburg, 29. April. Rüböl ruhig, verzollt 59,00. Kaffee stetig. Umsatz — Sack. Petroleum amerik. spez. Gewicht 0,800° loko schwach. 6,00. Wetter: schön.

Die Vorräte der ersten Hand an Erstprodukt betrugen zu Ende des Monats April 1910 294 000 Zentner gegen 887 000 Zentner zu Ende April 1909 und 753 000 Zentner zu Ende April 1908.

## Telegraphischer Berliner Börsenbericht.

| | 30. April | 29. April |
|---|---|---|
| Tendenz der Fondsbörse: — | | |
| Österreichische Banknoten | 85,05 | 85,10 |
| Russische Banknoten per Kasse | 216,30 | 216,20 |
| Wechsel auf Warschau | —,— | —,— |
| Deutsche Reichsanleihe 3½ % | 93,10 | 93,10 |
| Deutsche Reichsanleihe 3 % | 84,60 | 84,60 |
| Preußische Konsols 3½ % | 93,10 | 93,10 |
| Preußische Konsols 3 % | 84,50 | 84,50 |
| Thorner Stadtanleihe 4 % | —,— | —,— |
| Thorner Stadtanleihe 3½ % | —,— | —,— |
| Westpreußische Pfandbriefe 3½ % | 88,70 | 88,70 |
| Westpreußische Pfandbriefe 3 % neul. II. | 81,60 | 81,— |
| Rumänische Rente von 1894 4 % | 91,10 | —,— |
| Russische unifizierte Staatsrente 4 % | 90,80 | —,— |
| Polnische Pfandbriefe 4½ % | 95,75 | 95,60 |
| Große Berliner Straßenbahn-Aktien | 187,50 | 187,75 |
| Deutsche Bank-Aktien | 250,10 | 250,50 |
| Diskonto-Kommandit-Anteile | 187,80 | 187,90 |
| Norddeutsche Kreditanstalt-Aktien | 123,25 | 123,20 |
| Ostbank für Handel und Gewerbe | 128,40 | 128,50 |
| Allgemeine Elektrizitäts-Aktiengesellschaft | 267,50 | 268,90 |
| Bochumer Gußstahl-Aktien | 238,90 | 237,50 |
| Harpener Bergwerks-Aktien | 193,90 | 192,50 |
| Laurahütte-Aktien | 171,40 | —,— |
| Weizen loko in Newyork | 114½ | 113¼ |
| „ Mai | 219,75 | 219,45 |
| „ Juli | 214,— | 212,50 |
| „ September | 211,50 | 211,50 |
| Roggen Mai | 153,50 | 154,50 |
| „ Juli | 159,— | 159,50 |
| „ September | 159,— | 162,50 |
| Spiritus: 70er loko | —,— | —,— |

Bankdiskont 4 %, Lombardzinsfuß 5 %, Privatdiskont 3 %.

Danzig, 30. April. (Getreidemarkt.) Zufuhr 31 inländische, 24 russische Waggons.

Königsberg, 30. April. (Getreidemarkt.) Zufuhr 35 inländische, 17 russische Waggons exkl. 1 Waggon Kleie und 11 Waggon Kuchen.

## Berliner Viehmarkt.

Städtischer Schlachtviehmarkt. Amtlicher Bericht der Direktion Berlin, 30. April 1910.

Zum Verkauf standen: 12100 Rinder, darunter 1367 Bullen, 2173 Ochsen, 1561 Kühe und Färsen, 1405 Kälber, 9000 Schafe, 10164 Schweine.

| Preise für 1 Zentner | Lebendgewicht | Schlachtgewicht |
|---|---|---|
| **Rinder:** | | |
| 1. Ochsen: | | |
| a) vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwertes, höchstens 6 Jahre alt | 42—45 | 76—82 |
| b) junge fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete | 40—45 | 69—73 |
| c) mäßig genährte junge und gut genährte ältere | 35—39 | 60—67 |
| d) gering genährte jeden Alters | —,— | —,— |
| 2. Bullen: | | |
| a) vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtwertes | 40—43 | 69—74 |
| b) vollfleischige jüngere | 37—40 | 63—67 |
| c) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere | 33—36 | 59—62 |
| d) gering genährte | —,— | —,— |
| 3. Färsen und Kühe: | | |
| a) vollfleischige ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwertes | —,— | —,— |
| b) vollfleisch. ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes höchstens 7 Jahre alt | 39—41 | 67—70 |
| c) ältere ausgemästete Kühe u. wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen | 35—38 | 62—65 |
| d) mäßig genährte Kühe und Färsen | 29—34 | 57—61 |
| e) gering „ „ „ | —28 | —56 |
| 4. Gering gen. Jungvieh (Fresser) | 28—34 | 50—60 |
| **Kälber:** | | |
| a) Doppellender feiner Mast | 82—100 | 113—132 |
| b) feinste Mast (Vollmilchmast) und beste Saugkälber | 61—66 | 103—109 |
| c) mittlere Mast- und gute Saugkälber | 50—60 | 88—101 |
| d) geringe Saugkälber | 28—44 | 58—83 |
| **Schafe:** | | |
| a) Mastlämmer u jüngere Masthammel | 35—42 | 77—83 |
| b) ältere Masthammel | 33—38 | 70—78 |
| c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) | 24—33 | 56—67 |
| d) Marschschafe und Niederungsschafe | —,— | —,— |
| **Schweine:** | | |
| a) Fettschweine über 3 Ztr. Lebendgew. | — | — |
| b) vollfleischige d. feineren Rassen u. deren Kreuzungen über 2½ Ztr. Lebendgew. | 53—54 | 66—67 |
| c) vollfleischige d. feineren Rassen u. deren Kreuzungen bis 2½ Ztr. Lebendgew. | 51—53 | 64—66 |
| d) fleischige Schweine | 50—51 | 63—64 |
| e) gering entwickelte Schweine | 48—50 | 60—63 |
| f) Sauen | 48—49 | 60—61 |

Rindergeschäft ruhig, es wird nicht ganz geräumt. Kälberhandel glatt. Schafhandel glatt, es wird ziemlich geräumt. Der Schweinemarkt verlief ruhig, es wird nicht ganz geräumt.

## Mitteilungen des öffentlichen Wetterdienstes

(Dienststelle Bromberg).

Voraussichtliche Witterung für Sonntag den 1. Mai: Zeitweise wolkig, vorwiegend trocken.

Bromberg, 29. April. Handelskammer - Bericht. Weizen, flauer, weißer 130 Pfd. holländisch wiegend, brand- und bezugfrei, 224 Mk., bunter 128 Pfd. holländisch wiegend, brand- und bezugfrei, 222 Mk., roter u. Sommerweizen 130 Pfd. holl. wieg., brand- und bezugfrei, 219 Mk., geringere Qualitäten unter Notiz. — Roggen, flauer, 123 Pfd. holl. wiegend, gut gesund, 151 Mk., do. 121 Pfd. holl. wiegend, gut gesund 149 Mk. Leichtere Qualitäten 132—143 Mk. — Gerste ohne Handel. — Futtererbsen 152—163 Mark. — Hafer 147—153 Mk. Zum Konsum 154—164 Mk. Die Preise verstehen sich loko Bromberg.

## Wetter-Uebersicht.

der Deutschen Seewarte.

Hamburg, 30. April 1910.

| Name der Beobachtungs-Station | Barometerstand | Windrichtung | Wetter | Temperatur Celsius | Niederschlag in 24 Stunden mm | Barometerstand v. Abend |
|---|---|---|---|---|---|---|
| Borkum | 763,6 | NW | wolkig | 5 | 3 | 760 |
| Hamburg | 763,0 | WSW | halbbedeckt | 7 | 1 | 760 |
| Swinemünde | 762,6 | SW | heiter | 7 | 1 | 759 |
| Neufahrwasser | 762,3 | WSW | wolkig | 10 | 1 | 759 |
| Memel | 761,6 | SSW | bedeckt | 8 | 0 | 751 |
| Hannover | 764,2 | WSW | heiter | 5 | 0 | 760 |
| Berlin | 763,6 | W | wolkig | 8 | 0 | 760 |
| Dresden | 763,9 | WNW | bedeckt | 6 | 0 | 761 |
| Breslau | 764,2 | NW | bedeckt | 7 | 0 | 759 |
| Bromberg | 763,4 | W | bedeckt | 7 | 0 | 758 |
| Metz | 766,2 | NO | Nebel | 2 | 5 | 763 |
| Frankfurt (Main) | — | — | — | — | — | — |
| Karlsruhe (Baden) | 765,1 | WNW | wolkig | 6 | 4 | 762 |
| München | 763,3 | NW | Regen | 5 | 5 | 763 |
| Zugspitze | — | — | — | — | — | — |
| Scilly | 771,9 | NNW | heiter | 9 | 0 | 768 |
| Aberdeen | 763,3 | WNW | bedeckt | 8 | 1 | 761 |
| Ile d'Aix | — | — | — | — | — | — |
| Paris | — | — | — | — | — | — |
| Vlissingen | 767,3 | N | heiter | 8 | 0 | 763 |
| Christiansund | 754,7 | WSW | Regen | 3 | 4 | 753 |
| Skagen | 756,9 | SW | wolkig | 5 | 0 | 756 |
| Kopenhagen | 760,3 | SW | Dunst | 7 | 3 | 758 |
| Stockholm | 758,6 | S | Regen | 5 | 1 | 760 |
| Haparanda | 762,8 | S | wolkenlos | 5 | 0 | 760 |
| Archangel | 764,1 | — | wolkenlos | 10 | 0 | 764 |
| St. Petersburg | 763,1 | — | wolkig | 8 | 2 | 762 |
| Warschau | 761,6 | S | wolkig | 9 | 0 | 761 |
| Wien | 761,7 | — | bedeckt | 10 | 0 | 757 |
| Rom | 754,1 | NW | halbbedeckt | 13 | 6 | 758 |

Hamburg, 30. April, 9[55] Uhr vormittags. Depression, verflacht, von dem Minimum unter 750 mm über dem Nordmeer bis zur deutschen Küste ausgebreitet; ozeanisches Hochdruckgebiet, herangezogen, hat sich über Kontinentaleuropa bis Polen ausgebreitet; Depression über dem Mittelmeer vertieft. Witterung in Deutschland: meist wolkig, ziemlich kühl, schwache westliche Winde; hatte verbreitete Niederschläge.

## Meteorologische Beobachtungen zu Thorn.

vom 30. April, früh 7 Uhr.

Lufttemperatur: + 6 Grad Cels.
Wetter: trübe. Wind: Südwest.
Barometerstand: 765 mm.

Vom 29. morgens bis 30. morgens höchste Temperatur + 18 Grad Cels., niedrigste + 5 Grad Cels.

## Wasserstände der Weichsel, Brahe und Netze.

| Stand des Wassers am Pegel der | | Tag | m | Tag | m |
|---|---|---|---|---|---|
| **Weichsel** | Thorn | 30. | 0,90 | 29. | 0,94 |
| | Zawichost | — | — | — | — |
| | Warschau | 29. | 1,33 | 28. | 1,43 |
| | Chwalowice | 29. | 2,10 | 28. | 2,13 |
| | Zakroczyn | 25. | 1,04 | 24. | 0,98 |
| **Brahe** bei Bromberg | O.-Pegel | 28. | 5,36 | 27. | 5,34 |
| | U.-Pegel | 28. | 1,94 | 27. | 1,98 |
| **Netze** bei Czarnikau | | 28. | 0,44 | 27. | 0,54 |

| | | |
|---|---|---|
| 1. Mai: | Sonnenaufgang | 4.33 Uhr, |
| | Sonnenuntergang | 7.23 Uhr, |
| | Mondaufgang | 1.45 Uhr, |
| | Monduntergang | 8.42 Uhr. |
| 2. Mai: | Sonnenaufgang | 4.31 Uhr, |
| | Sonnenuntergang | 7.24 Uhr, |
| | Mondaufgang | 2.21 Uhr, |
| | Monduntergang | 9.56 Uhr. |

## Weichselverkehr bei Thorn.

Angekommen: die Kähne der Schiffer J. Smarczewski mit 3200 Ztr., F. Klinger mit 2650 Ztr. Kleie von Warschau, J. Binnek mit 5000 Ztr., V. Szachowski mit 4000 Ztr. Zucker von Wyczogrod nach Danzig, A. Czenczer mit 2600 Ztr. und H. Andrzik mit 3000 Ztr. Melasse von Wloclawek nach Danzig. Abgefahren: Dampfer „Thorn“, Kapt. Andro, mit 1000 Ztr. div. Gütern, Dampfer „Genitiv“, Kapt. Klotz, mit 2000 Ztr. Zucker nach Danzig und der Kahn des Schiffers G. Kriese mit 2300 Ztr. Getreide nach Magdeburg.

Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme beim Hinscheiden meines geliebten Mannes sage ich hiermit meinen innigsten Dank.

Thorn, 28. April 1910.

**Frau H. Matzker.**

---

## Ortsverband H.-D. Thorn.

Die Beerdigung des Genossen **Nemitz** vom Ortsverein der Maschinenbauer findet am Sonntag den 1. Mai 1910, nachm. 4 Uhr, von der Leichenhalle des **neuen** Friedhofes zu Podgorz aus statt. M. F. Um zahlreiche Beteiligung bittet

**der Vorstand.**

---

## Bekanntmachung.

Die **Heberolle über die Beiträge der Betriebsunternehmer der Westpreußischen landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft** zu den Ausgaben der Genossenschaft für das Kalenderjahr 1909 liegt zur Einsicht der Beteiligten in unserem Bureau — Zimmer 19 des Rathauses — während 2 Wochen und zwar vom 2. bis einschl. 17. Mai d. Js. in den Dienststunden aus.

Binnen einer weiteren Frist von zwei Wochen kann der Betriebsunternehmer, unbeschadet der Verpflichtung zur vorläufigen Zahlung gegen die Beitragsberechnung bei dem Sektionsvorstande (Stadtausschuß) hierselbst Widerspruch erheben.

Nach der von der Berufsgenossenschaft für das Jahr 1909 aufgestellten Umlageberechnung sind im hiesigen Sektionsbezirk **für jede Mark Grundsteuer 2,04 Mark Beitrag** aufzubringen.

Thorn den 27. April 1910.

**Der Magistrat.**

---

## Polizeiliche Bekanntmachung.

In dem Schweinebestande des Ackerbürgers **Hermann Bartlewski** in Thorn, Mellienstraße Nr. 16 ist die Schweineseuche **(Rotlauf)** ausgebrochen.

Thorn den 30. April 1910.

**Die Polizei-Verwaltung.**

---

Für Landwirtschaft u. Industrie:

## Ratten und Mäuse

gänzliche u. dauernde Beseitigung derselben unter vollkommenster Garantie. Ohne Gefahr für Menschen und Haustiere. Prospekte, Gutachten u. Angebote gratis und franko durch

**Paul Grimm, Pr.-Holland.**

chemisch-technisches Laboratorium.

---

## Grundstückbesitzer!

Wollen Sie ein Grundstück, Geschäft rc. verschwiegen und günstig kaufen oder verkaufen, suchen Sie Hypotheken oder Teilhaber, so wenden Sie sich an die **deutsche Reichs-Verkaufs-Zentrale, Berlin C. 19,** Unterwasserstraße 7. **Besuch und Besichtigung kostenlos.** Vertreter in den nächsten Tagen anwesend.

---

## Ostpr. Breitaale,

**Schnäpel, Elbstör, Flundern, Seehasen,**

delikat.

**Hambg. Fischräucherei,**

Coppernikusstraße 19.

---

## Guter Mittagstisch

für vier junge Leute wird gesucht. Angebote unter **O. 30** an die Geschäftsstelle der „Presse".

---

### Stellengesuche

## Junge Kassiererin

**sucht Stellung;** in Buchführung bekannt. Angebote unter **E. D.** an die Geschäftsstelle der „Presse".

---

### Stellenangebote

## Redegewandter Herr

kann **8 bis 10 Mk. täglich** verdienen. Angeb. an **„Deutsche „Fleischerztg.", Berlin W. 8.**

---

## Gegen hohe Provision

wird

## 1 Vertreter

von Liqueur- und Kognakfabrik gesucht. Angebote unter **B. W. 1287** an **Rudolf Mosse, Breslau.**

---

## Junge Herren und Damen

verdienen spielend leicht 8—10 Mark täglich. Jeden Abend Auszahlung. Nur für außerhalb. Zu melden Sonntag Vormittag 10—12 Uhr.

**Thorn, Culmerstr. 26, 1.**

---

Suche per 1. 6. für mein Kolonial- u. Delikateßwaren-Geschäft einen tüchtigen

## Gehilfen,

welcher flotter Expedient und die polnische Sprache vollständig beherrschen muß.

**Otto Jacubowski, Thorn.**

---

Zur Aushilfe

## Buchhalter oder Buchhalterin

gesucht, eventl. für Tages- oder Abendstunden. Bedingung: schöne Handschrift und Kenntnis der einfachen Buchführung. Meldg. unter **C. 23, hauptpostlagernd.**

---

**Aufwartemädchen** für den Vorm. sofort gesucht. Talstraße 31, 3.

---

## Suche eine tücht. Lehrkraft

zur Erlernung der englischen Sprache. Angebote unter **B. W. 120** an die Geschäftsst. der „Presse".

---

## Schneider-Gesellen

stellt von sofort ein

**Fr. Szmolinski,** Schneidermeister, Friedrichstr. 10/12.

---

## Ein Tagschneider

für Werkstatt bei dauernder Beschäftigung und festem Wochenlohn sofort gesucht.

**Friedrich Hector.**

---

## Zur Abschrift

einer größeren Arbeit, sowie zur Niederschrift nach Diktat wird eine männliche oder weibliche Kraft mit guter Handschrift gesucht. Gesuche unter **M. N. 85** an die Geschäftsstelle der „Presse".

---

## Ein Lehrling

kann von sofort eintreten bei

**Aug. Goerigk,** Bäckermeister, Mocker, Bergstr. 46.

Daselbst ist **ein noch gut erhaltener Brotwagen** billig zu verkaufen.

---

20 bis 30

## Schotter-Schläger

für Betonschlag stellt sofort ein

**Adolf Berger, Bromberg.**

---

Ein junger

## Arbeiter

wird gesucht.

**Bund's Färberei.**

---

## Jüngerer Laufbursche

kann sich melden.

**Hamburger Fischräucherei,** Coppernikusstraße 19.

---

## Buchhalterin

(Anfängerin) stellt von sofort ein

**Militäreffekten-Geschäft,** Friedrichstr. 10/12.

---

**Tücht. Taillen- u. Rockarbeiterinnen sowie Lehrdamen**

können sich sofort melden

Schillerstraße 18, 1 Treppe.

---

**1 schulfreies Kindermädchen**

für den Nachmittag gesucht

Schillerstraße 12, 3.

---

## Aufwartemädchen

wird für den Nachmittag verlangt

Gerechtestraße 24.

---

## Sauberes Aufwartemädchen

für Vormittagsstunden gesucht

Mellienstraße 112, 3, r.

---

### Geld u. Hypotheken

## 7000 Mark

zur Ablösung von Mündelgeldern gesucht. Angebote unter **M. K.** an die Geschäftsstelle der „Presse".

---

### Zu kaufen gesucht

## Edison-Phonograph

**zu kaufen gesucht.** Angebote mit Preis unter **O. F. 27, postlagernd Postamt III.**

---

### Zu verkaufen

**Gut erhaltene**

## Fenster und Türen

sowie

**Treppen-Geländer**

und

**Treppen-Traillen**

vom Abbruch, Mellienstraße 60, billig zu verkaufen.

**G. Soppart, Thorn.**

---

## Ein Boot u. ein Kahn mit Zubehör

preiswert zu verkaufen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse".

---

## Zwei gut erhalt. Kutschwagen und mehrere Pferdegeschirre

zu verkaufen

**Th. Wroblewski,** Mellienstr. 116.

---

## Kinderwagen

(fast neu) zu verkaufen

Gerechtestraße 25, 1, r.

---

## Bäckereigrundstück

mit Doppelunterzugofen und vorschriftsmäßig sofort oder später krankheitshalber zu verkaufen. Jahresumsatz 53 000 Mk. Angebote unter **N. L.** an die Geschäftsstelle der „Presse".

---

1000 Ztr. Prof. Maercker

## Saat- u. Eßkartoffeln,

verlesen, verkauft für 1,50 Mk. den Ztr. franko Station Ostrowitt. Zu erfr. bei

**V. Hinz, Bachestr. 9,**

Telephon 347.

---

# Thorner Reiter-Verein.



# Rennen

bei Thorn-Mocker

**Sonntag den 8. Mai d. Js., nachmittags 3 Uhr.**

70 Unterschriften. **6 Rennen** 70 Unterschriften.

mit 5000 Mk. Geldpreisen und 11 Ehrenpreisen.

**Oeffentlicher Totalisator.** Siegwetten 10 Mk. — Platzwetten 10 Mk.

**Ueberdachte Tribüne** für 1000 Personen.

Der Verkauf der Programme und der Billetts für Tribüne und Sattelplatz findet vom 2. Mai an statt und zwar in der Geschäftsstelle der **„Presse"**, in den Geschäften der Herren **Glückmann**, Artushof, **Duszynski** und **Wallis**, Breitestr., und am Renntage vor dem Stadtbahnhofe.

Die Plätze für Tribüne, Loge und Tribüne num. Sitzplatz bleiben den Mitgliedern nur bis zum 5. Mai abends reserviert und sind gegen Zuschlaggebühr von 2 Mk. bezw. 1,50 Mk. in der Geschäftsstelle der **„Presse"** zu entnehmen.

**Preise der Plätze:**

Tribüne Loge 5,00 Mk., Tribüne num. Sitzplatz 4,50 Mk., Tribüne Sitzplatz 3,00 Mk., Tribüne Stehplatz **2,00** Mk., Sattelplatz **2,00** Mk., 1. Platz 1,00 Mk., 2. Platz 50 Pf., 3. Platz 20 Pf. Auf dem 1. und 2. Platz zahlen Kinder die Hälfte. **Wagenplatz:** Jeder Insasse 2,00 Mk., Kutscher 1,00 Mk.

**Ablassung eines Sonderzuges:**

**Zur Hinfahrt:**

Ab Hauptbahnhof $2^{35}$ nachmittag.
„ Stadtbahnhof $2^{47}$ „
„ Thorn-Mocker $2^{55}$ „

**Zur Rückfahrt:**

Ab Rennplatz $6^{25}$ nachmittag.
An Thorn-Mocker $6^{32}$ „
„ Stadtbahnhof $6^{45}$ „
„ Hauptbahnhof $6^{52}$ „

**Es wird empfohlen, die Fahrkarten für den Sonderzug schon an den vorhergehenden Tagen auf dem Stadtbahnhofe zu lösen.**

**Restauration in den unteren Räumen der Tribüne.**

## Militär-Konzert.

Alles nähere ergeben die Programme.

**Nach Schluß des Rennens findet im Artushofe (Spiegelsaal) ein Essen statt, und liegt die Teilnehmerliste bis zum 7. Mai im Artushofe zur Einzeichnung aus.**

---

Sonntag, 1. Mai: **Tivoli.** Sonntag, 1. Mai:

Großes

## Streich-Konzert,

ausgeführt vom Musikkorps des Infanterie-Regiments Nr. 61, unter Leitung des Korpsführers Herrn **Römer.**

Anfang bei günstiger Witterung um 5 Uhr, bei schlechtem Wetter um 6 Uhr.

Eintritt 20 Pf. pro Person. — Familien: 3 Personen 50 Pf.

**Gute Speisen und Getränke. Aufmerksame Bedienung.**

Um zahlreichen Besuch bittet

**Carl Dumtzlaff.**

---

**Ostseebad Neukuhren** 40 Min. Bahnf. v. **Königsberg.** Stärkst. Wellenschl. Breiter steinfr. Strand. Herrl. Wald längs d. Samland-Küste. Neues Kurh., gr. Kurpark mit Tennispl. Gute Kurkapelle, Reunions. Windgeschützte Promenaden. **Keine Mücken.** Ill. Prosp. d. d. **Badeverwaltung.**

---

## 55 Kutschwagen!

wenig gebrauchte und neue Dogkarts, Hotelomnibus, Coupés, Landauer, Halbgedeckte, Phaëtons, Plauwagen, Verdeckwagen, Selbstfahrer, Feldwagen, Jagdwagen, Pony- u. Parkwagen rc., Federrollwagen billigst.

**Breslau,** Klosterstraße —68.— **Lewin,**

Gerichtl. vereid. Sachverständiger für den Landgerichtsbezirk Breslau.

---

Mangels Beschäftigung bin ich gewillt, meine Feldbahn, ca. 1200 Meter Schienengleis mit Wagen und sonst. Zubehör, im ganzen oder geteilt, zu verkaufen oder auch zu vermieten. Gefl. Angebote erbitte ich unter „Feldbahn" an die Geschäftsstelle der „Presse".

---

## Bruteier,

rassereine Plymouth-Rocks, prämiiert im Jahre 1909, Stück 15 Pfg., empfiehlt

**Frau Marie Herrmann,** Mustergeflügelhof, **Schöneich,** Kreis Culm a. W.

---

## Ländliche Besitzung,

ca. 17 Morgen, gute Gebäude, Bahn u. Chaussee belegen, ist sof. zu verk. Näheres

**S. Szapanski, Gerechtestr. 7.**

---

## Photogr. Apparat,

13 × 18,

mit Stativ und Aufbewahrungskasten ist billig zu verkaufen. Wo, sagt die Geschäftsstelle der „Presse".

---

## Für 4,40 Mark

versende franko Nachnahme

**Anker-Remontoir-Uhr mit Kette.**

**A. Bloch,** Tarnowitz, O.-S.

---

## Gelegenheitskauf.

4 Stück prächtige, wenig gebrauchte

**Pianinos**

von renommierten Firmen, darunter eins von Seidler-Liegnitz, sind sehr billig mit Garantie zu haben.

**B. Sommerfeld,** Pianofortebauer, Bromberg, Elisabethstr. 47a, Telephon 883.

---

Einen gut erhaltenen, soliden

## Spazierwagen

verkauft preiswert

**v. Gosk, Pfarrer in Scharnau.**

---

6 erhaltene kleine

## Handkähne

stehen zum Verkauf

**am Brückentor, Stefanski.**

---

### Wohnungsangebote

**Möbl. Zimmer** mit Morgenkaffee zu vermieten **Mocker,** Goßlerstr. 35.

---

## 1-2 gut möbl. Zimmer

(auf Wunsch Schreibtisch und Piano) zu vermieten **Mellienstr. 70, 2, r.**

---

## 3-Zimmer-Wohnung,

möbliert oder unmöbliert, sofort zu vermieten

**Kawecki,** Mocker, Lindenstr. 46.

---

# Sport-Verein.

## Monatsversammlung

**Montag den 2. Mai,** abends 8½ Uhr, in **Puzigs Restaurant.**

---

## Ehemalige 61er.

**Montag,** 2. 5., 8½ **Uhr abends,** **Schützenhaus:**

## Versammlung.

Erscheinen Ehrensache.

---



## Thorner Geflügelzuchtverein.

**Generalversammlung**

**Dienstag den 3. Mai 1910,** abends ½9 Uhr, im **Restaurant Puzig,** Schillerstraße.

Tagesordnung:

1. Festlegung der Satzungen,
2. Vorstandswahl,
3. Aufnahme neuer Mitglieder,
4. Wahl der Fachzeitschrift,
5. Beschlüsse über Ankauf von Zuchttieren,
6. Verlosung von Bruteiern,
7. Anträge und Verschiedenes.

---

## *Hotel Drei Kronen.*

*Krebsschwänze in Aspik.*
*Sauce Ravigole*
*Geflügelkraftbrühe — Goldflittern*
*Lamm-Kotelettes — fr. Spargel*
*Aal grün — Gurkensalat*
*Hamburger Küchen-Kompott*
*Pralinee-Bombe — Käsestanger*

*Abends: kaltes Büfett.*
*Grosse Krebse.*
*— Gut geflegte Weine u. Biere. —*

*Ergebenst*

*J. Rozynski.*

---

## Restaurant zum Kulmbacher.

Telephon 592. — Telephon 592.

**Inhaber Hermann Fisch.**

**Ausschank von Ponarther u. Kulmbacher Bier.**

Reichhaltige Speisenkarte.

Kräftiger Mittagstisch.

---

## Rom's Weiber

von **Juvenal.**

Kulturhistorische Satire aus der Weltliteratur.

Deutsch von Dr. M. Kohn.

## Also sprach Herakleitos

Deutsch von Dr. M. Kohn.

Nur beide Schriften geg. Einsedng. für 1,25 Mk. (Postanw.)

**Will, Buchhandl., Hamburg,** Bethesdastraße 8.

---

**Gut. möbl. Zim.** mit Schreibtisch u. Kab. von sofort z. verm. Baderstr. 7, 1.

---

## Gartenwohnung,

3 Zimmer, Balkon, Badezimmer, groß. Gartenanteil, in neuem, ruhigem Hause per sofort Culmer Chaussee 120 zu vermieten **Julius Gerth,** Bizewirt.

---

### Wohnungsgesuche

## Wohnung

im besseren Hause, 3—4 Zimmer, möglichst in der Nähe des altstädt. Marktes von einem Kaufmann zum 1. Oktober 1910 **gesucht.** Angebote unter **Nr. 99** an die Geschäftsstelle der „Presse" erbeten.

---

### Verschiedenes

**Strumpfstrickerei**

## Anna Winklewski,

Thorn, Katharinenstraße 10, empfiehlt zur Saison:

## Strümpfe

in Seide, Wolle oder Baumwolle, einfarbig, geringelt, gestreift oder kariert, sowie

**Neuheiten in Handschuhen.**

Beste Ware. Allergrößte Auswahl. Billigste Preise.

---

## Speichen und Felgen,

fertige **Naben,**

**Eichen-, Rotbuchen- u. Birkenbohlen**

empfiehlt preiswert

**Carl Kleemann,**

**Thorn-Mocker,**

Fernsprecher 202 — Fernsprecher 202.

---

**25** Mk. täglich Verdienst durch Verkauf meiner Patent-Artikel für Herren.

**Neuheiten-Fabrik Mittweida-Markersbach Nr. 2/a.**

---

# Im Auto zum dunkeln Afrika.

## Vortrag

des

**Oberleutnants Graetz**

mit 166 farbigen Lichtbildern.

**Sonntag den 1. Mai,** abends 8 Uhr,

**im Artushof.**

Billetts im **Vorverkauf** bei **Justus Wallis:** 1. Platz 1,50 Mk., 2. Platz 1 Mk., Stehplatz 50 Pf.

An der **Abendkasse:** 1. Platz 1,75 Mk., 2. Platz 1,25 Mk., Stehplatz 60 Pf.

---

Sonntag den 1. Mai:

**Nach Leibitsch.**

Abfahrt 2¾ Uhr.

---

## Viktoria-Park.

**Heute, Sonnabend:**

## Mai-Kränzchen.

---

## Viktoria-Park

Sonntag den 1. Mai bei schönem Wetter:

## Gartenkonzert

mit nachfolgendem

## Tanzkränzchen

---

**Täglich frische**

## Tafelbutter

per Pfund 1,30 Mk., bei Entnahme von 5 Pfund 1,25 Mk. empfiehlt

**A. Sakriss.**

---

## Tapeten!

**Naturell-Tapeten** von 10 Pf. an
**Gold-Tapeten** „ 20 „

in den schönsten und neuesten Mustern. Man verl. kostenfr. Musterbuch Nr. 172.

**Gebrüder Ziegler, Lüneburg.**

---

**Christliche Gemeinschaft innerhalb der evangel. Landeskirche zu Thorn.**

**Lokal: Evangelisationskapelle, Culmer Vorstadt,** beim Bayerndenkmal.

Sonntag den 1. Mai, nachm. 2 Uhr: Kindergottesdienst, 4½ Uhr: Evangelisations-Versammlung.

Mittwoch den 4. Mai, abends 8¼ Uhr: Bibel- und Gebetsstunde.

— Jedermann herzlich willkommen. —

---

## Lose

**zur 32. Marienburger Pferdelotterie,** Ziehung am 12. Mai cr., Hauptgewinn eine vierfp. Equipage im Werte von 10 000 Mk., à 1 Mk.

zu beziehen durch

**Dombrowski,** königl. Lotterie-Einnehmer, Thorn, Katharinenstr. 4.

---

## Schnelle Heirat

wünschen viele vermögende Damen, Herren, wenn auch ohne Vermögen, wollen sich melden. Nicht anonym!

**M. Rothenberg, Berlin NW. 23.**

---

**Täglicher Kalender.**

| 1910. | Sonntag | Montag | Dienstag | Mittwoch | Donnerstag | Freitag | Sonnabend |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Mai | 1 | 2 | 3 | 4 | 5 | 6 | 7 |
| | 8 | 9 | 10 | 11 | 12 | 13 | 14 |
| | 15 | 16 | 17 | 18 | 19 | 20 | 21 |
| | 22 | 23 | 24 | 25 | 26 | 27 | 28 |
| | 29 | 30 | 31 | — | — | — | — |
| Juni | — | — | — | 1 | 2 | 3 | 4 |
| | 5 | 6 | 7 | 8 | 9 | 10 | 11 |
| | 12 | 13 | 14 | 15 | 16 | 17 | 18 |
| | 19 | 20 | 21 | 22 | 23 | 24 | 25 |
| | 26 | 27 | 28 | 29 | 30 | — | — |
| Juli | — | — | — | — | — | 1 | 2 |
| | 3 | 4 | 5 | 6 | 7 | 8 | |

Hierzu drei Blätter u. „Illustriertes Sonntagsblatt".

# Die Presse.

(Zweites Blatt.)


## Preußischer Landtag.

### Herrenhaus.

8. Sitzung vom 29. April; 11 Uhr.

Die zweite Beratung der

**Wahlrechtsvorlage**

wird fortgesetzt bei § 6, der die **Drittelung** festsetzt.

Oberpräsident von Schorlemer begründet seinen Antrag, wonach die Drittelung in Gemeinden unter 10 000 Einwohnern für die ganze Gemeinde erfolgen soll, in größeren Gemeinden nach besonderen Drittelungsbezirken. Und zwar sollen in Gemeinden von 10—30 000 Einwohnern zwei Drittelungsbezirke gebildet werden, in großen Gemeinden für jede weiteren 20 000 Einwohner ein weiterer Drittelungsbezirk. Der Antrag bezwecke im wesentlichen, die Mißstände zu beseitigen, die durch die Drittelung in den Urwahlbezirken in den großen Städten und Industriebezirken entstanden sind. Es sei nur ein Gebot der Gerechtigkeit, daß man in dem Augenblick, wo man den Einfluß der Plutokratie durch die Maximierung der Steuerleistung beschränken will, auch der Demokratisierung, die unserem Wahlrecht von unten her droht, entgegentritt. Das sei der Zweck seines Antrages, dessen Geist wesentlich konservativ sei. Er will dem Einfluß der besitzenden und staatserhaltenden Klassen in Stadt und Land zu seinem Rechte verhelfen und komme auch den Wünschen der Industrie und des Handels verständnisvoll entgegen. Es seien Bedenken laut geworden, daß bei Annahme seines Antrages die ganze Vorlage im Abgeordnetenhause scheitern würde. Durch das Schreckgespenst des schwarzblauen Blocks lasse er sich nicht schrecken; aber es sei doch nicht unbedenklich, daß das Zentrum der einzige Verbündete der Konservativen im Abgeordnetenhause sei; handle es sich doch um ein Zusammenstimmen zweier Parteien, von denen die eine die Einführung des gleichen und direkten Wahlrechts entschieden ablehne, die andere aber das heute Erreichte nur als eine Etappe auf dem Wege zur Erlangung des Reichstagswahlrechts ansehe. Eine Verständigung über die Wahlreform müsse unter möglichster Zustimmung aller Parteien, aber keinesfalls ohne Mitwirkung derjenigen Partei gefunden werden, die ebenso wie die konservative das Reichstagswahlrecht in Preußen nicht einführen wolle. Dauernde Zufriedenheit werde ohnehin nicht zu erreichen sein, wohl aber ein Zustand der Beruhigung, wenn möglichst alle staatserhaltenden Parteien bei der Wahlreform mitwirken. Salus rei publicae suprema lex müsse bei den Beschlüssen über die Wahlrechtsvorlage die Devise sein.

Professor Loening-Halle stimmt dem Antrage von Schorlemer und mit diesem dem Gesetze zu, trotz der großen Mängel, die dies noch enthalte.

Oberbürgermeister Wilms-Posen stimmt dem Antrage Schorlemer gleichfalls zu, weil er geeignet sei, eine Reihe von Ungerechtigkeiten zu beseitigen. Das allgemeine Wahlrecht könne für Preußen überhaupt nicht in Frage kommen. Da gelte das Wort: Nur die allergrößten Kälber wählen ihre Metzger selber! (Heiterkeit.) Wir seien mit dem bisherigen Wahlrecht gut ausgekommen und hätten deshalb gar keine Veranlassung, ein anderes Wahlrecht anzunehmen, von dem wir nicht wissen, wohin es führe. (Sehr richtig!) Vor die Frage gestellt, ob wir in Preußen das allgemeine Wahlrecht einführen sollen oder nicht, sage er, daß er dann lieber im Reich das allgemeine Wahlrecht abschaffen würde. (Lebhafter Beifall.) Was das andere Haus beschließen wird, sei ihm gleichgiltig. Es sei ihm auch gleichgiltig, ob das Zentrum für das Gesetz stimmen wird oder nicht, obgleich er es persönlich lieber sehen würde, wenn die Konservativen das Gesetz mit den Nationalliberalen verabschieden würden. (Beifall.)

von Wedel-Piesdorf tritt für den Antrag von Schorlemer ein und hofft auf die Zustimmung der Konservativen und auch des Zentrums im Abgeordnetenhause. Daß die konservative Fraktion des Abgeordnetenhauses dem Antrage Schorlemer widerstreben sollte, halte ich für ausgeschlossen; denn der Antrag bewegt sich entschieden in konservativer Richtung. Außerdem hat wohl das Herrenhaus den begründeten Anspruch, daß die konservative Fraktion des Abgeordnetenhauses ihm weit entgegenkommt, nachdem wir mit der Zustimmung zur geheimen Wahl den Beschlüssen des Abgeordnetenhauses weiter entgegengekommen sind, als viele wünschen. (Sehr richtig!) Im übrigen brauche sich das Herrenhaus nicht darum zu kümmern, was das Abgeordnetenhaus machen wird, sondern müsse so beschließen, wie es seiner Überzeugung nach richtig und gut ist.

Graf Oppersdorff ist dagegen der Meinung, daß, wenn der Antrag Schorlemer angenommen werde, der Zweck des Gesetzes verfehlt sei.

Der **Antrag Schorlemer** wird fast einstimmig **angenommen.** Gegen den Antrag stimmen u. a. Graf Oppersdorf, Frhr. von Landsberg, Prinz Arenberg und Oberbürgermeister Kirschner.

§§ 8 und 8a enthalten die Bestimmungen über die **„Kulturträger"**.

Prinz zu Schönaich-Carolath bedauert, daß unsere alten Invaliden und Veteranen sowie die höheren Post- und Forstbeamten in die Paragraphen nicht aufgenommen worden sind.

Generalfeldmarschall Graf Haeseler schließt sich diesem Bedauern bezüglich der Veteranen an.

Staatsminister a. D. von Koeller wünscht, daß auch die Volksschullehrer, ferner die Provinziallandtagsabgeordneten und die Kreistagsabgeordneten aufgenommen werden.

von Wedel-Piesdorf beantragt, daß die Rektoren mehrklassiger öffentlicher Schulen nicht blos, solange sie im Amte sind, als Kulturträger gelten, sondern auch, wenn sie 10 Jahre im Amte gewesen sind, Kulturträger bleiben, und empfiehlt im übrigen die Kommissionsbeschlüsse.

Oberbürgermeister Wilms-Posen: Wenn man die Provinziallandtags- und Kreistagsmitglieder aufnehme, müsse man die Stadtverordneten mit dem gleichen Rechte messen. Redner bedauert es, daß man nicht die Absolvierung eines Lehrerseminars als zur Aufnahme in diesen Paragraphen ausreichend erachtet habe.

Prinz zu Schönaich-Carolath beantragt, die Kriegsteilnehmer von 1864, 1866 und 1870/71 zu den Kulturträgern zu rechnen.

Graf von Wartensleben befürwortet warm diesen Antrag.

Ein Antrag Koerte-Königsberg will das gleiche Recht den Mitgliedern einer Stadtverordnetenversammlung und ein Antrag Wilms allen seminaristisch gebildeten Lehrern, die die zweite Lehrerprüfung bestanden haben, einräumen.

Minister von Moltke bittet das Haus, sich auf die Kommissionsbeschlüsse zu beschränken. Diese impulsiven Wünsche führten schließlich ins Uferlose und erschwerten die Annahme des ganzen Gedankens außerordentlich.

Sämtliche **Abänderungsanträge** bis auf den **Antrag von Wedel-Piesdorf,** der auch die Rektoren mehrklassiger Schulen zu Kulturträgern macht, werden **abgelehnt** und die Kommissionsbeschlüsse genehmigt.

Nun wird der bisher zurückgestellte § 7, der die **Bildung der Abteilungen** behandelt, zur Beratung gestellt.

Dazu **beantragt** Oberbürgermeister Becker: 1. Entfallen in einem Stimmbezirk auf die erste Abteilung weniger als 5, auf die zweite weniger als 15 Wähler, so wird die Abteilung auf diese Wählerzahl durch Zuweisung von Wählern aus der nächstfolgenden Abteilung ergänzt; 2. die zweite Abteilung darf nicht weniger Wählen zählen, als die erste, die dritte nicht weniger, als die zweite.

Der Antrag wird, nachdem Staatsminister a. D. von Koeller dagegen gesprochen, abgelehnt. Ebenso ein Antrag Hamm, wonach in ländlichen Stimmbezirken auch Wahlmänner aus einem angrenzenden ländlichen Stimmbezirk sollen gewählt werden können.

Der Antrag des Grafen Yorck von Wartenburg, wonach die Bestimmungen dieses Gesetzes auf dem ordentlichen Wege der Gesetzgebung nur mit der Maßgabe sollen abgeändert werden können, daß in jedem der beiden Häuser eine **Mehrheit von zwei Dritteln** der Abstimmenden erforderlich ist, wird vom Antragsteller **zurückgezogen.**

Graf Finck von Finckenstein erklärt, daß, nachdem die geheime Wahl angenommen und der Antrag Yorck zurückgezogen sei, er mit einem Teil seiner Freunde nicht mehr in der Lage sei, für das Gesetz zu stimmen.

Die **Gesamtabstimmung,** die **namentlich** ist, ergibt die **Annahme der Vorlage** mit 140 gegen 94 Stimmen.

**Dafür stimmten** u. a. Oberbürgermeister a. D. Becker, Prinz zu Schönaich-Carolath, Graf Henckel-Donnersmarck, Graf von Haeseler, von Hahnke, Dr. Hamm, Oberbürgermeister Holle-Essen, Oberbürgermeister Lehr-Duisburg, Oberbürgermeister Marx-Düsseldorf, Krupp von Bohlen-Halbach, Graf Mirbach-Sorquitten, Geheimrat Nissen-Bonn, Oberbürgermeister Dr. Oehler-Krefeld, Graf v. Hutten-Czapski, Oberbürgermeister Spiritus-Bonn, Fürst zu Stolberg-Wernigerode, Fürst von Hatzfeld, Oberbürgermeister Wallraf-Köln, von Wedel-Piesdorf, Oberbürgermeister Dr. Wilms-Posen. **Dagegen stimmten** u. a. Oberbürgermeister Dr. Contag-Nordhausen, Burggraf zu Dohna-Schlodien, Fürst Dohna-Schlobitten, Graf Droste zu Vischering, Dr. von Dziembowski, Oberbürgermeister Funck-Elberfeld, Oberbürgermeister Jungeblodt-Münster, Oberbürgermeister Kirschner-Berlin, Oberbürgermeister Koerte-Königsberg, Graf von Oppersdorff, Herzog von Arenberg, Oberbürgermeister Richter-Frankfurt (Oder), Freiherr von Richthofen-Damsdorf, Fürst zu Salm-Salm, Graf von Schlieffen, Oberbürgermeister Schustehrus-Charlottenburg, Graf von Schwerin, Graf Yorck von Wartenburg, Professor Dr. Zorn-Bonn.

Hierauf begründete Oberbürgermeister Bender-Breslau einen Antrag Wallraf-Köln, der eine Vermehrung der Zahl der Abgeordneten nach Maßgabe der veränderten wirtschaftlichen und Bevölkerungsverhältnisse fordert.

Professor Dr. Wagner-Berlin meinte, man müsse der stärkeren Entwickelung der Städte und der Industriebezirke Rechnung tragen, die erheblich für unsere Steuereinnahmen und unsere Wehrkraft inbetracht kommen, und denen man deshalb auch stärkeren parlamentarischen Einfluß gewähren müsse.

Herr von Busch wies darauf hin, daß die Städte und Industriebezirke die Sitze der Sozialdemokratie wären, die es als Witz bezeichne, wenn man sie königstreu nennt, die den Verfassungseid als eine Förmlichkeit bezeichnet, und die die Revolution auf ihre Fahnen geschrieben habe. Man dürfe den Einfluß der Kreise, in denen die staatserhaltenden Parteien sitzen, nicht schädigen lassen zugunsten der Kreise, wo die Sozialdemokratie sitzt.

Nach längerer Debatte wurde der Antrag Wallraf abgelehnt.

Es entspann sich noch eine lebhafte Debatte über die Frage, ob die **Städte** nach der Städteordnung überhaupt das Recht besitzen, in solchen politischen Fragen, wie es die Wahlrechtsreform ist, offiziell Stellung zu nehmen und **Petitionen** an den Landtag abzusenden. Diese Frage wurde schließlich dadurch verneint, daß der Antrag Koerte-Königsberg, die Petitionen für erledigt zu erklären, abgelehnt, dagegen der Antrag der Kommission, die Petitionen als ungeeignet zur Erörterung im Plenum zu erklären, angenommen wurde.

Damit war die zweite Beratung der Wahlrechtsvorlage erledigt.

Das Haus vertagte sich. Die **nächste Sitzung** mit der zu **wiederholenden Abstimmung** wird etwa am 22. Mai stattfinden.

Schluß 4½ Uhr.

---

### Abgeordnetenhaus.

Abendsitzung vom 27. April.

Am Ministertisch: v. Trott zu Solz, Schwartzkopff.

Präsident v. Kröcher eröffnet die Sitzung um 7 Uhr 45 Min.

Die zweite Beratung des

**Kultusetats**

wird beim Kapitel „Höhere Schulen" (Einzelberatung) fortgesetzt.

Abg. Fritsch (natl.) lenkt die Aufmerksamkeit auf die Wichtigkeit der Stenographie, die in den Schulen mehr als bisher gepflegt werden müßte, und kommt dann auf die schwebenden Verhandlungen wegen eines deutschen Einheitssystems zu sprechen, die bei der Reichsregierung bedauerlicherweise ins Stocken geraten zu sein scheinen. Preußen als größter Bundesstaat sollte diese Angelegenheit energisch fördern.

Abg. Dr. Kaufmann (Ztr.) bespricht die Mädchenschulreform und tritt dabei für möglichst weitgehende Zulassung der auf den höheren Seminaren vorgebildeten jungen Damen zur Universität ein. Redner wendet sich dann gegen die Koedukation.

Abg. Ernst (Fortschr. Vp.) warnt vor einer Überbürdung der Schülerinnen an den höheren Mädchenschulen. Dem Mangel an Oberlehrern und Oberlehrerinnen muß abgeholfen werden. Die Lehrkräfte an den Seminaren müssen angemessen besoldet werden. Das Zusammenarbeiten von Mittelschullehrern kenne ich aus Erfahrung. Es geht ausgezeichnet vor sich.

Abg. Graf d'Haussonville (kons.) hält die Mädchenschulreform für durchaus angebracht. Das Ziel der Erziehung der weiblichen Jugend müsse nach Ansicht seiner politischen Freunde aber zunächst sein: tüchtige Hausfrauen heranzubilden. Die Privat-Mädchenschulen haben Gutes geleistet. Für eine Kommunalisierung sämtlicher höherer Mädchenschulen können wir uns nicht erwärmen. Die Koedukation lehnen auch wir ab.

Abg. Graf Moltke (freikons.) spricht über die Koedukation und die Privat-Mädchenschulen im Sinne des Vorredners. Die Frau sollte nur insoweit ins öffentliche Leben hinaustreten, als die harte Notwendigkeit es erfordere. Daher könne er sich nicht mit dem Direktoriat in Händen der Frau befreunden. Zum Schluß fordert der Redner zur kulturellen Eroberung des Ostens durch Ausgestaltung des Schulwesens im Osten auf. (Lebh. Beifall.)

Abg. Dr. Maurer (natl.) verbreitet sich über die Koedukation. Es sei das einfachste, um der weiblichen Jugend eine bessere Bildung zu gewähren, ihr da, wo eine höhere Mädchenschule nicht existiert, den Zutritt zu den höheren Lehranstalten für die männliche Jugend zu gestatten. Es sei ein leichtes Regierungsmaxim, in dieser Sache einfach nichts zu tun.

---

## Die Heimat.

Roman von L. Ideler.

(Nachdruck verboten).

### Erster Abschnitt.

#### Erstes Kapitel.

*In einem kühlen Grunde,*
*Da geht ein Mühlenrad;*
*Mein Liebchen ist verschwunden,*
*Das dort gewohnet hat.*

Es war um die zehnte Vormittagsstunde. Auf dem geräumigen Schulhofe des Gymnasiums zu Wiesental benutzten die Schüler ihre Freiviertelstunde, um ihr Frühstück zu verzehren; jede Klasse hatte ihr eigenes, bestimmtes Standquartier auf dem sauberen, kiesbestreuten Platz, und auch der dreisteste Tertianer würde es niemals gewagt haben, in das Gebiet der Prima oder der Sekunda einzudringen.

März war es, ein schöner, heller Frühlingstag, die Sonne schien warm auf die erwachende Erde herab. Die Frühlingssonne schien auch gerade auf die Insassen der Prima, die sich um einen großen, schlanken Kameraden drängten, der, die Röte des Zornes auf den sonst bleichen Wangen, wortlos unter seinen Mitschülern stand. Er war ersichtlich tief gekränkt.

„Der Doktor Völker hat dir unrecht getan, Hochkamp!" sagte ein stämmiger Jüngling, dessen Antlitz schon ein starker Bartwuchs zu verschönern begann.

„Was kann denn der Roderich für seinen Namen?" krähte ein junges Bürschchen. „Was kann er dafür, daß er Graf Hochkamp heißt? Warum nennt ihn der Doktor Völker Graf Hochhinaus?"

Über das schöne, regelmäßige Antlitz des Angeredeten zog ein tiefer Schatten, der sich bis zur Bitterkeit verstärkte.

„Graf Hochhinaus!" wiederholte er. „Meier hat recht, was kann ich dafür, daß ich ein Graf bin? Ein armer Graf, — wie kann der hoch hinaus wollen? Das ist Spott, und diesen Spott verdiente ich nicht, denn ich tat meine Pflicht!"

„Das ist Tusch von dem „Fuchs"!" schrie Meier wieder. „Und ein Lehrer darf einem Schüler keinen Spitznamen geben, das leidet die ganze Klasse nicht! Hochkamp tut keinem Menschen etwas. Wenn der „Fuchs" zur nächsten griechischen Stunde hereinkommt, wollen wir alle scharren — ich werde anfangen!"

Und der kleine Kerl sah ordentlich kriegerisch aus.

„Das wirst du nicht tun!" verwies ihn der Primus. „Du weißt, daß Hochkamp dicht vor dem Abiturientenexamen steht; die schriftlichen Arbeiten sind längst eingereicht, und die mündliche Prüfung steht in vierzehn Tagen bevor. Und Doktor Völker examiniert im Griechischen. Er könnte sich für den Skandal leicht rächen und Hochkamp durchrasseln lassen. Dazu wollen wir aber keine Veranlassung geben, denn Hochkamp hat so fleißig gearbeitet, daß es ein Jammer wäre, verdürben wir durch eine Unbesonnenheit ihm das Examen. Komm, Roderich, beruhige dich! Wir wollen ein wenig auf- und abgehen, ehe die Stunde beginnt; wir haben noch Zeit!"

Und Franz Waldow faßte seinen Freund am Arm und suchte ihn fortzuziehen.

„Der „Fuchs kommt", krähte da Meier wieder. „Gardez!"

Ein Lehrer schlenderte langsam an den Gymnasiasten vorüber, mit scharfem Blicke die einzelnen musternd.

Doktor Völker führte seinen Spitznamen mit Recht. Er war ein kleiner, aber kräftiger Herr, dem ein brandroter Bart Kinn und Wangen umschloß; rötliches Haar bedeckte auch sein Haupt, und seine scharfen blauen Augen fuhren stechend von einem zum andern. Eine spitze Nase vervollständigte die Ähnlichkeit mit dem übel angesehenen Vierfüßler. Doktor Völker war ein häßlicher Mann, und er war sich dieser Häßlichkeit wohlbewußt. Im übrigen war der noch recht junge Lehrer ein tüchtiger Gelehrter, der es besonders in den alten Sprachen zu einem besonderen Wissen gebracht hatte.

Der junge Graf nahm den Arm seines Mitschülers an, und beide schritten langsam auf und nieder. Sie gingen dicht an dem unbeliebten Lehrer vorüber, der scharf musterte. Hochkamp wandte den Kopf nach der andern Seite, und Doktor Völker studierte genau das Profil des Jünglings, das sich ihm darbot. Eine tiefe Falte grub sich in seiner Stirn, und die rotblonden Augenbrauen zogen sich finster zusammen.

„Ein klassisch schönes Jünglingsantlitz," murmelte er, „ein Profil aus der edelsten Zeit der Antike! Er hätte jedem griechischen Bildner als Modell zu einem Apoll dienen können. Reift der erst zum Mann aus, so muß ihm jedes Frauenherz zufliegen. Die Weiber sind ja schon entzückt von ihm. Noch weiß er es nicht, wie schön er eigentlich ist. Das wird jedoch nicht mehr lange dauern, und dann benutzt er dieses Geschenk der Götter!" Doktor Völker seufzte tief auf. „Warum sind doch die Gaben des Himmels so ungleich auf die Irdischen verteilt? Warum ist der eine ein Antonius, während der andere . . ."

Eine flammende Röte lief über das häßliche Antlitz des Lehrers bis in den roten Bart hinein; das Gesicht schien wie in Feuer getaucht. Kurz drehte er sich um und kehrte in das Gymnasialgebäude zurück.

Schweigend schritten die beiden Freunde nebeneinander her; dann begann Franz Waldow: „Erlaube mir eine Frage, lieber Roderich, aber denke nicht, daß ich dich auch noch kränken oder mich in deine eigensten Angelegenheiten drängen will!"

„Du kannst mich nicht kränken," erwiderte der Angeredete lebhaft und drückte die Hand des Freundes, „denn ich weiß, daß du es gut meinst. Und unzarte Neugierde habe ich noch niemals an dir bemerkt."

„Das von dir zu hören, freut mich!" versetzte der andere. „So will ich denn frei reden. Du verkehrst viel bei Doktor Winkler?"

„Das weißt du ja," antwortete Roderich erstaunt. „Herr und Frau Doktor Winkler haben mir gütig ihr Haus geöffnet; ich habe der Familie viel zu danken und kann stolz darauf sein, daß ich dort aus- und eingehe."

„Gewiß!" stimmte der Primus ihm bei. „Das Haus von Doktor Winkler gehört zu den besten im ganzen Orte. Und die einzige Tochter, Fräulein Margarete, ist eine höchst liebenswürdige junge Dame."

Roderich blieb stehen. „Liebenswürdig ist sie, sagst du? O, Franz, sie ist ein Engel!" rief er mit dem ganzen Enthusiasmus einer leidenschaftlichen Knabenseele.

„Du schwärmst für Gretchen Winkler?"

„Ja," antwortete der Jüngling entschlossen, „sie ist mein Ideal. Ich könnte sie anbeten, neigt sie sich so freundlich zu mir nieder!"

„Ich bemerkte es schon lange, daß du so denkst," erwiderte Franz Waldow, „obwohl du nie zu mir darüber gesprochen hast. Aber, Roderich, sie ist ja älter als du! Sie wird deine Neigung, wenn sie sie erfährt, nur für eine Schülerliebe ansehen!"

„Was tut's, daß Margarete drei Jahre älter ist als ich!" rief der Primaner leidenschaftlich. „Auch sie ist noch jung, und ihretwegen werde ich desto fleißiger arbeiten, um mir eine Stellung im Leben zu erringen."

Kultusminister v. Trott zu Solz: Der Mädchenschulreform habe ich mich in der Tat mit vollem Interesse und mit warmem Herzen gewidmet. Das höchste Ziel der Unterrichtsverwaltung muß es sein, unsere jungen Mädchen so zu erziehen, daß sie vor allem befähigt werden, den höchsten Beruf für sie zu erfüllen, den der Gattin und Mutter. (Beifall.) Das hindert keineswegs, den Unterricht und die Erziehung so zu gestalten, daß auch diejenigen, welchen das höchste Glück, Gattin und Mutter zu werden, versagt bleibt, so mit Kenntnissen ausgestattet sind, daß sie einen geeigneten Beruf ergreifen und eine selbständige Existenz sich schaffen können, um so innere Befriedigung zu finden und Nutzen zu stiften. Das liegt nicht nur im Interesse der Frau, sondern auch geradezu im Interesse des Staates, im Interesse der Gemeinden und unserer Schulen, wo es zahlreiche Stellen gibt, in denen gerade die Frauen sich betätigen können und vielfach mehr nützen und besser am Platze sind als die Männer. Durch eine derartige Ausbildung der Frau wird also auch direkt der Allgemeinheit gedient. Notwendig ist aber, daß wir jetzt erst einmal in ruhiger und stetiger Ausführung die erlassenen Bestimmungen anwenden, und erst dann, wenn eine gewisse Zeit vorüber ist, uns fragen, ob jede Bestimmung überall das Richtige getroffen hat. Bis dahin aber brauchen wir ruhige, stetige Arbeit. (Sehr richtig!) Die Frage der Koedukation ist grundsätzlich dahin entschieden, daß die Koedukation überhaupt verworfen ist. Wenn wir die Knaben zu tüchtigen Männern und die Mädchen zu tüchtigen Frauen erziehen wollen, dann ist es am besten, beide Geschlechter in getrennten Anstalten zu erziehen, die ihrer Individualität möglichst angepaßt sind. (Lebh. Beifall.)

Abg. Styczynski (Pole) spricht sich gegen die Koedukation aus.

Ein Antrag auf Schluß der Debatte über das Kapitel „Höhere Lehranstalten" wird angenommen.

Schluß 11 Uhr.

---

61. Sitzung vom 29. April, 11 Uhr.

Am Ministertisch: Frhr. v. Rheinbaben, v. Trott zu Solz, Frhr. v. Coels.

Präsident v. Kröcher erbittet und erhält den Auftrag, dem Kronprinzen zu seinem Geburtstage die Glückwünsche des Hauses zu übermitteln und bemerkt weiter: Die Regierung hat den Wunsch ausgesprochen, den Punkt 2 der Tagesordnung (Nachtragsetat für das Königliche Opernhaus in Berlin) und Punkt 3 a (Titel des Bauetats: Bau einer Schutzmauer auf der Insel Helgoland) sofort zu verhandeln, weil der Minister der öffentlichen Arbeiten krank ist, der Unterstaatssekretär aber, sein Vertreter, nachher im Herrenhause tätig sein und heute Abend eine notwendige Dienstreise unternehmen muß. Unter diesen Umständen habe ich mich bereit erklärt, dem Hause diesen Vorschlag zu unterbreiten.

Abg. Dittrich (Ztr.): Wir Anwesenden werden ja kein Bedenken haben. Es fragt sich aber, ob die Herren, die zu diesen Punkten sprechen wollen, schon sämtlich anwesend sind.

Präsident v. Kröcher: Sie erheben also keinen Widerspruch. (Heiterkeit.) Wir sprechen über den Nachtragsetat über den

Umbau des Königlichen Opernhauses zu Berlin.

Abg. v. Arnim (kons.): Wir haben uns von der Notwendigkeit der Forderung überzeugt.

Abg. Fritsch (nl.): Auch wir stimmen zu.

Unterstaatssekretär Frhr. v. Coels: Der Umbau soll den Künstlern und dem Publikum größere Sicherheit bieten und den jetzigen äußerlich unschönen Anblick beseitigen.

Abg. Dr. Pachnicke (f. V.): Der Umbau ist unerläßlich. Aber die Kosten sind zwischen Krone und Staat nicht angemessen verteilt. Empfiehlt es sich aber, für das Gebäude, das doch bald verschwindet, noch 850 000 Mark aufzuwenden?

Finanzminister Frhr. v. Rheinbaben: Die Ihnen vorgeschlagene Lösung ist auch finanziell verhältnismäßig günstig. Wollten wir in der Zeit bis zur Fertigstellung des Neubaues eines der bestehenden Theater mieten, so würden wir erheblich mehr aufwenden müssen. Hoffentlich kommt es zwischen Staat und Stadt Berlin zu einer Verständigung. Berlin würde den Platz für eine würdige Repräsentationshalle bekommen.

Nach weiteren zustimmenden Bemerkungen der Abgg. Kirsch (Ztr.) und Dr. Rewoldt (frkons.) wird der Nachtragsetat bewilligt.

Es folgt die Beratung des zurückgestellten Titels des Bauetats, 250 000 Mark als erste Rate zum Bau einer

Schutzmauer auf Helgoland.

Abg. v. Arnim (kons.): Wir bedauern, daß es nicht gelungen ist, das Reich mit einem größeren Beitrage heranzuziehen. Eine angemessene Regelung wäre gewesen: das Reich zwei Drittel, Preußen ein Drittel. Wir fügen uns aber der vorgeschlagenen Regelung, die Kosten zwischen Reich und Preußen zu halbieren.

Der Titel wird bewilligt. Darauf wird die zweite Lesung des Kultusetats beim Kapitel

Kunst und Wissenschaft

fortgesetzt.

Abg. Eickhoff (f. V.): Die Lehrer an der Unterrichtsanstalt des Kunstgewerbemuseums zu Berlin sollten, wie mehrfach angeregt, etatsmäßig angestellt werden und steigende Bezüge erhalten.

Abg. v. Neumann-Großenborner (kons.): Die Lehrer an dieser Anstalt werden dem Vorredner dankbar sein. Ich begrüße, daß diese Schule jetzt die Praxis mehr berücksichtigt. Geben wir aber den hier wirkenden Künstlern Freiheit, damit sie uns dauernd erhalten bleiben.

Abg. Hammer (kons.): Auch ich mißbillige die Rücksichtslosigkeit, mit der man hier altverdiente Lehrer behandelt hat. Die Folge ist, daß jetzt kaum die Hälfte der etatsmäßigen Stellen besetzt ist. Das Handwerk bedauert, daß die Abendklassen so stark eingeschränkt sind.

Geheimrat Schmidt: Von erheblichen Mißständen kann nicht die Rede sein. Anspruch auf Pensionierung haben diese Lehrer nicht.

Bei der Akademie in Posen erklärt auf Befragen des Abg. v. Tilly (kons.)

Minister v. Trott zu Solz: An der Akademie soll ein Fortbildungskursus für Mittelschullehrer eingerichtet werden. Ferner sollen den Philologen von der auf der Akademie zugebrachten Zeit zwei Semester angerechnet werden. Die Freunde der Akademie sollten aber nicht mit dem Gedanken der Universität spielen. Endlich soll der viersemestrige Besuch der Akademie eine Diplomprüfung ermöglichen, die aber mit einer Verleihung von Berechtigungen nicht verknüpft sein soll.

Abg. Witzmann (nl.) bedauert, daß die Regierung nicht an ein wirksames Naturdenkmals-Schutzgesetz herangehen wolle. Unsere Pflanzenwelt ist gegen den Unfug mutwilliger Zerstörung ganz ungeschützt.

Abg. Frhr. v. Wolff-Metternich (Ztr.) weist auf die Notwendigkeit der Erhaltung der Laubholzwaldungen hin. Die Tierwelt, namentlich aussterbende Tiergattungen, wie Elch und Biber, müßten geschützt werden.

Abg. Hammer (kons.) empfiehlt Pflege des Heimatsinns durch Errichtung von Heimatmuseen und tritt für den Schutz prähistorischer Denkmäler ein. Für römisch-germanische Ausgrabungen westlich der Elbe ist Geld in Fülle da, östlich der Elbe gibts nichts. (Heiterkeit.) Dabei haben die Ausgrabungen bei der Römerschanze bei Nedlitz, nahe Potsdam. den überraschenden Beweis geliefert, daß die Germanen Autochthonen (Eingeborene) in Norddeutschland sind — was sich besonders die Polen merken sollten.

Abg. Witzmann (nl.) befürwortet eine Staatsbeihilfe für Erhaltung der historisch interessanten Stadtpfarrkirche in Goldberg in Schlesien.

Das Kapitel „Kunst und Wissenschaft" wird genehmigt.

Es folgt das Kapitel

Technisches Unterrichtswesen.

Abg. v. d. Osten (kons.): Die Steigerung der Ausländerziffer an den Technischen Hochschulen stellt eine Beeinträchtigung der deutschen Studierenden dar. Unsere Studenten müssen sich der Ausländer wegen in Hör- und Zeichensälen sehr einschachteln.

Abg. Fink (nl.) fordert einen Lehrstuhl für Flugtechnik.

Abg. Reinhardt (Ztr.) stimmt dem Vorredner zu.

Um ½5 Uhr vertagt das Haus die Weiterberatung auf abends ½8 Uhr.

---

# Deutscher Reichstag.

75. Sitzung vom 29. April; 2 Uhr.

Das **Zusatzabkommen zu dem Handelsabkommen mit Egypten** wird debattelos in erster und zweiter Lesung erledigt.

Die Gesetzesvorlage betr. Gewährung von je 1500 Mark **Diäten** für die Mitglieder der Kommissionen für die Vorberatung der Reichsversicherungsordnung und der Strafprozeßordnung (die Kommissionen sollen bekanntlich im Sommer tagen) wird ebenfalls debattelos an eine Kommission verwiesen.

Dann beginnt die zweite Lesung der Gesetzesvorlage betr. 23 Millionen restliche

**Aufstandsausgaben für Südwestafrika.**

Hierzu liegt die vor einigen Tagen als Abschluß der mehrtägigen Verhandlungen der Budgetkommission über die Lüderitzbuchter Denkschrift, den Vertrag mit der Kolonialgesellschaft und die Anträge Erzberger gefaßte Resolution vor.

Die Sozialdemokraten beantragen, daß das Gesetz über die Deckung der Aufstandskosten gleichzeitig mit einer Vereinbarung zwischen Reichskanzler und Reichstag inkraft treten soll, das die Kriegskosten als Schuld des Schutzgebiets gegenüber dem Reich feststellt, und daß zur Tilgung der Schuld die Erträge einer Wertzuwachssteuer verwendet werden.

Abg. Erzberger (Zentrum): In der Kommission haben Personen, Beamte und Petenten in Südwest, die mit der Politik des Staatssekretärs nicht zufrieden sind, mehr oder weniger Spießruten laufen müssen. Und wenn der Gouverneur Schuckmann von seinem Urlaube nicht wieder nach Südwest zurückkehrt, so liegt auch das offenbar nur daran, daß er mit der großkapitalistischen Politik des Staatssekretärs nicht einverstanden ist. Überraschenderweise hat auch der Staatssekretär gemeint, die Petition der Südwestafrikaner sei wohl nicht in der Kolonie entstanden. Er hat sogar mich damit in Verbindung gebracht. Tatsächlich habe ich nichts damit zu tun. Meinen Antrag hat man als geradezu revolutionär bezeichnet und mir parteipolitische Absichten dabei unterstellt. Auch Rachegedanken gegen den Staatssekretär hat man mir nachgesagt. Der Staatssekretär hat auch gemeint, mein Antrag greife in die Rechte des Kaisers ein; ich protestiere dagegen, daß man den Kaiser zum Prügeljungen für alle Torheiten und Fehler der Verwaltung macht. Der Gedanke, die in erster Linie an dem Gedeihen der Kolonie interessierten großen Kapitalgesellschaften heranzuziehen, ist garnicht neu. Gerade der Krieg, der Aufstand, hat erst große Vermögen geschaffen. Durch die hunderte von Millionen, die der Aufstand den deutschen Steuerzahlern kostete, ist tatsächlich eine Bereicherung der Gesellschaften in Südwest eingetreten. Wer 500 000 Mark Vermögen hat, kann doch wohl eine einmalige Ausgabe von 6000 Mark leisten. Auf Einzelheiten meines Antrags lege ich mich nicht fest, wohl aber auf den Grundgedanken. Redner widerspricht der Auffassung des Staatssekretärs, daß der Reichstag unzuständig sei für Steuerfragen in den Kolonien, daß dort vielmehr das Steuerverordnungsrecht des Kaisers bestehe. Einem solchen Eingreifen in die Rechte des Reichstags widersetzten sich auch die Nationalliberalen. Sodann geht Redner auf den zweiten Grundgedanken seines Antrags, die Ablösung der Hoheitsrechte der Gesellschaften, wo solche noch bestehen, und auf die von der Kommission beantragte Resolution ein, die Erwägungen anregt über Abänderung des Schutzgebietsgesetzes, insbesondere der bergrechtlichen Bestimmungen. Eine lediglich großkapitalistische Politik mache er nicht mit. Wäre es nach dem Staatssekretär gegangen, so wäre auch das Diamantengebiet weggegeben worden, ohne einen Pfennig als Entgelt. Der Vertrag mit der Diamantengesellschaft sei nichts weniger als ein gutes Geschäft für das Reich. Vor allem muß der Diamantengewinn kontingentiert und der Diamantenmarkt nicht der freien Konkurrenz überlassen werden.

Präsident Graf Schwerin rügt den „mindestens formell nicht zulässigen" und einen Vorwurf gegen den Staatssekretär einschließenden Ausdruck des Vorredners, daß er den Kaiser als Prügeljungen für alle Torheiten und Fehler der Verwaltung verwende.

Staatssekretär Dernburg: Der Abg. Erzberger hat im Laufe seiner 2½stündigen Rede viele Angelegenheiten berührt, die mit der zur Behandlung stehenden Vorlage eigentlich garnichts mehr zu tun haben. (Sehr richtig! links.) Trotzdem wir in der Kommission schließlich doch zu einer gewissen Einigung gekommen sind, hat der Abg. Erzberger wiederum die Behauptung aufgestellt, alle Personen, die mit mir nicht einverstanden wären, seien deshalb scharf angegriffen worden, auch die Beamten. Ich stelle fest, daß dies weder hier im Plenum noch in der Budgetkommission geschehen ist. Weiter hat Herr Erzberger gesagt, man sollte doch nicht mit Worten wie „Konfiskation" und „Enteignung" herumwerfen. Was will denn der Antrag Erzberger? In vier Jahren sollten von den Gesellschaften 81 Millionen genommen werden. Der Kurswert der Gesellschaften beträgt aber nur etwa 80 Millionen. (Hört! hört! links.) Das Recht, Anträge zu stellen, die seine Kompetenz erweitern, habe ich dem Reichstage nie bestritten, nur das, daß es zweckmäßig und weise sei, solche Dinge in einer Kommission ohne Vorberatung im Plenum zu besprechen. (Sehr richtig! links.) Das Schutzgebietsgesetz soll verändert, das Verordnungsrecht des Kaisers eingeschränkt werden. Zur Unterstützung seines Antrages verwies Herr Erzberger auf das Vorgehen Englands nach dem Burenkriege. Die Engländer haben den Buren, mit denen sie Krieg führten, die Kriegskosten auferlegt. Wir dagegen haben doch nicht gegen die Deutschen in Südwest Krieg geführt, sondern gegen die Herero, und denen haben wir schon alles fortgenommen, was sie hatten. (Hört! hört! bei den Sozialdemokraten.) Von den Herren da draußen, die in ganz respektloser Weise gegen die Verwaltung vorgegangen sind, muß ich verlangen, daß sie das unterlassen und die Regierung respektieren. Herr Erzberger sagte, wir sollten den Leuten möglichst viel Selbstverwaltung geben, dann würden sie zufrieden sein. Ja, machen Sie denn diese Erfahrungen in Deutschland? (Heiterkeit.) Ich warne Sie dringend, dem Rate des Herrn Erzberger zu folgen. Helfen kann den Leuten nur, daß sie ihr Verantwortungsgefühl stärken. In den Schutzgebieten muß dasselbe Recht gelten, wie in Deutschland, nämlich der Grundsatz, daß kein Recht genommen werden darf, ohne daß Entschädigung erfolgt. Das muß ich hier aussprechen, zur Beruhigung aller unserer Mitbürger in den Kolonien. Ich lehne nach wie vor eine Besteuerung des Reichtums in den Kolonien auf dem Wege einer solchen Kriegssteuer ab. Aber ich habe nichts dagegen, die Leute zu den Kosten der Verwaltung heranzuziehen.

Abg. Dröscher (konservativ): Nach diesem fesselnden Rededuell kann ich mich kurz fassen. Eine ruhige Klarstellung aller Punkte gegenüber Südwestafrika ist notwendig, um nicht falsche Hoffnungen zu wecken. Der Ausgangspunkt war die Folge eines Beitrags zu den Kriegskosten, und da halten wir es im Gegensatz zum Staatssekretär grundsätzlich für zulässig, daß die leistungsfähigen Schultern in der Kolonie, sowohl die erwerbstätigen Einzelpersonen wie die Gesellschaften, zu einem nachträglichen einmaligen Sonderbeitrage herangezogen werden können, allerdings in einer Form und in einem Umfange, der Rücksicht nimmt auf das wirtschaftliche Gedeihen der Kolonie. Anträge, die der Kolonie die ganze Kriegslast als Schuld auferlegen wollen, sind für uns unannehmbar. Abg. Erzberger hat sich mit seiner umfassenden Darstellung gleichwohl ein Verdienst erworben. Wir halten es für das beste, uns hier auf eine Anregung in Form einer Resolution zu beschränken. Das Kapital freilich hat sich noch immer entrüstet, wenn es zahlen sollte. An solche Entrüstung kehren wir uns nicht. Nicht annehmbar ist für uns der sozialdemokratische Vorschlag. Die Wertzuwachssteuer in Ehren! Aber in Südwestafrika ist sie noch nicht durchführbar. Die allmählich zunehmende Mitwirkung des Landesrats wünschen auch wir. Die Hoheitsrechte der Kolonialgesellschaft erscheinen uns am wenigsten begründet. Der neue Vertrag mit der Kolonialgesellschaft ist besser, als der frühere; aber er befriedigt noch nicht. Bei seiner großkapitalistischen Kolonialpolitik möge der Staatssekretär die kleinen Ansiedler nicht vergessen. (Beifall.)

Abg. Semler (nationalliberal): Der Anerkennung für Herrn Erzberger könne er sich nicht anschließen. Durch dessen Antrag würden Regierung und Staatssekretär desavouiert. Das könnten seine Ferunde nicht mitmachen.

---

„Das könnte doch noch lange dauern!" meinte der Freund nachdenklich. „Weißt du denn auch, daß der Doktor Völker sich ernstlich um sie bewirbt?"

Roderich blieb stehen, als wäre ein Blitzstrahl vor ihm niedergefahren. „Der Doktor Völker?" wiederholte er. „Um mein holdes Gretchen? Unmöglich!"

„Warum unmöglich?" entgegnete Waldow gleichmütig. „Er ist ein achtbarer Mann in Amt und Stellung, der jeden Tag eine Frau heimführen kann, und wenn **wir** ihn nicht nett finden, so ist der Geschmack in der Welt doch sehr verschieden. Damit aber ist, glaube ich, die Erklärung zu dem Benehmen des Doktors gegen dich gefunden. Er ist eifersüchtig auf dich."

Roderich Hochkamp war blaß geworden. „Wenn das der Fall ist, ziehe ich den kürzern, auch bei ihr!" sagte er tonlos.

„Eine Primanerliebe verschmerzt sich," tröstete ihn der Freund. „Ich wollte dich jedoch darauf vorbereiten, damit dir die Verlobung deines Ideals nicht gar zu unerwartet kommt. Nun komm, wir müssen hinein; soeben läutete es."

Der Unterricht verlief ohne jeden Zwischenfall. Die Mittagszeit kam heran, und die Schüler gingen ihren Wohnungen zu. Roderich schlenderte, die Mappe unter dem Arme, quer über den Marktplatz des kleinen Städtchens. An einem Parterrefenster saß hinter blühenden Frühlingsblumen ein blondes junges Mädchen und nähte. Sie blickte lächelnd empor, als Roderich grüßend die bunte Mütze schwenkte, und nickte ihm freundlich zu. Eine helle Röte lief über das schöne Jünglingsantlitz, und über seine Lippen drängte sich unwillkürlich in leisen, melodischen Tönen das alte, ewig schöne Volkslied:

„Ach wie ist's möglich dann,
Daß ich dich lassen kann;
Hab dich von Herzen lieb,
Das glaube mir!"

Dann bog er in eine enge Seitenstraße ein und stand bald vor dem kleinen Hause des bescheidenen Bürgers zu dem sein Vormund ihn in Pension gegeben hatte. Hier ging er in sein Mansardenstübchen und sah zum Fenster hinaus.

Roderich Hochkamp war allein gewesen, solange er von sich selbst gewußt hatte. Sein Vater war gestorben, als Roderich ein Jahr alt gewesen. Ohne Vermögen war der Träger des vornehmen alten Namens aus der Welt gegangen, und seine Witwe folgte ihm nach wenigen Jahren. Nur sehr undeutlich noch konnte Roderich Hochkamp sich auf seine Mutter besinnen. Einzig die glänzenden braunen Augen, die er von ihr geerbt hatte, waren ihm im Gedächtnis geblieben, und später hatte man ihm erzählt, sie sei sehr schön gewesen. Dann nahm ein älterer Vetter seines Vaters sich des gänzlich verwaisten Knaben an; er tat es wohl aus Barmherzigkeit, denn er war nur entfernt mit ihm verwandt.

Graf Albrecht Hochkamp war ein alter Junggeselle, der sich einige Meilen von Wiesental im dichten Walde ein Jagdschlößchen erbaut hatte und in der damals noch recht einsamen Gegend wie ein Einsiedler hauste. Etliche Bekannte von ihm sagten über ihn, er sei sehr reich. Roderich glaubte es. Als der Knabe älter wurde und Welt und Menschen mehr und mehr verstehen lernte, kam es ihm im Gegenteil so vor, als habe der Onkel am Vermögen wie an Glauben und Menschenleben Schiffbruch gelitten, aber er fragte nie, und Graf Albrecht war eine wortkarge Natur. Eine große Einfachheit herrschte in dem kleinen Waldschlößchen, aber eine herrliche Jugend verlebte der Knabe dort doch. Frühmorgens, wenn im Osten der Himmel sich kaum zu röten begann, weckte der Onkel ihn, die Büchse schon über der Schulter, umkreist von einer Meute ungeduldig bellender Jagdhunde. Und dann ging es zu Holz, über Berg und Tal, durch Sumpf und Walddickicht, um jagdbares Wild aufzuspüren. Im Frühling der Balzlaut der Schnepfe, im Oktober der starke Schrei des Hirsches, — wie kannte der Knabe diese Laute so genau, wie erfüllten sie sein Herz im grünen deutschen Walde mit Wonne! Ein Weidmann werden, — das war der Traum seiner Kinder- und Jugendjahre. Wohl wußte er, daß er nie die Mittel besitzen würde, sich ein ähnliches kleines Jagdgut zu kaufen und im Walde zu leben und zu sterben, aber vielleicht konnte er doch ein Oberförster werden, vom Staat angestellt und dadurch berechtigt, dem geliebten Weidwerke nachzugehen.

Der Jüngling senkte die Stirn tiefer, bis sie das kühle Fensterglas berührte. Er wußte, daß das Studium des Forstfaches wiederum viel Mittel erfordere, und er selbst hatte nichts. Ihm war vom Onkel stets nur gesagt worden: „Arbeite, sei fleißig, damit du die Reifeprüfung bestehest. Du bist auf dich allein im Leben angewiesen, und du mußt darum einen tüchtigen Grund in dir legen!" Das hatte niemals so geklungen, als ob der Onkel reich sei, und wenn er es war, hatte er am Ende gar andere, die ihm näher stander.

Nur zwei Herren aus Wiesental verkehrten bei dem Einsiedler in Dornhagen: der Arzt des Städtchens, Doktor Winkler, und der alte Rechtsanwalt und Justizrat Graumann, aber auch sie kamen selten, obgleich Graf Hochkamp sie beide sehr schätzte. Der Weg war zu weit und zu beschwerlich, als daß die schon älteren Herren ihn oft hätten zurücklegen können. Sie beide redeten dem Grafen zu, den jungen Neffen doch nach Wiesental auf das Gymnasium zu geben. „Die Schule ist gut und durchaus zu empfehlen," sagte Doktor Winkler, „und in meinem Hause soll der Knabe eine zweite Heimat finden. Meine Frau und Tochter werden sich um ihn bekümmern, als wäre er ein Glied unserer Familie. Nicht wahr, mein junger Freund?" Und er bot dem Knaben freundlich die Hand, und dieser schlug vergnügt ein. Er hatte den alten Herrn sehr gern.

Vierzehn Tage vor des Knaben Abreise nach Wiesental kam Justizrat Graumann wieder nach Dornhagen, und der alte Graf schloß sich mit ihm in sein Zimmer ein. Das Gespräch der beiden alten Herren dauerte lange. Endlich traten sie zusammen in das Speisezimmer, in dem längst das Mittagessen ihrer harrte und Roderich, von einem gesunden Hunger geplagt, ihnen entgegeneilte.

„Geh hinaus, mein Junge, und sage dem Diener, daß er auftragen soll!" gebot der Graf.

Roderich gehorchte, aber im Hinausgehen fing sein scharfes Ohr noch einige Worte auf, die ihm im Gedächtnis haften blieben.

„Wie Sie wollen," sagte der Justizrat und bot dem Hausherrn die Tabatiere, „aber ich finde es eigentlich eine unnötige Kasteiung. Bringen Sie ihn doch zu Doktor Winkler."

„Nein," erwiderte Graf Hochkamp, „er soll bescheiden erzogen werden, am besten ärmlich, damit er erst den Wert des Geldes schätzen lernt. Die Rebe muß beschnitten und gestutzt werden, soll sie nachher edle Früchte bringen. Sein Vater war ein Wildling und ist früh verdorben!"

„Ein Wildling wird Roderich nie!" antwortete der Justizrat mit Nachdruck. „Ich habe den Knaben beobachtet und werde ihn nie aus den Augen lassen. Es steckt ein guter Kern in ihm. Er kann auf Abwege geraten, aber er wird sich immer wieder zurecht finden."

(Fortsetzung folgt.)

Weiterberatung Sonnabend 1 Uhr. Dann Interpellation betr. französische Zollerhöhungen.
Schluß 6½ Uhr.

## Heer und Flotte.

Die Hochseeflottte auf der Übungsfahrt. Die Aufklärungsschiffe der Hochseeflotte sind Freitag früh unter dem Befehl des Vizeadmirals v. Heeringen von Kiel um Skagen nach der Nordsee abgegangen. Auf demselben Wege folgte Sonnabend früh das zweite Linienschiffgeschwader. Beide Geschwader treffen bei Helgoland mit dem von Wilhelmshaven bereits abgelaufenen ersten Geschwader zur Ausführung der Frühjahrsmanöver im Flottenverbande zusammen. Die Kieler Schiffe kehren am 6. Juni zurück. Der Verband der Schul- und Versuchsschiffe ist unter dem Befehl des Konteradmirals Lans nach Beendigung der dreiwöchigen Übung in der Ostsee in Kiel wieder eingetroffen und Freitag früh aufgelöst worden.

Eine militärische Reform, die erst im vorigen Jahre eingeführt wurde, ist, wie die Blätter melden jetzt wieder rückgängig gemacht worden. Damals wurde bestimmt, daß Ehrenbezeugungen marschierender Abteilungen vor Offizieren innerhalb der Stadt in losem Gleichschritt auszuführen seien. Fortan ist bei diesen Ehrenbezeugungen wieder der Exerziermarsch (mit durchgedrückten Knieen und scharfem Auftritt) in Anwendung zu bringen.

General v. d. Tann hat seinen Abschied eingereicht. Der kommandierende General des 3. bayrischen Armeekorps in Nürnberg, General der Infanterie Frhr. Luitpold v. d. Tann, hat nach der halbjährigen Respektszeit seit den Kaisermanövern jetzt seinen Abschied eingereicht und sich bereits von den Nürnberger Truppen verabschiedet.

## Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung.

Der Zentralausschuß der Gesellschaft für Volksbildung trat am 26. d. M. unter dem Vorsitz des Prinzen Heinrich zu Schönaich-Carolath im Reichstage zusammen. Vom Vorstande wurde der Jahresbericht für 1909 vorgelegt. Nach dem Berichte hat sich die Mitgliederzahl der Gesellschaft von 11 231 auf 12 125, darunter 6814 Körperschaften erhöht. Die Gesellschaft hat im Jahre 1909 8919 Bibliotheken mit 181 887 Büchern unterstützt. 122 110 Bücher wurden völlig unentgeltlich abgegeben. Eine besonders große Ausdehnung haben die Wanderbibliotheken der Gesellschaft erlangt, für die im Jahre 1909 75 756 Bücher erforderlich waren. Neben den eigentlichen Volksbibliotheken werden zahlreiche Bibliotheken von Vereinen, Schulen, Truppenteilen usw. unterstützt. Die Lektüre guter Jugendbücher im Schulunterrichte wurde durch die Abgabe von Klassenbibliotheken gefördert. Dadurch, daß die Gesellschaft es Tausenden von unbemittelten Gemeinden ermöglicht hat, gute Volksbibliotheken zu errichten, führt sie in wirksamer Weise den Kampf gegen die Schundliteratur, an dem sie sich durch ihre Versammlungen, durch öffentliche Vorträge, durch Herausgabe und Verteilung einer Broschüre „Gegen die Schundliteratur" und durch den Vertrieb guter, billiger Volks- und Jugendschriften beteiligt. Das Vortragswesen erfuhr im verflossenen Jahre eine erhebliche Förderung. Von den eigenen Rednern der Gesellschaft wurden in allen Teilen des Reiches 288 Vorträge gehalten. Eine etwa ebenso große Zahl von Vorträgen tüchtiger Vortragskräfte wurde vermittelt. Kleinen Vereinen und Gemeinden werden Lichtbilder und Apparate zur Veranstaltung von Vorträgen, kinematographischen Vorführungen und Volksunterhaltungsabenden geliehen. Die Ausgaben der Gesellschaft im Jahre 1909 belaufen sich auf rund 350 000 Mark. Beschlossen wurde, durch ein Anschreiben an die Magistrate mittlerer und kleinerer Städte auf eine größere Konzentration der freiwilligen Bildungseinrichtungen von Bildungsausschüssen hinzuwirken. Für die Einführung dieser Organisationen werden Wanderredner zur Verfügung gestellt. Durch Flugblätter soll den lokalen Organisationen die Werbetätigkeit erleichtert werden.

## Provinzialnachrichten.

**Graudenz**, 29. April. (Wahlprüfung.) Die Wahlprüfungskommission des Abgeordnetenhauses hat gestern die Wahl der beiden Vertreter des Wahlkreises Rosenberg-Graudenz, der Abgg. von Conrad (freikons.) und Freiherrn von Schönaich (kons.) für giltig erklärt.

**Schlochau**, 28. April. (Ihre diamantene Hochzeit) begingen heute die Einlieger Modrzejewski'schen Eheleute in Glisno. Durch Herrn Pfarradministrator Kropiewski aus Borciskowo wurde dem Jubelpaare das ihm gewährte kaiserliche Gnadengeschenk von 50 Mark überreicht.

**Marienwerder**, 28. April. (Exzesse Ausgesperrter.) Wegen Landfriedensbruchs wird sich demnächst eine größere Anzahl hiesiger ausgesperrter Maurer und Arbeiter zu verantworten haben. Heute früh gegen 5¾ Uhr, als die am Neubau des Beamtenwohnungs-Bauvereins beschäftigten Maurer usw. des Herrn Baumeisters Lau aus Neuenburg sich zur Arbeitsstätte begeben wollten, wurden sie kurz vor derselben aus dem Hinterhalte von etwa 30 bis 40 organisierten Arbeitern angefallen. Mit Stöcken, Eisenstangen und ähnlicheu Waffen schlugen diese auf die Ahnungslosen ein und bewarfen sie mit Steinen. Die Angegriffenen flüchteten in die benachbarten Häuser. Von den Arbeitswilligen wurden fünf mehr oder minder schwer verletzt. Als die Polizei erschien, machten sich die Attentäter schleunigst aus dem Staube. Es ist der Polizei gelungen die Täter, insbesondere die Haupträdelsführer festzustellen.

**Dirschau**, 29. April. (Herr Postdirektor Beyer), Vorsteher des hiesigen Bahnpostamtes. hat seine Pensionierung beantragt und wird seinen Wohnsitz in Zoppot nehmen. Herr B. konnte anfangs Februar d. Js. sein 25 jähriges Jubiläum als Postdirektor feiern und ist über 22 Jahre am hiesigen Orte tätig gewesen.

**Karthaus**, 28. April. (Herr Oberpräsident von Jagow) traf gestern Abend aus Danzig zur Auerhahnbalz hier ein und begab sich wie in früheren Jahren zu Herrn königl. Förster Krebs nach Belauf Dombrowo in der Nähe von Karthaus.

**Rastenburg**, 28. April. (Besitzwechsel.) Rittergutsbesitzer Weidemann hat seine 473 Hektar große Besitzung in Weischnuren für 545 000 Mk. an Rentier Dallmer aus Königsberg i. Pr. verkauft.

**Posen**, 27. April. (Gedenkfeier für Kennemann.) Zu Ehren des Gedächtnisses des am 11. d. Mts. verstorbenen Landesökonomierats Kennemann veranstaltet der Hauptvorstand des Deutschen Ostmarkenvereins eine Gedenkfeier am Sonntag, 1. Mai, mittags 12 Uhr, in Posen im großen Saale des Evangelischen Vereinshauses.

**Aus Posen**, 26. April (Der Herzog Adolf Friedrich zu Mecklenburg) trifft am 2. Mai in Bromberg zur Feier des 25 jährigen Bestehens der Kolonialableilung Bromberg ein und hält bei dieser Gelegenheit einen Vortrag über die Entwickelung der deutschen Kolonien in den letzten Jahren aufgrund seiner Beobachtungen.

**Greifswald**, 28. April. (Das hiesige Korps „Pomerania") begeht am 12. Juni 1910 sein hundertjähriges Bestehen.

## Mord und Totschlag in Preußen.

(Nachdruck verboten.)

Nach den soeben aufgrund standesamtlicher Sterbekarten zusammengestellten Erhebungen fielen im Jahre 1908 834 Personen, und zwar 588 männliche und 246 weibliche einem Morde oder einem Totschlag zum Opfer; außerdem fanden 10 Hinrichtungen statt, und zwar wurden sie an 9 Männern und 1 Frau (in der Provinz Schlesien) vollzogen. Von den Hinrichtungen entfallen auf die Provinz Ostpreußen und Hannover je eine, je zwei auf Pommern und Schlesien und drei auf die Rheinprovinz. Von den Ermordungen entfiel die Höchstzahl mit 103 oder auf je 100 000 Einwohner berechnet mit 2,71 auf die Provinz Westfalen. — In ganz Preußen betrug die Verhältniszahl 2,17. Am günstigsten steht die Provinz Hannover da, wo 47 Ermordungen oder 1,66 auf je 100 000 Bewohner gezählt wurden. Die Feststellung der Art der Ermordung hat ergeben, daß fast die Hälfte (404 von 834) erschlagen oder erstochen wurde. Dieser Zahl kommen am nächsten die Summen derer, die durch Erschießen, Ertränken, Ersticken und Erwürgen getötet wurden. Am niedrigsten ist die Zahl derjenigen, welche durch Verbrennen (2 Personen) umgebracht wurden. In unserer Provinz starben durch Mord oder Totschlag 40 Personen, und zwar 33 männliche und 7 weibliche, oder von 100 000 Bewohnern immer 2,39.

## Lokalnachrichten.

**Zur Erinnerung.** 1. Mai. 1908 † Franz Peschka in Wien, deutscher Landsmannminister. 1904 Eröffnung der neuen Rheinbrücke bei Mainz. 1904 † Anton Dvorak in Prag, bekannter Komponist. 1903 † Luigi Arditi, bekannter Walzerkomponist. 1902 † Xavier de Montepin, französischer Romanschriftsteller. 1896 Nassr ed-din, Schah von Persien, ermordet. 1873 † David Livingstone zu Tschitambo in Afrika, Afrikaforscher. 1872 Eröffnung der Straßburger Universität. 1868 * Friedrich Karl, Prinz von Hessen, Schwager des deutschen Kaisers. 1857 † Alfred de Musset zu Paris, französischer Dichter. 1850 * Artur, Prinz von Großbritannien, Herzog von Connaught, Gemahl der Prinzeß Luise Margarete von Preußen. 1814 * Fürst Carlos Auersperg, österreichischer Staatsmann. 1769 * Arthur, Herzog von Wellington, der Sieger von Waterloo. 1756 Vertrag zu Versailles. 1703 Sieg Karls XII. von Schweden bei Pultusk. 1572 † Papst Pius V. 1308 Albrecht I., Herzog von Österreich, von Johann von Schwaben (Parricida) ermordet. 1218 * Rudolf I. von Habsburg, deutscher König.

2. Mai. 1909 † Freiherr Hermann von Mittnacht, ehemaliger württembergischer Ministerpräsident. 1906 † Prinz Heinrich VII., Reuß j. L. 1905 † Dr. jur. Brehmer, lübeckischer Staatsmann. 1902 † Prinz Georg von Preußen. 1901 Gefecht bei Mukden zwischen Russen und Chinesen. 1901 † Prinzessin Amalia von Schleswig-Holstein. 1896 * Prinzessin Helene von Griechenland, Nichte des deutschen Kaisers. 1896 † Julius Sturm, einer der volkstümlichsten Dichter. 1864 † Giacomo Meyerbeer zu Paris, Opernkomponist. 1813 Schlacht bei Großgörschen, Rückzug der Verbündeten über die Elbe. 1729 * Katharina II., Kaiserin von Rußland, zu Stettin. 1519 † Leonardo da Vinci auf dem Schlosse Clot bei Amboise, einer der größten bildenden Künstler. 1459 † Antonius, der Heilige, Erzbischof von Florenz.

**Thorn, 30. April 1910.**

— (Mai.) Der Mai, der „wunderschöne Monat", ist gekommen. Er hat seinen Namen von den alten Römern erhalten, die ihn majus mensis nannten, und war einst der dea maja, der ewig jugendfrischen Mutter Merkus, geweiht, die man als die Förderin des Wachsens, Blühens und Gedeihens in der Natur verehrte. Unter Kaiser Karl dem Großen erhielt der Mai den Namen Wunnimanoth, Wonnemond, eine Bezeichnung, die noch heute von den Dichtern gern angewendet wird. Auch die Benennungen Wiesen- oder Blütenmonat finden sich in alten Schriften vor. Bei den Holländern hieß der Mai in richtiger Würdigung seiner herrlichen Tätigkeit Bloiemaend, das heißt Blütenmonat. Die Angelsachsen tauften ihn unter Bezugnahme auf das alsdann erfolgende dreimalige Melken der Kühe Trimilchi. Der Landmann wünscht sich den Mai mehr feucht als trocken; denn

Mai kühl und naß,
Füllt dem Bauer Scheuer und Faß.

oder wie eine andere Bauernregel sagt:

Regen im Mai,
Gibt für's ganze Jahr Brot und Heu.

Der Einzug des schönsten Monats des ganzen Jahres, als den wir den Mai unbedingt bezeichnen dürfen, ruft bei allen Menschen das Gefühl der aufrichtigen Freude hervor, und wem nur ein Fünkchen Poesie innewohnt, dem muß das Herz weit werden bei all der Blütenpracht, die der holde Mai ringsumher erstehen läßt. Dichter aller Zeiten haben ihn besungen, zahlreiche Volkslieder seine wunderbare Schönheit gefeiert. Der Gärtner freilich vermag sich nicht so rückhaltlos an dem Wonnemond zu erfreuen, bringt er doch die gefürchteten Eisheiligen, deren strenges Regiment schon so manch zartes Kind des Lenzes zum Opfer gefallen ist. Eine köstliche Gabe aber bietet der Mai uns dar: die duftende Maibowle. Dieser köstliche Trank ist angenehm für jedes trinkfähige Lebensalter; er öffnet die Herzen und läßt Liebe und Freundschaft darin keimen. p.

— (Der ostdeutsche Gauverband katholisch-kaufmännischer Vereinigungen Deutschlands) hielt am 24. April in Bromberg seine diesjährige Hauptversammlung ab, zu der sämtliche, dem Gau angehörenden Vereine Ostdeutschlands Delegierte entsandt hatten. Nach Eröffnung der Sitzung durch den ersten Gauvorsitzer, Herrn Carl Fuchs - Danzig, wurde zunächst das Bureau wie folgt gebildet: 1. Versammlungsleiter Herr Albert Fethke-Bromberg, 2. Leiter Herr Eugen v. Laszewski-Danzig und Schriftführer Eugen Samerski - Danzig. Herr Carl Fuchs erstattete zunächst einen umfangreichen Bericht über die Tätigkeit des Gauvorstandes im allgemeinen, Herr Eugen Samerski über die Kassenverhältnisse des Gaues. Über die 32. Generalversammlung des Verbandes referierte Herr Eugen von Laszewski und über die Tätigkeit der sozialen Kommission Herr Carl Fuchs. Alsdann fand eine lebhafte Diskussion über diverse, den gesamten Kaufmannsstand interessierende zeitgemäße Fragen statt, von denen besonders hervorzuheben sind: Die beabsichtigte Einführung der Filialsteuer; Anstellung von Kleinhandelsbeamten bei den Handelskammern; Anstellung von Postbeiräten aus den Kreisen der Kaufleute; Festlegung des Osterfestes; Vertretung von Industrie und Handel in den Kreistagen; und Errichtung eines Einigungsamtes in Sachen des unlauteren Wettbewerbes. Eine ganz besonders lebhafte Aussprache rief die Frage der „Beamten - Konsumvereine" hervor. Ohne Ausnahme vertraten sämtliche Teilnehmer den Standpunkt, daß die Beamten - Konsumvereine für den gesamten Handelsstand und besonders den Mittelstand eine immens große Schädigung bedeuten. Es wurde daher beschlossen, zu erstreben, daß die den Beamten vonseiten der Behörden gewährten Vergünstigungen, wie kostenlose Überlassung von Räumlichkeiten, Verwaltung der Konsumvereine durch Beamte während der Dienstzeit usw. beseitigt werden sollen. Einige Fälle dieser, den Konsumvereinen gewährten Vergünstigungen, die sich speziell auf Städte Deutschlands beziehen, wurden von Teilnehmern zur Kenntnis gebracht und es wurde auch verurteilt, daß der Absatz nicht allein an Beamte, sondern auch an Nichtbeamte, resp. Nichtmitglieder erfolgt. Als Ort für den nächsten Gautag im Jahre 1910 wurde Danzig gewählt.

— (Die diesjährige Hauptversammlung des Vereins deutscher Ingenieure) findet vom 26. Juni bis 1. Juli in Danzig statt. Unter den wissenschaftlichen Vorträgen ist ein solcher von Major v. Parseval zu nennen, der mit einem seiner lenkbaren Luftschiffe nach Danzig kommt und dort seinen Vortrag durch Demonstrationen erläutert. Von den geplanten Festlichkeiten ist ein Waldfestspiel in Zoppot zu nennen, in dem der erste und letzte Akt des „Tannhäuser" aufgeführt werden. Des ferneren ist zu nennen eine Seefahrt nach der Halbinsel Hela mit anschließendem Feuerwerk auf See und Beleuchtung der Ufer. Für den letzten Tag ist eine Besichtigung der Elbinger Schichauwerke, des kaiserlichen Gutes Cadinen sowie der Marienburg und als Schluß des Festes eine Beleuchtung der Marienburg geplant.

— (Die Krakauer Tannenbergfeier.) Die Kosten der Krakauer Tannenbergfeier sind vorläufig auf 75 000 Kronen veranschlagt, werden aber voraussichtlich gegen 100 000 Kronen betragen. Die Stadt Krakau hat für diese Feier 60 000 Kronen bewilligt. Den Rest haben die anderen galizischen Städte aufzubringen. Für den Empfang der Delegierten und für Volksvergnügungen sind allein 20 000 Kronen bestimmt. Die Kosten einer Ausstellung von Gegenständen aus der Zeit der Jagellonen sind auf 10 000 Kronen veranschlagt.

— (Die kühne Afrikareise des Oberleutnants Graetz) wird uns morgen von ihm selbst im Artushof-Saale erzählt werden. Die „Münchener Neuesten Nachrichten" heben hervor, daß Oberleutnant Graetz eine Unternehmung hinter sich hat, die einzig dasteht. Wohl ist im Auto schon die Welt umrundet worden, öde Gegenden Nordamerikas und Asiens wurden durchmessen, doch kamen bei diesen Reisen immer noch einigermaßen kultivierte Länder inbetracht. Oberleutnant Graetz aber mußte streckenweise durch unerforschte Gebiete, die zumteil noch keines Weißen Fuß, geschweige die Räder eines Automobils berührt hatte. — Das Publikum wird also morgen vollauf auf seine Rechnung kommen.

## Lokalplauderei.

In der Sitzung am vorigen Mittwoch hatte sich unser Stadtparlament mit einer Reihe kleinerer Vorlagen zu beschäftigen. Die Beratung wickelte sich anfänglich so glatt und schnell ab, daß man schon glaubte, in einer Stunde mit der ganzen Tagesordnung fertig zu sein, als es bei dem Magistratsantrage auf Errichtung eines Drahtzaunes am Kinderheim zu einer längeren Debatte kam, da Stv. Mallon hierbei die Anlegung eines zweiten Promenadensteiges am Wege zum Ziegeleipark beantragte. Jede Anregung zur Verbesserung und Verschönerung der Anlagen im Ziegeleipark, welcher der beliebte Erholungsort für die ganze Stadt ist, findet bei unseren Stadtvätern immer ein geneigtes Ohr und so begegnete der Antrag Mallon, je länger man über ihn verhandelte, desto mehr der Zustimmung in der Stadtverordnetenversammlung. Auf Seiten des Magistrats hatte man sich zuerst ablehnend gestellt, dann aber gab man anheim, die Errichtung des Zauns, die man eigentlich dringlich behandelt sehen wollte, wie die Anlegung des zweiten Promenadenweges zu vertagen, damit beides im Herbst zusammen ausgeführt werden könne, und in diesem Sinne wurde denn auch beschlossen. Schade, daß die Vorlage über Errichtung des Zauns der Stadtverordnetenversammlung nicht zwei oder drei Wochen früher zuging, dann hätte es sich wohl ermöglicht, Zaun und zweiten Promenadenweg noch bis zum großen Sängerfest im Juni herzustellen. Eine zweite nicht vorhergesehene Debatte entstand bei der Vorlage auf Pflasterung der Schulstraße am evangelischen Lehrerseminar über die Straßenbahnverbindungen unserer neuen Bahnhöfe. Die im Bürgerverein gepflogene Besprechung dieses Themas hat in verschiedenen Eingesandts in der „Presse" ihre Fortsetzung gefunden und die dabei gewonnene Klärung der Ansichten fand ihren Niederschlag in der Debatte in der Stadtverordnetenversammlung. Nicht mehr der Straßenbahnanschluß für Bahnhof Schulstraße ist die Forderung, die man erheben muß, sondern Anschluß für den Bahnhof Thorn-Nord, der von weit größerer Bedeutnng ist und auch das Straßenbahnbedürfnis für Bahnhof Schulstraße mitdeckt, und außerdem bleibt natürlich die Forderung nach Anschluß für den neuen Bahnhof Thorn-Mocker, dessen Wichtigkeit auch für den Personenverkehr Thorns die Zukunft noch voll erweisen wird. Daneben aber ist noch eine Reform des Straßenbahnverkehrs auf den beiden Linien nach Culmer Vorstadt und Mocker zu fordern, die nicht am Rathause enden dürfen, sondern auf die Hauptlinie übergeleitet werden müssen. Auf die Mitteilung des Magistratsdirigenten, daß der Magistrat in nächster Woche mit den neuen Aktieninhabern der Straßenbahngesellschaft zunächst über die Revision des Vertrages zwischen der Stadt und der Straßenbahn verhandeln werde, nahm man in der Stadtverordnetenversammlung Gelegenheit, dem Magistrat die Verkehrswünsche der Bürgerschaft ans Herz zu legen, und es erfolgte auch von Seiten des Magistratsdirigenten eine entgegenkommende Zusage. Die Straßenbahnangelegenheit ist zu einer der wichtigsten und dringlichsten kommunalen Tagesfragen geworden, deren befriedigende Lösung auch im Interesse der Straßenbahngesellschaft selbst liegt. Eine weitere Kapitalsaufwendung seitens der Straßenbahngesellschaft ist allerdings unumgänglich, aber dafür steht auch eine ganz andere Prosperität des Unternehmens in Aussicht. Auch in der Stadt Posen verhielt man sich zu der Anlage neuer Vorstadtlinien anfänglich ablehnend, um nachher die Erfahrung zu machen, daß der starke Verkehr, der sich einstellte, die neue Kapitalsanlage mehr wie ausreichend lohnte. Es kann für die neuen Besitzer der Thorner Straßenbahn nicht schwer sein, sich zu überzeugen, daß die Verhältnisse in Thorn ganz ähnlich liegen. — Auch die Gemeindevertretung unseres Vorortes Podgorz hat in dieser Woche getagt. Als Hauptvorlage erledigte sie die neue Besoldungsordnung für die Kommunalbeamten. Die Gehaltsaufbesserung, welche diese für die wenigen Beamten der Gemeinde Podgorz bringt, hält sich in bescheidenem Rahmen. In derselben Sitzung war es der Gemeindevertretung möglich, die Gasmessermiete zu ermäßigen und den Prozentsatz der Straßenreinigungsgebühr herabzusetzen. Unser Vorort erfreut sich also einer verhältnismäßig günstigen finanziellen Lage, denn andere Kommunen müssen zum Ausgleich der Mehraufwendungen für die Aufbesserung der Beamtengehälter bekanntlich ihre Steuern erhöhen. Eine bemerkenswerte Erklärung gab Bürgermeister Kühnbaum auf eine Anfrage, warum denn nicht endlich die Zahl der Gemeindevertreter vermehrt werde. Man hatte bisher angenommen, daß der Magistrat dieser Forderung durchaus ablehnend gegenüberstehe. Bürgermeister Kühnbaum erklärte nun, daß der Magistrat keineswegs gegen die Erhöhung der Zahl der Gemeindevertreter sei, nur wolle er auch, daß zugleich ein kollegialischer Magistrat eingeführt werde, und in diesem Sinne werde man jetzt petitionieren. Beiden Wünschen könne entsprochen werden, ohne daß Podgorz zur Stadt erhoben werde, wenn die königl. Regierung auf diesen Hauptwunsch noch nicht eingehen wolle. In der Podgorzer Bürgerschaft wird man gespannt sein, welchen Erfolg die Petition des Podgorzer Magistrats hat.

Aus dieser Woche ist sonst noch zu erwähnen, daß der Ortsverband der Hirsch-Dunckerschen Gewerkvereine eine öffentliche Versammlung abhielt, in welcher er sich auch mit kommunalen Angelegenheiten beschäftigte. Wegen Errichtung eines Volksbades mit billigen Warmbädern und wegen Errichtung einer größeren Bedürfnisanstalt auf dem Neustädtischen Markt will man beim Magistrat vorstellig werden. In Aussicht genommen wurde die Beteiligung an den Stadtverordneten-Ergänzungswahlen im Herbst d. Js. — Für die nächste Woche steht die Einweihung des neuen Diakonissenkrankenhauses bevor, dessen stattlicher Bau sich an der Schwerinstraße in Thorn-Mocker erhebt. In den letzten Wochen ist rüstig gearbeitet worden, um auch die massive Umwährung und die gärtnerischen Anlagen des Grundstücks herzustellen, sodaß die imposante Gesamtanlage am Einweihungstage einen fertigen Eindruck machen dürfte. Der Einweihung wird auch Herr Oberpräsident von Jagow aus Danzig beiwohnen.

Die innerpolitische Situation hat sich etwas geklärt durch die Annahme der Wahlrechtsvorlage im Herrenhause. Bei der Mehrheit des Herrenhauses haben die sozialdemokratischen Straßendemonstrationen für eine radikale Wahlreform, die von der demokratischen Presse unterstützt wurden, keinen Eindruck machen können, im Gegenteil konnten sie nur das Gefühl erwecken, daß die Bestrebungen, auch das Landtagswahlrecht der Masse auszuliefern, entschieden zurückgewiesen werden müssen. Doch wollte die Herrenhaus-Mehrheit die Wahlreform auch nicht ins Wasser fallen lassen und so entschloß man sich, die Vorlage mit den Änderungen anzunehmen, welche die Staatsregierung im Interesse des Zustandekommens der Wahlreform für nötig erklärt hatte. Es besteht die Aussicht, daß das Abgeordnetenhaus zu den Änderungen der Vorlage seine Zustimmung erteilt, sodaß man nun mit baldiger Verabschiedung der Vorlage rechnen kann. Im Parlament macht sich mit dem Herannahen des Pfingstfestes auch bereits die Ferienstimmung fühlbar. — Der Kampf im Baugewerbe, der nun schon vierzehn Tage dauert, läßt noch nicht erkennen, welchen Ausgang er nehmen wird. Die Einheitlichkeit in der Aussperrung, welche von vornherein nicht vollständig war, läßt weiter nach, da noch weitere Orte absplittern. Auf Seiten der Arbeitnehmer beginnt jetzt, nachdem die vierzehntägige Karenzzeit vorbei ist, die Inanspruchnahme des 9 Millionen-Unterstützungsfonds, der aber bei der Riesenzahl der zu Unterstützenden nicht lange vorhalten kann. — Die Erregung, welche vorher die Wahlrechtskundgebungen und jetzt die große Bauarbeiter-Aussperrung in die Massen getragen, wird der sozialdemokratischen Maifeier diesmal wohl eine größere Beteiligung zuführen, zumal der 1. Mai in diesem Jahre auf einen Sonntag fällt. Von einer Maifeier spricht man! Früher ging auch der Mann aus dem Volke, wenn der holde Mai ins Land kam, seiner Sorgen ledig in die „Mailuft" und freute sich harmlosen Sinnes an der Frühlingsschönheit der Natur, am wärmenden Strahle der Sonne und an dem Jubilieren der Lerche. Heute geht der „Proletarier" in dunstige überfüllte Lokale, um aufhetzerische Reden erhitzter Köpfe anzuhören, die ihn unzufrieden mit der Welt machen und ihn mit Groll gegen seine Mitmenschen erfüllen. Das soll eine Maifeier sein?

## Aufgebot.

Die verwitwete Frau Lehrer **Amalie Signerski** in Zlotterie, vertreten durch den Geheimen Justizrat **Trommer** in Thorn, hat das Aufgebot des verloren gegangenen Hypothekenbriefs über die im Grundbuche von Zlotterie, Blatt 153, Abteilung III, Nr. 3, für den Lehrer **Johann Signerski** in Zlotterie aus der Schuldurkunde vom 1. Mai 1888 eingetragene, zu 6 Proz. verzinsliche Darlehnsforderung von 600 Mark beantragt.

Der eingetragene Gläubiger ist verstorben; bei der Teilung des Nachlasses nach demselben hat seine Witwe, die Antragstellerin, die obige Hypothek erworben.

Der Inhaber der Urkunde wird aufgefordert, spätestens in dem auf den

**17. August 1910,**
mittags 12 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht — Zimmer 31 — anberaumten Aufgebotstermine seine Rechte anzumelden und die Urkunde vorzulegen, widrigenfalls die Kraftloserklärung der Urkunde erfolgen wird.

Thorn den 25. April 1910.

**Königliches Amtsgericht.**



### Stellenangebote

**Eine tücht. Verkäuferin**
wird vom 15. Mai gesucht. Zu erfr. i. d. Geschäftsst. d. „Presse".

**Lehrlinge stellt ein**
**J. Witkowski,**
Malermeister, Araberstraße 4.

**Schneider**
auf Bahnjoppen und Litewken stellt sofort ein **J. Tschichoflos.**

**Tüchtige Maschinenguss-Former**
werden sofort gesucht. Briefl. Meldungen unter **„Nr. 678** an den „Geselligen", Graudenz erbeten.

Ein junger, nüchterner
**Kutscher**
zum Brotfahren mit Kaution von 100 Mark per sofort gesucht.
**Thorner Brotfabrik,**
**Carl Strube.**

**Stellung** als Buchhalter, Sekretär, Verwalter erhalten junge Leute nach 2 bis 3monatl. gründl. Ausbildung. Bisher ca. 1500 Beamte verl. Prosp. gr. Dir. **P. Küstner,** Leipzig 104-Lind.

Zwei tüchtige
**Schneider-Gesellen**
bei höchstem Lohn stellt sofort ein
**Fr. Zielinski,** Schneidermeister, Thorn 3, Mellienstr. 112.

**Zuarbeiterinnen** können sich melden Albrechtstraße 7, 3.

**Geübte Schneiderin**
für dauernde Beschäftigung sofort gesucht.
**M. Jabs,** Modistin, Culmerstr. 26.

**Tüchtige Malergehilfen**
stellt ein
**L. Zahn,** Malermeister,
Meldungen Zentralhotel Hohensalza.

### Stellengesuche

Junges, gut empfohlenes
**Mädchen,**
das einen zweijährigen Wirtschaftskursus durchgemacht hat, Weißnähen u. Schneidern kann, **sucht leichte Stellung.** Auf hohes Lohn wird nicht gesehen. Vermittelung nicht ausgeschlossen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse".

Nr. 101. Thorn, Sonntag den 1. Mai 1910. 28. Jahrg.

# Die Presse.

(Drittes Blatt.)

## Till Eulenspiegel.

Skizze von Otto Johannes.

(Nachdruck verboten.)

In dem früheren Herzogtum Lauenburg, das jetzt einen Teil der preußischen Provinz Schleswig-Holstein bildet, liegt in herrlicher Umgebung, von Wald und Seen umrauscht, das freundliche Städtchen Mölln. Seine roten Dächer lugen unter dem grünen, dichten Laube gar so traulich hervor und laden die vielen Fremden, die zur schönen Sommerszeit in hellen Scharen dorthin kommen, gastlich zu erquickender Rast. Eine alte schöne Kirche aus grauer Vorzeit ragt in der Mitte des Städtchens hoch in die Lüfte empor und gibt dem ganzen Orte Ansehen und Würde.

Doch noch ein anderes Wahrzeichen hat Mölln, sowie Hamburg den Esel mit dem Dudelsack, das ein jeder gesehen haben muß, der Mölln besucht, das ist der Grabstein Till Eulenspiegels.

Im Volksmunde lebt dieser lustige Schalksnarr mit allen seinen Schelmenstreichen noch lebendig fort, aber welche Bewandtnis es eigentlich mit ihm und den lustigen Geschichten, die von ihm berichtet werden, hat, darauf ist die Antwort schwer zu finden. Es ist aber nicht unwahrscheinlich, daß in der ersten Hälfte des vierzehnten Jahrhunderts ein lustiger Gesell dieses Namens gelebt und in Norddeutschland, vorzüglich in Niedersachsen, sein Wesen getrieben habe. Hat aber ein solcher lustiger Gesell gelebt, dann ist es auch sehr gut möglich, daß er, wie die Überlieferung angibt, im Jahre 1350 zu Mölln gestorben und dort begraben ist. Nachrichten über seinen Grabstein finden sich freilich erst seit dem Anfange des sechzehnten Jahrhunderts. Dieser ist später renoviert worden und mag in seiner jetzigen Form etwa aus der ersten Hälfte des siebzehnten Jahrhunderts stammen. Die Inschrift auf dem Grabstein lautet:

„Anno 1350 is düsse gravsten up gehaven.
Tileulenspiegel ligt hir under begraven.
merket wol und denket dran:
wat ick gewest si överen,
alle de hir vorövergan,
Moten mi glick waren."

Die hölzerne Umzäunung, die früher das Grab umgab, ist nicht mehr vorhanden. Ein Spahn von ihr war nämlich nach den Berichten glaubwürdiger Chronisten ein probates Mittel gegen Zahnweh, und gläubige Pilger haben so viele Spähne abgeschnitten, daß sie um das Jahr 1630 erneuert werden mußte. Verschwunden ist auch die alte Linde, die früher auf dem Grabe stand, und in deren Stamm jeder Handwerksbursche einen Nagel schlug, sodaß sie schließlich ganz mit Eisen bedeckt war.

Mehr als hundert Jahre waren seit dem Tode Till Eulenspiegels vergangen, als man zuerst daran ging, die über sein Leben und seine Taten im Volke umlaufenden Historien zu sammeln und dem Drucke zu übergeben. Diese in niederdeutscher Sprache abgefaßte Sammlung ist im Jahre 1483 erschienen, aber leider ist sie nicht erhalten geblieben, und erst eine ältere hochdeutsche Ausgabe ist auf uns gekommen. Die älteste Ausgabe ist im Jahre 1519 zu Straßburg gedruckt unter dem Titel: „Ein kurtzweilig lesen von Dil Ulenspiegel, geboren uß dem Land zu Brunswick". Unzählige male ist dann das schnell beliebt gewordene Buch seitdem gedruckt, außerdem ist es aber auch in die lateinische, französische, dänische, vlämische, polnische usw. Sprache übersetzt worden.

In allen Ausgaben beginnt das Buch vom Eulenspiegel mit einer Vorrede, in der der Verfasser die Bewohner der von Eulenspiegels Streichen betroffenen Orte bittet, sich den Spott nicht verdrießen zu lassen, denn „nur allein um ein fröhlich Gemüt zu machen in schweren Zeiten" habe er auf Andringen seiner Freunde diese Erzählungen zu Papier gebracht.

Die zweiundneunzig Historien, die dann folgen und Till's Leben von seiner Geburt im Dorf Kneitlingen bei Schöppenstedt bis zu seinem Tode in Mölln behandeln, stehen unter sich in einem sehr losen Zusammenhange. Die Scherze, die darin erzählt werden, erscheinen uns meist nicht sehr geistvoll, mögen aber in der Gesellenherberge, wo abends die Genossen der verschiedenen Ämter Einkehr hielten, gern gehört worden sein, weil sie lustig und drollig sind und Anlaß zu fröhlichem Lachen gaben. Für die Entstehung solcher Geschichten war aber gerade die erste Hälfte des vierzehnten Jahrhunderts besonders günstig. Mächtig regte sich damals das Selbstbewußtsein des Handwerkers. Überall traten sie zu festen Verbänden zusammen, und nicht gering ist die Zahl der deutschen Städte, in denen es ihnen gelang, den alten Geschlechtern die Herrschaft ganz oder teilweise zu entreißen. Da herrschte denn auch in den Handwerksstuben ein frisches, fröhliches Leben, und vielfach suchten auch die Glieder der einzelnen Gewerke die Genossen eines andern Gewerbes zu necken und mit Sticheleien zu reizen. Solche Handwerkergeschichten, in denen fast immer der Meister der Geprellte ist, füllen einen großen Teil des Buches und scheinen den eigentlichen Kern der Eulenspiegelsage zu bilden. Damit aber auch die gelehrten Stände nicht leer ausgehen, schickte man Eulenspiegel auf die hohen Schulen nach Prag, Erfurt und sogar nach Paris und ließ ihn durch spitzfindige Fragen die Fakultäten in schwere Bedrängnis bringen. Vorzugsweise aber bildet die Gegend zwischen Hildesheim, Hannover, Braunschweig, Magdeburg und Halle den Schauplatz seiner Taten. Nur gelegentlich hat er auch Hamburg, Lübeck und Bremen mit der Ehre seines Besuches bedacht. Aus Bremen mußte er fliehen, weil er behauptete, dort gingen nur Schälke (Spitzbuben) auf, ehrliche Leute gediehen dort nicht, in Hamburg richtete er aber Unheil bei einem Bartscherer an, sprang durch dessen Fenster und wurde vom Büttel verfolgt, entrann aber seinen Verfolgern.

Als aber Eulenspiegel alt und verdrossen geworden war, wollte er in ein Kloster gehen und für den Rest seines Lebens Gott dienen. Er fand auch Aufnahme in der Abtei Marienthal bei Helmstädt. Aber er konnte nicht von seinen Schalkstreichen lassen und trieb so argen Unfug, daß er aus dem Kloster verwiesen wurde. Nun wandte er sich wieder gen Norden und kam nach Mölln. Er nahm zuerst Herberge bei einem Apotheker um der guten Arznei willen, aber diesem wurde der Gast bald lästig, und er ließ ihn in das Hospital zum heiligen Geist bringen.

Aber Eulenspiegel wurde sehr krank, und nun setzte er ein Testament auf, und teilte all sein Gut in drei Teile, einen Teil bestimmte er seinen Freunden, einen Teil dem Rat zu Mölln und einen Teil dem Kirchherrn daselbst, jedoch mit dem Bescheide, wenn er mit Tod abginge, so sollte man seinen Leichnam begraben in geweihter Erde und für seine Seele begehen Vigilien, Seelenmessen usw. nach christlicher Ordnung. Nach vier Wochen aber sollten sie einhellig die schöne Kiste aufschließen und was darin wäre, miteinander teilen.

Das nahmen die drei Parteien gütlich an, und Eulenspiegel starb. Als nun vier Wochen um waren, kamen der Rat, der Kirchherr und Eulenspiegels Freunde und öffneten die Kiste, seinen Schatz zu teilen. Aber zu ihrem Erstaunen und Schrecken fanden sie darin nichts weiter, als einen Stein. Nun entstand Uneinigkeit unter den bisher so fröhlichen Erben, denn der Pfarrer meinte, der Rat, der die Kiste in Verwahrung gehabt, hätte den Schatz herausgenommen. Der Rat aber meinte, die Freunde hätten den Kasten seines kostbaren Inhalts entleert, und die Freunde endlich mutmaßten, der Pfarrer hätte bei der Beichte sich den Schatz von Eulenspiegel überantworten lassen. So veruneinigten sich die drei Erben über die Erbschaft und gingen in Unfrieden auseinander.

Auch bei Eulenspiegels Begräbnis soll es noch wunderlich zugegangen sein. Das Seil, an dem der Sarg heruntergelassen wurde, zerriß und Eulenspiegel kam im Sarge auf die Füße zu stehen. Da sprachen alle, die dabei standen: „Lasset ihn nur stehen, er ist wunderlich gewesen im Leben, wunderlich will er auch sein in seinem Tode." So warfen sie das Grab zu und setzten einen Stein oben auf das Grab und schrieben auf den Stein:

„Diesen stein soll nieman erhaben.
Hie stat Ulenspiegel begraben.
Anno domini MCCCL (1350) jahr."

---

## Ein erloschener Stern.

Italienische Novellette von G. Coriolani.

(Nachdruck verboten.)

Nicht weit von dem kleinen, kürzlich von mir geerbten Landgute steht ein einsames, von hohen Ulmen überschattetes Häuschen, das von einer alten Bäuerin bewohnt ist. Das Gesicht der guten Alten glich einem runzligen Apfel, und, auf einen Stock gestützt, ging sie tief zur Erde gebückt, die sicher bald ihre letzte Ruhestätte werden mußte. Sonst fand sich zwischen ihr und den übrigen Alten des Dorfes kein Unterschied, wenn sie, begleitet von einem Hunde, ihre Ziegen auf die Weide trieb.

Wenige Tage nach meiner Übersiedelung auf das Gut, im vergangenen Sommer, stand ich, mir eine Zigarre anzündend, vor meiner Tür, als sie, von der Weide zurückkehrend, an mir vorüberkam.

„Guten Tag, Nachbarin!" rief ich ihr zu.

Sie blieb stehen, versuchte, den Kopf emporzuheben, und antwortete mit mädchenhaftem Lächeln: „Mein Herr, Sie sind mir noch nicht vorgestellt, soviel ich mich erinnere."

Diese Antwort, der helle Klang ihrer Stimme, die Anmut ihres Lächelns, das ihr runzliges und sonnenverbranntes Gesicht zu verjüngen schien, frappierten mich etwas, aber ich glaubte, geradezu zu träumen, als sie hinzufügte: „Schadet nichts! Sie haben mir „Guten Tag" gewünscht, und das ist eine Höflichkeit. Wollen Sie mir das Vergnügen machen, Mittwoch um 5 Uhr bei mir eine Tasse Tee einzunehmen? Es ist mein Empfangstag!"

Ich nahm, mich verbeugend, die Einladung an und stammelte einige Worte der Entschuldigung; die Alte beugte sich zum Gruße noch mehr auf ihren Stock und ging auf ihr Häuschen zu. Erstaunt verfolgte ich sie mit den Augen. Sie ging mitten unter ihre Ziegen, die munter herumsprangen, und als sie bei ihren Ulmen angekommen war, hörte ich, wie sie ihnen zurief: „Kommt herein, meine Lieben!" Der Hund leckte ihr die Hand, sie drehte sich noch einmal nach mir um und winkte mir, bevor sie in ihr Häuschen trat, einen graziösen Gruß zu. Überrascht von der Vornehmheit ihrer Sprache und ihrer Manieren beschloß ich, mich sofort nach ihr zu erkundigen, und machte mich auf den Weg zu meinem Nachbar, einem ehrsamen Pächter, als mir plötzlich der Gedanke kam, lieber bis zum Empfangstage der merkwürdigen Alten zu warten und von ihr selbst die Erklärung dessen, was Seltsames in ihrem Leben sein konnte, zu empfangen.

Mittwoch zur bestimmten Stunde begab ich mich zu ihr, und der Hund meldete meine Ankunft an. Sie empfing mich mit ihrem anmutigsten Lächeln; gekleidet war sie wie gewöhnlich, nur trug sie eine schneeweiße Haube auf ihren weißen Haaren und kleine, rot eingefaßte Pantoffeln.

„Seien Sie mir willkommen!" sagte sie. „Sie kennen mich zwar nicht, aber ich kenne Sie ein wenig. Die Weiber wissen alles! Sie sind Journalist; Ihr Verwalter hat es mir gesagt."

---

## Berliner Wochenplauderei.

(Nachdruck verboten).

Der Friede im Berliner Baugewerbe ist geschlossen, denn der Verband der Baugeschäfte in Berlin hat einstimmig den Spruch des Einigungsamtes angenommen. Zur allgemeinen Freude ist die drohende, unheilbringende Wolke vorübergezogen. Jeder gab klüglich etwas nach, um einer großen wirtschaftlichen Gefahr vorzubeugen; und die Arbeit, die treibende Kraft auf allen Gebieten, setzt das große Räderwerk wieder in Bewegung. In der Morgenfrühe wandern munter die Arbeiter zu den Bauplätzen, das Hämmern und Klopfen, das Rollen und Rauschen stört wohl den Morgenschlummer der oberen Zehntausend; aber das schadet nichts, wenn nur fleißig gearbeitet wird und all die vielen projektierten Pläne zur Ausführung gelangen. Berlin weitet und dehnt sich und strebt mit Eifer, wirklich eine Weltstadt zu werden, eine erste Rolle zu spielen. Der Fremdenbesuch nimmt immermehr zu; im Monat März wurden in Berlin 97 736 Fremde in öffentlichen Gast- und Logierhäusern beherbergt, und in der Frühlingssaison mit den verschiedentlichen Ausstellungen, Vereinen, Kongressen usw. wird sich das Kommen und Gehen von Reisenden aller Nationen noch erheblich steigern. Schade, daß das Wetter so wenig einladend ist und der Sturmwind, der das Reich der Lüfte beherrscht, wieder einen schweren, ja, fast vernichtenden Unglücksfall der Luftschiffahrt gebracht hat. Der Ballon „Zeppelin II" ist das Opfer geworden; er hatte sich losgerissen, die Ohnmacht der Menschen gezeigt und wollte sich einsam und stolz zur Höhe aufschwingen; aber auch vergeblich, er wurde das Opfer, glücklicherweise kein Menschenleben; und nun hängt das stolze Luftschiff, nach dem kurzen Glanz seines Triumphes, als Skelett, total zerstört, zwischen den Bäumen des Lahntals, bei Weilburg. Wieviel Geld, Material, Mühe und Arbeit ist wieder zugrunde gegangen! Tief bedauert von allen Seiten wird das traurige Ereignis; und das Gefühl, was noch alles fehlt, um sicher das Luftmeer zu durchschiffen, übt eine lähmende Wirkung auf die Begeisterung der Enthusiasten der Luftschiffahrt aus. — Alles ist früher in diesem Jahre, selbst der Einzug der Nachtigall; aber frostbebend verkriechen sich die Vögel noch zwischen dem dünnen Blattschleier der Bäume, machen nur schüchterne Singversuche und hoffen auf einen warmen Sonnenkuß, staunen die Kühnheit der Blüten und zarten Blumenkinder an, die unbekümmert ihre Farben auf den Wald- und Wiesenboden streuen und sich des Lebens freuen. Der Schillerpark wächst mächtig empor; Bäume bilden schon Alleen, dazwischen sind große Wiesenplätze mit niedrigem Gehölz und viele Spielplätze zum Tummeln für die liebe Jugend. Ohne Rast wird aber auch von hunderten von Arbeitern geschafft, um aus der öden Sandfläche unter sicherer, fachmännischer Führung einen herrlichen Park hervorzuzaubern. Das wird ein echter, schöner Erholungsort für die große Stadt werden, wie es der Viktoriapark eines anderen Stadtteils schon ist. — Die Berliner Stadtverordnetenversammlung hat dem vom Magistrat abgeschlossenen Vertrage zugestimmt, wonach das Aufmarschgelände des Tempelhofer Feldes für 6,3 Millionen Mark angekauft werden soll, um den Park noch zu erweitern. Nur der nördliche, kleinere, Teil des ansteigenden Geländes soll bebaut werden. — Im alten botanischen Garten wird auch eifrig gearbeitet, denn der Abbruch der Königskolonnaden hat begonnen; ihr Umzug wird bald vor sich gehen und ihr Aufbau im botanischen Garten erfolgen. In Architektenkreisen herrschen aber viele Bedenken, ob man gut [illegible] tat; scheinbar wird ja wohl das Bauwerk erhalten, aber man fürchtet, der alte historische Charakter dieses Baues geht dabei verloren. Es wird zum Parktor gewissermaßen degradiert, und wenn es auch von Bäumen, wie auf den alten Plänen, malerisch umgeben ist, es ist nicht mehr, was es war, und erweckt nicht mehr die alten, geschichtlichen Erinnerungen. — Unser königliches Opernhaus soll nun auch sich unter dem Szepter der Neuzeit beugen. Ein nochmaliger Umbau, ein großes Maschinenhaus für alle technischen Zwecke, für alle Mittel des Lichts und der Dekoration würde nur mit sehr hohen Kosten und vielleicht noch nicht einmal ganz ohne Feuersgefahr zu ermöglichen sein; darum haben der Finanzminister und der Minister des königlichen Hauses dem Magistrat das Opernhaus zum Ankauf von 5—6 Millionen Mark angeboten. Der Kaiser ist sehr für den Neubau eines Opernhauses, wünscht aber das jetzige doch zu erhalten. Es soll als Konzert- und Festhaus weiter bestehen, so wie es Friedrich der Große dermaleinst geplant. Für die Repräsentationspflichten der Stadt würde es sich vorzüglich eignen, denn das Rathaus erweist sich schon lange zu klein dazu, und dann hofft man auch das Hindernis zu heben, was die großen Verkehrspläne bis jetzt nicht mal zur Entwickelung und Verwirklichung gelangen lassen. Das Alte muß eben weichen, Platz machen und vergehen, wenn es seine Bestimmung erfüllt hat. So haben sich die Volksküchen auch überlebt; ihre Stifterin ruht von der Arbeit aus. Schon lange sah man die Volksküchen zurückgehen, sie wurden aber noch mit starker Hand und vielfacher Beihilfe gehalten; jetzt haben sie ihr Bestehen vollendet. Durch die bessere wirtschaftliche Lage, die Teuerung, die polizeilichen Verordnungen, die die Küchen nicht mehr in den unteren Räumen gestatteten, und erhöhte Miete erforderten, dann durch die vielen Kaffeeküchen und wohlfeilen Speiseanstalten war der langsame Rückgang und das jetzige Ende bedingt. Sie haben aber viel Segen gebracht, viel Anregung zum Guten, diese Volksküchen, und werden auch noch in vieler Beziehung nachwirken. — Sehr gesorgt wird für die Gesundheit und Sommererholung durch die Ferienkolonien und Heimstätten und in den Geschäften für die Angestellten durch Urlaub und Freistunden. Mit Freude begrüßt wird der Beschluß der Mäntel-Konfektion, den sommerlichen 6 Uhr-Schluß einzuführen, vom 1. Juni bis zum 15. August. Der Verband der Blusen- und Kostümkonfektion hat sich zur Freude ihrer Angestellten schon angeschlossen, und man hofft auf Vermehrung dieser Einrichtung in verschiedenen anderen Geschäften. — Wieder ist eine große Fach-Ausstellung in den Hallen am „Zoo" eröffnet: die des gesamten deutschen Fleischergewerbes; bis zum dritten Pfingsttag soll diese Ausstellung währen und bietet viel Interessantes und Belehrendes. Sie ist sehr übersichtlich geordnet und bringt nicht nur prachtvolles, frisches Fleisch, alle Arten von Würsten, Rouladen, Pasteten und Konserven, sondern auch kostbare Raritäten der Innung: Gefäße, Handschriften, Werkzeuge usw. aus dem Märkischen Museum. Ein appetitliches Frühstück, von den Meistertöchtern serviert, folgte der Eröffnungsfeier; und an reichem Besuch wird es nicht mangeln, besonders die Hausfrauen werden gern kommen, zu sehen, zu bewundern und zu kosten. — Auf dem neuen Bülow-Platz am Alexanderplatz herrschte regstes Leben und Treiben: Hagenbeck mit seiner wilden Schar gab seine Première. Glänzende Vorführung der Dressur erregte das Gruseln der Zuschauer. Gefahr lauerte überall, aber, kleine Fatalitäten abgerechnet, die Angst machten, war die Vorstellung ausgezeichnet.

H. H.

Mit einer Eleganz, die mit ihrer Hinfälligkeit stark kontrastierte, goß sie den dampfenden Tee in zwei kleine Tassen und fuhr fort: „Gewiß, ich weiß wohl, daß ich mir nicht gerade einen Journalisten hätte aussuchen sollen, um ihm meine Mitteilungen zu machen; diese Leute sind zu indiskret! Aber Sie müssen mir versprechen, das Geheimnis zu wahren; nicht wahr? Wenigstens bis zu meinem Tode, der ja nicht mehr fern ist.“

„O, liebe Frau,“ sagte ich, „was für trübe Gedanken!“

Sie lachte und meinte, sie sei schon achtzig Jahre alt, und als ich ihr das Versprechen meiner vollen Diskretion gegeben hatte, fuhr sie fort: „Für die Leute bin ich Mutter Veronika, und niemand kennt meine Vergangenheit.“

Nach diesen Worten führte sie mich in ein Zimmer mit geschlossenen Fensterläden, das voll von Blumen und mit roten Kerzen erleuchtet war, und, auf ein Bild zeigend, in welchem mir ein wunderbar schönes, junges Frauenantlitz entgegenlächelte, sagte sie: „Das ist meine Vergangenheit! Sie heißt Veronika Bonelli!“

„Veronika Bonelli?“ rief ich aus und konnte kaum einen Schrei der Überraschung unterdrücken.

Ich näherte mich dem Bilde, und es erinnerte mich in der Tat an ähnliche Porträts, die ich gesehen hatte. Ja, es war genau das Bild der berühmten Sängerin, von der die Welt fünfzig Jahre früher sonderbare Abenteuer erfahren, das große Talent und die ausnehmende Schönheit bewundert hatte. Ich betrachtete einige Augenblicke das zarte Gesicht der großen Künstlerin in ihrem Bilde, die Rosen, die sie in der Hand hatte, schienen mir zu duften, und tausend Anekdoten kamen mir ins Gedächtnis. Indessen glaubte ich, daß keiner außer mir wisse, was aus der herrlichen Sängerin geworden sei, um derentwillen sich der Erbe eines Thrones getötet hatte.

„Ja,“ seufzte sie, „ich bin ein erloschener Stern!“

Eine kleine Photographie, mit einem schwarzen Schleier bedeckt, der zumteil einen blühenden Rosenzweig barg, stak in dem großen Goldrahmen.

Ich vermutete sogleich, daß diese Photographie eine schmerzliche Erinnerung darstellte, und trotz meiner Neugier als Journalist hätte ich nie eine Anspielung gemacht; aber mit zitternder Hand und tränenfeuchten Augen lüftete Veronika Bonelli den schwarzen Schleier.

Es war das Bild eines kräftigen, schönen Jünglings, aufgewachsen im vollen Sonnenschein und gestärkt und gebräunt von den Anstrengungen des rauhen Landlebens.

Die Alte weinte. Dann führte sie mich hinaus in den Garten, schloß die Tür zu ihrem Heiligtum und sagte: „Kommen Sie, kommen Sie! Ich werde Ihnen von ihm erzählen.“

Über dem Zaune von Brombeeren und wilden Rosen, der ihr Gärtchen umgab, zeigte mir meine Nachbarin in der Ferne eine Anhöhe, die sich, mit Tannen bewachsen, bis zum Dorfe Claretto hinzieht.

„Dort unten,“ sagte sie, „an jenem Weizenfelde, das an der Straße liegt, am Fuße des Abhanges, würde ich mein Leben verloren haben ohne den Mut eines braven Jünglings, Franz Sella. Es ist schon lange her, länger als fünfzig Jahre. Ich verlebte einige Tage bei einem Freunde, dessen alter Wohnsitz sein spitzes Dach jenseits von Claretto erhebt. Eines Morgens machte ich einen Spazierritt, ganz allein, als mein Pferd plötzlich dort auf der Höhe der Straße scheu wurde und in rasender Karriere den Abhang hinabstürmte. Ich klammerte mich an dem Sattel fest und wagte nicht abzuspringen. Meine Zähne klapperten, und vor Schreck hörte fast mein Herz auf zu schlagen. Plötzlich warf sich ein Mann dem Pferde entgegen und faßte es an den Nüstern; es prallte mit dem Kopfe an einen Felsen und stürzte tot zusammen. Ohnmächtig, aber ohne irgendwelchen Schaden erlitten zu haben, sank ich in die Arme meines Retters, der, als ich wieder zu mir gekommen war, mich in das Schloß meines Freundes begleitete. Aber die Aufregung war ohne Zweifel zu heftig gewesen, denn ich mußte, vom Fieber ergriffen, eine Woche zu Bett bleiben. Alle Tage kam Franz Sella, um sich nach mir zu erkundigen; als ich fast wieder hergestellt war, ließ ich ihn in mein Zimmer kommen. Schlicht und errötend erzählte er mir, wie er von weitem gesehen habe, in welcher Gefahr ich mich befand. Er arbeitete auf dem Felde, das man von hier aus sieht, auf jenem Weizenfelde. Er war sofort herbeigeeilt und hatte mit großem Mute und Gewandtheit das Pferd in seinem wahnsinnigen Laufe aufgehalten. Leider war der arme Junge von einem Hufschlage des Pferdes an der Seite verwundet worden; aber davon sprach er nicht. Ich bot ihm eine Belohnung an, aber schüchtern antwortete er mir, er sei überaus glücklich, daß er einer so schönen, jungen Dame wie mir habe nützlich sein können, für die er auch zu sterben bereit sein würde. Kurze Zeit darauf kehrte ich nach Mailand zurück und hatte sehr bald den jungen Bauer Franz Sella vergessen. Eines Tages bekam ich seinen Besuch in meinem kleinen Palais, einem Geschenke des Fürsten Kuroff, das ich in der Via Manzoni bewohnte. Ich empfing ihn. Er benahm sich ziemlich unbeholfen und wagte nicht zu sprechen; aber nach dem freundlichen Empfange, den ich ihm bereitete, faßte er Mut. Er frühstückte mit mir, und nach dem Kaffee fragte er mich, ob ich sein Weib werden wollte. Ich schäme mich, mein Herr, es heute zu bekennen, aber ich brach in ein schallendes Gelächter aus, und der arme Junge ging weinend fort. Ein Jahr später erhielt ich eine Visitenkarte, auf der stand: „Franz Sella.“ Ich empfing ihn, und ein tadellos gekleideter Jüngling trat bei mir ein. „Meine Dame,“ sagte er, „Sie haben mich bei meinem letzten Besuche ausgelacht. Und ich verstehe es, Sie konnten nur lachen über den Vorschlag, den Ihnen ein niedriger Feldarbeiter zu machen wagte. Aber ich liebe Sie und werde mich bemühen, mich emporzuschwingen, wenigstens soweit, daß ich Ihre Verachtung nicht mehr verdiene.“ Ich beruhigte ihn und sagte, daß ich niemals den verachten könnte, der mir das Leben gerettet hat. „Als Knabe schon,“ fuhr er fort, „habe ich Anlage zum Zeichnen gehabt und zum Zeitvertreib Ackerpferde und Waldbäume gezeichnet; jetzt besuche ich die Akademie der schönen Künste. Ich wünsche nichts sehnlicher, als ein großer Maler zu werden, um mein Talent Ihrer Schönheit zu Füßen zu legen.“ Ich war tief bewegt, aber, berauscht von dem Festtrubel, wollte ich ihm keine Versprechungen machen; ich lud ihn nur ein, mich öfter zu besuchen, um mir von seinen Arbeiten zu erzählen. Kurz darauf reiste ich nach Amerika, von wo ich erst nach zwei Jahren zurückkehren konnte. Während meiner Reise erhielt ich lange, verzweifelte Briefe von dem armen Jungen, die ich jedoch mit einem Worte der Hoffnung zu beantworten versäumte. Dann hörte seine Korrespondenz ganz auf. Ich kehrte nach Italien zurück, wo ich neue berauschende Triumphe feierte, die mich ganz und gar meinen Anbeter vergessen ließen. Erst einige Jahre später schrieb er mir, daß er, entmutigt durch meine Gleichgiltigkeit, die Malerei aufgegeben habe und zu seinen Feldarbeiten zurückgekehrt sei. Er sagte mir für immer Lebewohl und versicherte, daß er vor Schmerz sterben werde. Der Brief war so rührend, daß ich tränenden Auges mir bittere Vorwürfe machte, die Ursache der Verzweiflung dieses braven und edlen Herzens zu sein. Zugleich fühlte ich — werden Sie mir's glauben, mein Herr? —, daß ich den Jüngling, der mir das Leben gerettet hatte, innig liebte: meine Liebe hatte in meinem Herzen geschlummert. Es war das Feuer, das unter der Asche glimmte, und das der Wind des Unglücks zu lodernder Flamme entfachte. Ich verließ mein Palais, ohne jemandem den Grund meiner Abreise mitzuteilen, und kam in tiefer Nacht in dieses Haus, wo Franz Sella totkrank darniederlag. Er war nicht wiederzuerkennen, der arme Mensch; sein von schwarzen Haaren umrahmtes Gesicht war so bleich, und seine Augen von den schlaflosen Nächten und vergossenen Tränen so groß. Aber sein fieberndes Antlitz erheiterte sich bei meinem Erscheinen in kindischer Freude. Überschwenglich dankte er mir, daß ich gekommen sei, und ich gestand ihm alles, was mir auf den Lippen brannte. Da erhob er sich und war wie umgewandelt, sodaß er genesen zu sein schien. Am anderen Tage legte ich das Bäuerinnenkostüm an. Und der arme sterbenskranke Mensch verließ wie durch ein Wunder der Liebe das Bett; und einige Tage später konnte er, auf meinen Arm gestützt, kleine Spaziergänge in dem Garten machen, wo wir uns jetzt befinden!“

Veronika Bonelli trocknete sich die tränenfeuchten Augen, dann fuhr sie fort: „Aber ach, er sollte die Krankheit nicht überstehen; er hatte zuviel gelitten! An einem Herbstmorgen entschlief er, ein glückliches Lächeln in seinem blassen Antlitz, in meinen Armen, und sein letzter Seufzer war ein Kuß — — —“

Ich wiederholte meiner Nachbarin das gegebene Versprechen, in den Zeitungen ihrem Wunsche gemäß nichts über sie mitzuteilen. Und sicher würde ich den traurigen Liebesroman der berühmten Sängerin nicht erzählt haben, wenn ich nicht kürzlich die Nachricht von ihrem Tode erhalten hätte.

Veronika Bonelli ist verschieden in dem Zimmer, wo ihr Jugendbildnis in dem sanften Lichte der roten Kerzen erglänzte, eine Photographie in den Händen haltend und umgeben von dem Dufte weißer Rosen.

## Mannigfaltiges.

(Die Seelengröße einer Mutter.) Die Ballonkatastrophe bei Reichensachsen hat bekanntlich auch dem Führer des Ballons Karl Luft das Leben gekostet. Seine Mutter erläßt für die ihr zuteil gewordenen Beweise der Teilnahme folgende öffentliche Danksagung: „Die Gewißheit, daß das letzte Lebensjahr meines lieben Sohnes sein glücklichstes und ihm der Flug in die Lüfte der höchste und reinste Genuß war, verleiht mir die Kraft, das Furchtbare zu ertragen. Sehnsüchtig ging er von Hause fort und beglückter kehrte er stets zurück. Seiner Mutter hat er es immer gedankt, daß sie seiner Sehnsucht Verständnis entgegenbrachte und nicht durch kleinliche Sorgen ihm die Freude verdarb. Nur das Bewußtsein, daß dieser jähe Tod ein vollbefriedigtes Leben geendet und es mir vergönnt gewesen, es ihm lieb und in seinem Sinne lebenswert zu machen, hält mich aufrecht. — Frau Maria Luft.“ — Wirklich ein prächtiges Zeugnis von Seelenstärke und wahrer Liebe!

(Björnsons letzte Stunden.) Wir stellen im folgenden einige Nachrichten über die letzten Stunden Björnsons zusammen. Sein Bewußtsein hatte, wie die „B. Z. a. M.“ berichtet, in den letzten Tagen sehr gelitten. Wiederholt verlor er das Gedächtnis und fragte seine Krankenpflegerin: „Wer bin ich?“ „Sie sind Björnstjerne Björnson“, erwiderte die Pflegerin. Björnson pflegte dann wie ein Kind hell aufzulachen. Bis in die letzten Stunden, so oft das Bewußtsein über ihn kam, sprach er über seine Heimat, über Frankreich, das er sehr liebte, sowie namentlich über den Sprachenstreit in Schweden. Gestern Nachmittag kurz nach der Mittagspause raffte er sich in seinem Bette auf und sprach zu seiner Umgebung: „Dort in der Tischlade liegt ein Artikel, der für eine Zeitung bestimmt ist. Er wird Sensation machen, er ist ein wahrer Clou.“ Eine andere interessante Äußerung Björnsons kurz vor seinem Tode soll gelautet haben: „Ich begreife, daß zwischen den Gedanken des Leben und denen des Todes ein tiefer Abgrund besteht, und ich begreife auch, daß sich die Gedanken eines Sterbenden an religiöse Empfindungen klammern, als ob sie von der Religion eine Erlösung oder Errettung erwarteten.“ Als die Agonie eintrat, begann die Krankenpflegerin dem Kranken auf die Handfläche zu schlagen, um ihn in das Bewußsein zurückzurufen. Björnson richtete sich plötzlich auf, schlug sich dreimal an die Brust und sagte zu seiner Frau und Tochter: „Es ist aus!“ Darauf sank er in das Bett zurück und verfiel in Bewußtlosigkeit. Gegen 10 Uhr abends hauchte er seinen Geist aus. Nach französischem Gesetz muß eine Leiche, die nicht in der Stadt begraben werden soll, in der der Tod erfolgt ist, vor 24 Stunden aus dem Stadtgebiete sein. Die Überführung der Leiche durch die Angehörigen nach Kristiania soll aber, wenn die Erlaubnis dazu gegeben wird, erst Donnerstag abends erfolgen. Der Kondukt wird am Sonnabend früh um $^1/_4$10 Uhr in Kopenhagen eintreffen, schon vor dieser Zeit wird ein norwegisches Kriegsschiff im Hafen bereitliegen, um dem toten Dichter das Geleit in die Heimat zu geben.

(Jugend von heute.) In Nürnberg hatte die Polizei eine Gesellschaft „Amor“ aufgehoben, in der gegen 58 halbwüchsige Burschen und Mädchen im Alter von 15 und 16 Jahren unsittlichen Umgang pflegten.

(Vom Kraftwagen totgefahren.) In Nürnberg ist ein Bauunternehmer verhaftet worden, weil er eine 21jährige Kontoristin mit seinem Automobil überfahren und getötet hat. Er hatte eine Straßenbiegung nicht vorschriftsmäßig durchfahren.

(Vom Blitz erschlagen) wurde bei einem Gewitter, das über Beesten zog, der Heuermann Sch., der sich draußen in der Nähe einer alleinstehenden großen Eiche befand, die der Blitz traf.

(Auf merkwürdige Weise umgekommen.) Als auf einem Steinbruch in Marienberg Sprengschüsse abgefeuert wurden, flog ein Stein nach einem 600 Meter entfernt liegenden Anazitbruch, durchschlug dort das Dach einer Arbeitsbude und spaltete einem Italiener den Kopf.

(Ein Triumph des Systems „Telefunken“.) Dieser Tage ist es zum ersten Male gelungen, mit dem System „Telefunken“ über die 5—70000 Meter hohen Gebirgszüge der Kordilleren hinweg zwischen Argentinien und Chile Funkendepeschen zu wechseln.

## Humoristisches.

(Der Menschenkenner.) In einer mitteldeutschen Residenz ist ein in weiten Kreisen bekannter Jurist gestorben, dem die Blätter spaltenlange Nachrufe widmen; am Schlusse des einen ist folgendes zu lesen: „Der Verstorbene zeichnete sich durch große Menschenkenntnis aus; er blieb bis an sein Lebensende unverheiratet!“

(Kleiner Unterschied.) Schneiderlehrling: „Mein Meister ist doch ein zu komischer Kauz, der schlägt bei jeder Kleinigkeit die Hände überm Kopf zusammen.“ — Schuhmacherlehrling: „Das macht meiner auch so, aber der hat immer meinen Kopf dazwischen.“

(Kurze Praxis.) „Warum hat die junge Doktorin ihre Praxis aufgegeben?“ — „O, die hat sich gleich mit ihrem ersten Patienten verlobt.“

### Gedankensplitter.

Glückselig nenne ich den, der, um zu genießen, nicht nötig hat, unrecht zu tun, und um recht zu tun, nicht nötig hat, zu entbehren.

## Nur Mißverständnisse.

(Berliner Gerichtsszene).

(Nachdruck verboten.)

Es war eine arg heruntergekommene Erscheinung, der Arbeiter Roschinsky, welcher dieser Tage den Saal des Schöffengerichts betrat und ohne Zurechtweisung des Gerichtsdieners seinen gewohnten Stammsitz auf der Anklagebank einnahm. Sein Hauptbekleidungsstück war ein dicker Flausch, welcher aus einer wahren Musterkollektion der verschiedenartigsten Flecken bestand; seine Fußbekleidung war so sehr in Gefahr, in Verlust zu geraten, daß er sie vorsichtshalber in kunst- und sinnreicher Weise mit Bindfaden an die Beine gebunden hatte.

Vors.: „Angeklagter, Sie sind in Schlesien geboren?“

Angekl.: „Det is schon solange her, det ick mir jarnich mehr als n Schlesinger ehstimir, wat sind denn ooch die zwee Jährken, wo ick da unten von meine Gouvernante rumjetragen wurde!“

Vors.: „Eigentlich müßte Ihnen die Lust zu so albernen Scherzen endlich mal vergehen, wenn Sie sich die vielen Gefängnisstrafen vergegenwärtigen, die Sie Ihrer Trunksucht verdanken. Auch diesmal wird wieder der Schnaps bei den Ihnen zur Last gelegten Vergehen, Sachbeschädigung und Beamtenbeleidigung, eine große Rolle gespielt haben.“

Angekl.: „Drinken dhut schließlich jeder; eener jenehmigt Schlampanjer, der andere bejnügt sich mit jebranntes Wasser, un zu die Jenügsamen jehör ick. Un det een Schutzmann ooch nich int Jlas spucken dhut, wenn wat Drinkbares drin is, det weeß jedet Kind.“

Vors.: „Enthalten Sie sich aller unnützen Redensarten, antworten Sie kurz; bekennen Sie sich schuldig, beim Schankwirt Conrad die Türe mit mit dem Fuße eingetreten zu haben?“

Angekl.: „Wenn ick trete, dann jeschieht et meerschtendheels mit n Fuß, wenn ick sowat mit de Hände könnte, denn ließ ick mir int Panoptikum ausstellen; un wenn ick die Dhiere injetreten haben sollte, denn wird et woll detwejen jeschehen sind, wenn der dicke Schwemmklos mir vorher uff ne janz jewöhnliche Art rausjeschmissen hatte, weil ick nämlich nich berappen konnte.“

Vors.: „Dann sollten Sie arretiert werden und sagten zu dem Beamten: „Von einem Ochsen kann man nicht mehr verlangen, als ein Stück Rindfleisch.“

Angekl.: „Un det is doch die reine Wahrheit; et kann mir doch keener inreden, det er von een Ochsen verleichte een Hasenbraten macht! Übrijens weeß ick nich, wie der Schutzmann den Ochsen in jewisse Beziehung zu sich jebracht hat, det wer jrade nich nötig jewesen.“

Vors.: „Sie sagten dann noch: „Verfluchter Lümmel, ich schlage dir die Pulle an den Kopf!“ Wollen Sie das auch bestreiten?“

Angekl.: „Na un wie! Der Mann hat mir reene mißverstanden, wat leichte meeglich war, weil jrade een Wagen mit Eisenschienen vorbeistuckerte; da hat er sich verhört, wie ick ihm einjeladen hatte.“

Vors.: „Was wollen Sie damit sagen?“

Angekl.: „Ick war jrade noch in de scheenste Unterhaltung mit dem Wirt, dem ick auseinanderpolke, wat et mit de Rausschmeißerei vor Wege hat, da kommt der Schutzmann nn will mir mit 'ne Jeschwindigkeit von een D-Zug nach de Wache bringen. Mir war aber von det reden die Kehle strapeziert un drocken jeworden, un da langte ick meine Pulle raus, wat noch halb voll war, un sagte jaz freundlich zu dem Schutzmann: „Wollen Sie ooch een Kümmel?“ Un det muß er nu falsch verstanden un jemeent haben, ick sag: verflixter Lümmel! Un dann wollte er mir aus Ärger ooch nich mehr drinken lassen un wollte mir die Pulle wegschnappen, weswejen ick se 'n bisken hochhielt; un da mag er nu jejlobt haben, ick wollt se ihm an Kopp werfen. Solang wat drin war, konnt er ieberhaupt sicher sein, det sowat nich passiert; un se war halb voll!“

Vors.: „Ihre Ausrede ist schlau erdacht; wir wollen nun aber die Zeugen hören.“

Angekl.: „Eijentlich war det nich nötig, denn ick jebe mir ja keene Illustrationen hin, det ick nich wieder verknaxt werd, wenn et ooch lauter Mißverständnisse waren.“

Durch die nunmehr erfolgte Zeugenvernehmung wurde die Schuld des Angeklagten erwiesen, worauf dessen Verurteilung zu drei Wochen erfolgte.

**Gebrüder Tews,**

**Möbelfabrik,**

Thorn.

Permanente Ausstellung,

erstklassige Ausführung,

besondere Preiswürdigkeit.

---

# Julius Buchmann, Schokoladenfabrik, Thorn, Brückenstr. 34.

| | | |
|---|---|---|
| Kakaopulver . . . . | 1.00, 1.20, 1.60, 2.00, 2.40 | das Pfund, |
| Koch-Schokoladen . | 0.75, 0.80, 1.00, 1.20 | „ „ |
| Schokoladenpulver . | 0.60, 0.80, 1.00, 1.20, 1.50 | „ „ |

---

**Täuschende Buttergleichheit**

feines Aroma und milder, nußartiger Geschmack zeichnen die beliebten van den Bergh'schen Marken

**«Palmkrone» und «Palmstolz»**

– anerkannt feinste Pflanzenbutter-Margarine – aus. Größte Ersparnis gegen Naturbutter bei gleicher Verwendbarkeit. In allen einschlägigen Geschäften erhältlich.

---

**Neuheiten in Seidenhüten.**



**Leon Kaczyński**

Thorn, Breitestrasse 26.

---

**Königl. preuß. Klassenlotterie.**

**Die Erneuerung der Lose zur 5. Kl. 222. Lotterie**

hat planmäßig bei Verlust des Anrechts bis zum 3. Mai, abends 8 Uhr zu erfolgen. Die Ziehung der vorliegenden Klasse findet vom 7. Mai bis 7. Juni d. Js. statt.

**Dombrowski, königl. preuß. Lotterie-Einnehmer,**
Thorn, Katharinenstr. 4.

---

**Ostsee-Sanatorium ZOPPOT**

für Nerven- und chronisch Kranke jeder Art, für Rekonvaleszenten und Erholungsbedürftige.
Zimmer mit Pens. von 5.50 Mk. an.
Prospekt frei.
Besitzer und Leiter: **Dr. med. K. Faltz.**

---

**Bad Reinerz**

Grafschaft Glatz. Schnellzugstation. Besond. waldreicher erfrisch. Luftkurort. 568 m ü. d. M. Kohlens. Eisenquellen f. Trink- u. Badekuren. Neu erbohrt. Kohlens.-Sprudel für erfolgr. Herzkuren. **Neues Badehaus** 45 Logierzimmer, Lift, 90 Zellen für Sprudel-, Stahl-, Moor- und Fichtennadel-Bäder. Inhalatorium, Hydro- u. Elektrotherapie, Molken usw. Heilkräft. b. Krankh. d. Atmungsorg., Herz, Blutgefässe, Nerven, bei Frauen-, Harnleiden, Rheuma, Gicht usw. Prospekte durch d. Bureaus Rudolf Mosse u. Badeverwaltung.

---

**Stolpmünde Ostseebad** unmittelbar an der offenen See gelegen, umgeben von Wald. 500 m lange Molen. Breiter feinsand. Strand. Herren- und Damenbad. Warmbad für See- u. medizin. Bäder. Gute Kurkapelle, Theater, Sport. Lebhafter Hafenverkehr u. wöchentl. Salondampferverb. mit Kolberg, Bornholm, Schweden u. Zoppot, Danzig, Königsberg. Prospekte frei durch die **Badeverwaltung** und durch die Geschäftsstelle der „Presse".

---



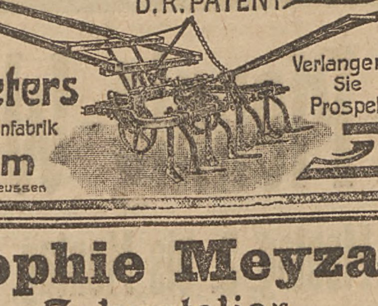
**Der Gentleman**

trägt nur noch Dauerwäsche-Kragen, -Manschetten etc., aus Plättwäsche selbst hergestellt durch einfaches Bestreichen mit unserer unsichtbaren „Gentleman-Imprägnierung." Keine wertlose Wasserglas-Komposition! Wäsche haltbar, augenblicklich mit blosser Hand kalt abwaschbar, sofort wieder benutzbar! Waschfrau ersetzt! Originalflasche gegen M. 1.50, Nachn. M. 0.25 mehr. Komm.-Ges. Perls & Co., Berlin-Charlottenburg. 244

---

**„Exact" ist die beste Hackmaschine**

D. R. PATENT



**R. Peters** Maschinenfabrik **Culm** Westpreussen

Verlangen Sie Prospekt.

---

**Sophie Meyza,**

**Zahnatelier,**

**Altstädt. Markt 11, 2.**

---

**Beste Familien Toiletteseife**

1 Stück 20 ₰ 5 Stück 95 ₰

**AUTENTIA LANOLIN-SEIFE**

MARKE „FAUSTRING"

angefertigt nach dem ursprünglichen Rezept vom langjähr. Fabrikanten der Pfeilringseife:
C. Naumann, Offenbach am Main

Macht zarte weisse Haut

---

In jeder Familie sollten stets vorrätig sein: **Sanitätsrat Dr. Michaelis**

**Blutreinigungs-Pillen**

wirken gesundheitsfördernd, sind ein mildes, sicheres Abführmittel, gegen Verdauungs-Beschwerden, Hausausschläge, Geschwüre, Hämorrhoiden und deren Folgen. Probe-Schachtel Mk. 1.20 geg. Voreinsendung, 3 Schachteln Mk. 3.20 od. Nachn. Mk. 3.40 portofr. In Apotheken erhältlich oder direkt: **Apotheke in Buchen** i. Odenwald.

---

**Klempner-, Dachdecker- und Wasserleitungs-Arbeiten**

sowie jede Reparatur hierin fertige anerkannt gut und billig. Gefl. Aufträge erb.

**H. Patz,**
Bau-Klempnerei und Installations-Geschäft,
Schuhmacherstr., Ecke Schillerstr.

---

**Pelzsachen**

werden zur Verhütung von Mottenfraß unter gleichzeitiger Versicherung gegen Feuerschaden aufbewahrt bei

**C. Kling,**
Breitestr. 7, Ecke Mauerstr.

---

Nach gründlicher Praxis in Berlin habe ich mich hierselbst als

**Damenschneiderin**

niedergelassen und nehme ich Aufträge auf Anfertigung von eleganten, sowie einfachen Damentoiletten unter Zusicherung nur guter Ausführung entgegen.

**Hedwig Rennwanz,**
Brückenstr. 16, 3.

---

**Leder- u. Galanteriewaren**



in reicher Auswahl zu en gros-Preisen direkt an Private. **Prachtkatalog** (320 Seiten stark) umsonst und portofrei. Lyra-Werke, Hermann Klaassen in Prenzlau: Postfach Nr. L. 119

---

**Pelz- und wollene Sachen**

werden den Sommer über gegen Feuer- und Mottengefahr angenommen.

**O. Scharf.**

---

**Ehe-Schließungen** rechtsgiltige in **England**

Prosp. K. 152 frei; verschloß. 50 Pf. Broc. & Co., London, E. C. Queenstreet 90–91

---

☛ Breslau III, Freiburgerstrasse 42. ☚

**Dr. J. Wolff's Vorbereitungsanstalt**

gegründet 1903, staatlich konzessioniert für die **Einjährig-Freiwilligen-, Fähnrichs-, Seekadetten-, Primaner- u. Abiturienten-Prüfung,** sowie zum Eintritt in die **Sekunda** einer höh. Lehranstalt. **Streng geregelt. Pensionat** mit sorgfältiger Beaufsichtigung der Schularbeiten. Viele vorzügl. Empfehlungen aus allen Kreisen. 1908 und 1909 **bestanden 139 Prüflinge,** darunter **20 Abiturienten** (14 Gymnasiast., 2 Realgymnasiasten, 3 Oberrealschüler, 1 Realschüler). **Ostern 1910 bestanden ☛ 10 Abiturienten, ☚** und zwar 6 Gymnasiasten, 1 Realgymnasiast, 1 am Progymnasium und 2 Realschüler.

**Prospekt.**

---

**Hochmoderne,**



extralange, auch beim Sitzen bequeme

**Prinzeß- und Direktoire-Korsetts,**

für die modernen Frühjahrs- und Sommer-Toiletten unentbehrlich.

In größter Auswahl soeben eingetroffen bei

**Lewin & Littauer,**

Altstädt. Markt 25.

---




der Hausfrau ist die eigene tägliche Erfahrung; durch diese lernt sie, dass Kathreiners Malzkaffee das vorteilhafteste, tägliche Getränk ist. – Denn Kathreiners Malzkaffee ist nicht nur gesund und wohlschmeckend, sondern vor allen Dingen auch billig! Das ist bei unseren teuren Zeiten von grösster Wichtigkeit.

---

**Neu aufgenommen** alle Arten **Metallfadenlampen,** 70 % Stromersparnis und **Kohlenfadenlampen.**

**Ph. Freundlich, Neustädtischer Markt 11.**

Fernspr. 392. Spezial-Beleuchtungsgeschäft. Fernspr. 392.

---

**Scheideschlamm**

**(genannt Preßschlamm,)**

aus vergang., eventl. auch aus kommend. Kampag. von Zuckerfabrik abzugeben. Anfragen erbeten unter **A. O. 627** an **Rudolf Mosse, Berlin SW.**

---

**Neuheiten in Hüten.**



**Leon Kaczyński**

Thorn, Breitetsrasse 26.

---

**Tiedemann's** bewährter **Bernstein-Fussbodenlack** mit Farbe **bleibt der beste!**
☛ Weltausstellungen Paris 1900 u. St. Louis 1904: Goldene Medaillen.

Niederlage in Thorn bei **Hugo Claass,** Seglerstraße 22.

---

**Feinsohlerei!!**

Besohlungen von jeder Art Schuhe werden sauber u. dauerhaft in 2 Stunden ausgeführt. 10 Proz. Rabatt.

**J. Krzyminski,** Schillerstr. 19.

---

**Hygienische** Bedarfsartikel. Neuest. Katalog m. Empfehl. viel. Aerzte u. Prof. grat. u. fr. H. Unger, Gummiwarenfabrik Berlin NW., Friedrichstrasse 91/92.

---

**Trunksucht** selbst in den hartnäckigsten Fällen, chronische Nervenleiden. Vollständige Heilung unter Garantie unerreicht.
**Apoth. F. Jekel, Glarus I** (Schweiz), Porto 20 Pf.

---

**Patentanwalt Sack-Leipzig**
Besorgung und Verwertung.

---

**Gelegenheitskauf.**

Ein Posten billige **Korsetts** empfiehlt

**Frau Meta Pohl, Korsettgeschäft,** Coppernikusstraße.

---

**Lebensstellung**

findet tüchtiger Herr durch Verkauf unserer Futterkalke, Düngemittel zc. an Landwirte und Wiederverkäufer, auch als Nebenerwerb passend.
**D. Hardung & Co.,** chemische Fabrik, Leipzig-Eutritzsch.

---

**Fahnen** Reinecke, Hannover.
Vereinsbedarfsartikel.

---

**Hausgrundstück** (gut verzinsbar) zu kaufen gesucht. Angeb. unter **Z. 109** an die Geschäftsstelle der „Presse".

# Räumungs-Verkauf wegen Umbaus!

Da meine bisherigen Lokalitäten für die gesteigerten Ansprüche meines Geschäfts nicht mehr ausreichen, nehme ich die ganzen Parterre- und Souterrain-Räume in dem Hause Seglerstraße 29 hinzu. Da die großen Läger für den stattfindenden Umbau geräumt werden müssen, verkaufe ich sie zu ganz bedeutend **ermäßigten,** aber streng festen Preisen.

## Es gelangen vom 1. Mai ab zum Verkauf:

**Serie I.**
**Farbige Kinderkleider** zum Aussuchen, Stück . . . 1,15 Mk.

**Serie II.**
**Waschkittel** zum Aussuchen, Stück . . . . . . . . 85 Pf.

**Serie III.**
**Damenblusen** in weiß u. farbig zum Aussuchen, Stück 2,20 Mk.

**Serie IV.**
**Kostümröcke,** gute Stoffe, schicke Machart, zum Aussuchen, Stück . . . . 3,50 Mk.

**Serie V.**
**Farbige Damenpaletots** zum Aussuchen, Stück . . . 5,90 Mk.

**Serie VI.**
**Kimonos,** Tuch in allen Modefarben, zum Aussuchen, Stück . . . . . 10,50 Mk.

**Serie VII.**
**Kostüme,** aparte neue Fassons, zum Aussuchen, Stück . . . . . . . 25,00 Mk.

**Serie VIII.**
**Knabenwaschblusen,** alle Größen ein Preis, Stück . . . 40 Pf.

**Serie IX.**
**Knabenwaschanzüge** zum Aussuchen, Stück . . . . 1,75 Mk.

**Serie X.**
**Blaue Knabencheviotanzüge,** reine Wolle, alle Größen, Stück . . 7,50 Mk.

Seglerstr. 27 **M. Berlowitz** Seglerstr. 27

**Kein Kaufzwang!** **Kein Umtausch!**

**Ansicht gestattet!**

3 Tage. **D. Sternberg** 3 Tage.

**Breitestrasse 36.**

Sonntag, 1., Montag, 2., Dienstag, 3. Mai:

# Sonderverkauf

## Strümpfe * Handschuhe.

Nahtlos. **Damen-Strümpfe.** Fein gewebt.

| | | |
|---|---|---|
| Echt schwarz und lederfarbig . . . | 1 Paar 40 Pf., | 3 Paar 1.00 Mk. |
| Echt schwarz und geringelt . . . . | 1 Paar 48 Pf., | 3 Paar 1.35 Mk. |
| Echt schwarz und geringelt . . . . | 1 Paar 58 Pf., | 3 Paar 1.50 Mk. |
| Echt schwarz nnd lederfarbig . . . | 1 Paar 75 Pf., | 3 Paar 2.00 Mk. |
| Geringelt und durchbrochen . . . . | 1 Paar 75 Pf., | 3 Paar 2.00 Mk. |

Stark. **Frauen-Strümpfe.** Echt schwarz.

| | | |
|---|---|---|
| Serie I, nahtlos . . . . . . . . | 1 Paar 45 Pf., | 3 Paar 1.20 Mk. |
| Serie II, nahtlos . . . . . . . . | 1 Paar 50 Pf., | 3 Paar 1.35 Mk. |
| Serie III, nahtlos . . . . . . . . | 1 Paar 60 Pf., | 3 Paar 1.50 Mk. |
| Füsslinge, schwarz nahtlos . . . . | 1 Paar 20 Pf., | 3 Paar 0.55 Mk. |

**Socken.**

| | | |
|---|---|---|
| Echt schwarz und lederfarbig . . . | 1 Paar 40 Pf., | 3 Paar 1.00 Mk. |
| Makko und Reform . . . . . . . . | 1 Paar 40 Pf., | 3 Paar 1.00 Mk. |
| Geringelt . . . . . . . . . . . | 1 Paar 45 Pf., | 3 Paar 1.20 Mk. |
| Geringelt Ia. . . . . . . . . . . | 1 Paar 58 Pf., | 3 Paar 1.50 Mk. |

**Kinder-Strümpfe.**

| Grösse | 1. | 2. | 3. | 4. | 5. | 6. | 7. | 8. | 9. | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Echt schwarz . . . . | 18, | 22, | 25, | 28, | 32, | 38, | 42, | 45, | 48 | Pf. |
| Echt schwarz u. lederfarbig, nahtlos, | 22, | 26, | 30, | 35, | 38, | 42, | 45, | 48, | 50 | Pf. |

| Grösse | 1—2 | 3—5 | 6—8 | |
|---|---|---|---|---|
| Bunte, neue Muster . . . . . . . . . | 35, | 45, | 50 | Pf. |

**Damen-Handschuhe.**

| | |
|---|---|
| Imit. Dänen, gelb, weiss und farbig . . . . . . . . . | Paar 48 Pf. |
| Imit. Dänen, Ia. gelb, weiss und neue Farben . . . . . | Paar 85 Pf. |
| Durchbrochene Handschuhe, weiss, schwarz und farbig . . | Paar 22 Pf. |
| 1 Posten reinseidene Handschuhe, **nur** schwarz . . | Paar **48** Pf. |

# AECHT PATZENHOFER BIERE

Überall erhältlich! Überall erhältlich!

Zu beziehen durch:
**Wilhelm Franke, Thorn-Mocker,** Lindenstrasse 58, Telephon Nr. 504.




Einleuchten muss es

**jedem Radfahrer,**

daß **Brennabor** und **Adler** die besten Räder, daher im Gebrauch die billigsten sind. Unterhalte außerdem ein großes Lager in

**billigen Spezialrädern.**

Auf Wunsch bequeme Teilzahlung, bei Barzahlung Rabatt.
Reparaturen prompt und billig. Großes Lager in Gummi und Ersatzteilen.

**E. Strassburger,** Fahrradhandlung u. Reparaturwerkstatt, **Thorn,** Schuhmacherstr. 26.

**Königl. Dom. Zaskotsch**
bei Hohenkirch Westpr.
hat jederzeit
sprungfähige u. jüngere

**Bullen**



des westpr. Heerdbuches mit besten Formen abzugeben.
Die Heerde erhielt auf der Gruppenschau in Graudenz neben dem ersten Sammelpreis hohe Geldpreise.

**Massagen**
werden gewissenhaft ausgeführt von
**H. Dittmann,**
ärztlich geprüfter Masseur,
Heiligegeiststr. 19. — Heiligegeiststr. 19.

# Total- und reeller Ausverkauf

wegen Aufgabe des
**Schuhwaren-Lagers.**

Billig. **Culmerstr. 4.** Billig.

Dieser Ausverkauf muß wegen Umbaues des Ladens beschleunigt werden.
Infolge großer Vorräte werden sämtliche
**Schuhwaren,**
um damit baldigst zu räumen,
zu sehr billigen Preisen ausverkauft.
Niemand versäume, diese selten günstige Gelegenheit auszunutzen.

**H. Penner.**

# 95 Pfennig-Woche

von Montag, 2. bis Montag, 8. Mai.

Bitte die Auslagen meines Schaufensters zu beachten.

**M. Fischer,**
Altstädt. Markt 35.

Pensau! Pensau!
Ausflugsort
Freundschaftsgarten!
Pensau! Pensau!

**Dietrichsdorf**
bei Culmsee,
Reinzucht der großen
Yorkshire,
hat
sprungfähige Eber
abzugeben.
Die Herde steht unter Aufsicht der westpr. Landwirtschaftskammer.

Darlehn, reell, diskret, schnell, Ratenrückzahlung.
Bargeld
Größter Umsatz seit Jahren.
C. Gründler, Berlin W. 8. Friedrichstr. 196.

**Mein Grundstück,**
bestehend aus 2 Wohnhäusern mit Garten, bin ich willens zu verkaufen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse".

**Grundstück**
mit großem Obstgarten und neuen Gebäuden zu verkaufen
Culmer Vorstadt, Blücherstraße 18.

Ein Herr als Mitbewohner (auch bei voller Pension) v. 1. 5. ges. Neust. Markt 18, 2

Die Presse.

(Viertes Blatt.)

## Gegenüber.

Novellette von A. Trinius.

(Nachdruck verboten.)

In der ziemlich steil ansteigenden Gasse des malerisch zwischen hohen Waldbergen eingeschachtelten Dorfes wohnten sie sich gegenüber. Er war ein Glasbläser, sie arbeitete Masken und Kotillonscherze für eine der großen Fabriken des Ortes. Die Gasse war nicht allzu breit, in der die schindel- und schiefergedeckten Hütten, grau und verwettert, zwischen hübschen Gärten, Holzhaufen, Wiesenflecken, Gangsteigen und Laufbrunnen hinankletterten. Am Ende schob sich noch eine im Frühling von Blumen übersäte Matte dazwischen, dann stand der dunkle Hochwald darüber, mit seinen stillen Wipfeln tief in den blauen Himmel greifend.

Sie wohnten sich gegenüber. Schon ihre Eltern waren über die Gasse hin Nachbarn gewesen. Dann kam eines Tages hüben Anton Hornschuh durch den Schornstein geflogen, vier Jahre später nahm den gleichen Weg drüben die dunkle Minne Kühnert. Im Widerspruche mit dem sonst üblichen Kinderreichtum der Thüringer verblieb es hier bei den beiden. Als Minne laufen konnte, wurde sie die Spielkameradin des Anton. Er hatte kaum als Glasbläser ausgelernt, um sich auf eigene Füße stellen zu können, da starb ihm der Vater, und er nahm nun dessen altgewohnten Platz am Tische neben dem Fenster ein. Als wollte das Geschick kein Haus bevorzugen, begrub eines Tages Minne gemeinsam mit dem Vater und dem halben Dorfe die Mutter droben auf dem Gottesacker, dessen Kreuze weit hinaus auf das Tal niederschauen.

Die Jugend hatte die beiden zusammen aufwachsen, sie Freud und Leid teilen lassen, nur daß die großen Freuden die kleinen Leiden tief in den Schatten treten ließen. Ein Kindergedächtnis ist kurz, und hinter jeder Träne schielt bereits wieder suchend und wartend das große Lächeln der Jugend hervor. Man war unter Jauchzen im Winter auf den niedrigen Handschlitten die steilen Gassen herniedergesaust, und wenn man seitwärts in den tiefen Schnee fiel, so steigerte dies nur die ungebundene Fröhlichkeit. Gemeinsam hatte man so manchen Apfel, manche Nuß aus fremden Gärten listig gemaust, Reisigwellen im Walde geholt und war später ehrbar zur Kirche am Hange geschritten, um kindlichen Herzens mit frischer Stimme die alten, lieben Lieder zu singen. Was aber die Jugend bindet, lockert dann das Leben mit seinen harten Forderungen oft wieder. Dazu kam der Unterschied der Geschlechter, Das erste lange Kleid eines Mädchens zieht unwillkürlich einen unsichtbaren Schlagbaum vor den Gespielen der Kindheit. Da beide bald mit am Unterhalt der kleinen Familien helfen mußten, so lagen Spiele, Träume und lustige Fahrten einer sorglosen Kinderzeit bald wie Nebelbilder hinter ihnen.

In freien Abendstunden schlüpfte die schwarze Minne zu ihren Freundinnen, mit denen sie an warmen Sommerabenden Arm in Arm durch die Dorfgassen nach altem Brauche schritt, mehrstimmig und hell mit ihnen die alten Volkslieder singend. Der Anton hielt sich aber, wie es sich ziemte, zu den Burschen. Saß man nicht im Wirtshause, so ging man, jeder die kurze Pfeife im Munde, hinauf in den weiten Bergwald, um äsendes Wild zu beobachten, wohl auch, um listig den beliebten Singvögeln mit Schlinge und Leimrute nachzustellen, denn vor jedem Fenster konnte man im Dorfe vom Frühlinge bis tief in den Herbst hinein winzige Bauer erblicken, in denen außer Kreuzschnäbeln noch Dompfaffen, Stieglitze, Schwarzköpfchen, Finken und andere Waldsänger schmetterten und musizierten.

Wenn ab und zu die Jugendgespielen sich begegneten, so reichten sie sich die Hände, wechselten ein paar freundliche Worte, halb schalkhaft, halb gelassen, wie Menschen, die sich eben lange kennen, und zwischen denen eine Vergangenheit sich gebreitet hat. Traf man einmal auf dem Tanzboden zusammen, so war es selbstverständlich, daß der Anton ein paarmal sich die Minne holte. Dafür waren es ja Nachbarkinder. Dann aber kam eine merkwürdige Zeit, in der es sich wie eine unausgesprochene, heimliche Entfremdung zwischen beide zu legen schien. Man sah sich seltener, und wenn es geschah, dann schien sie seinen Blicken auszuweichen, nur kurz hastig ging ihre Rede ... dann flog sie hurtig die Berggasse hinab, und er konnte sich nicht satt genug sehen, wie kräftig und behende sie doch ausschritt, wie sie das dunkelhaarige Krausköpfchen rechts und links gleich einer Wetterfahue drehte. Und in solchen Augenblicken, da fühlte er mit einem großen Erstaunen, daß etwas ganz Neues, Seltsames und Großes in seinem Innern aufwachte, das ihn, jemehr er darüber nachgrübelte, bald traurig, dann wieder überlustig machen konnte.

Saß er dann dicht am Fenster bei dem rauschenden Gebläse vor der zischenden Stichflamme, den Gasfluß und Vertreiber hurtig und geschickt wendend und formend, dann holte er zuweilen tief Atem, schielte hinüber zum Fenster der Jugendgespielin, die dort saß Masken formend. Trafen sich zufällig beider Blicke, ging stets eiu Leuchten über sein blasses Gesicht, und er bog sich noch tiefer über die Arbeit nieder. Vogelsang und Waldesrauschen klangen ihm in die Ohren, und unter den grünen Tannen hinschritt eine mit federndem Gange, kräftigen Wuchses, und gekraustem Haar, — Minne! Sie aber schien von allem nichts zu spüren. Nickte er hinüber, dann erwiderte sie gelassen, wenn auch nicht unreundlich sein Gruß. Manchmal aber glaubte r zu bemerken, daß sie ihre Augen herüberchweifen lasse, um bei seinem Blicke rasch die Augenlider zu senken.

Bei seinem Vogelfange hatte Anton eines Tages Glück gehabt. Ein prächtiges Schwarzköpfchen war in seinen Besitz gelangt. Stolz hatte er es am nächsten Morgen draußen vor seinem Arbeitsfenster an der Hütte aufgehängt. Eine Weile hatte der unscheinbare Vogel zu tun, um sich an die neue Umgebung erst zu gewöhnen. Dann aber brach er das Schweigen. Seine wunderliche Weise scholl laut und weit über die Gasse hin. Anton, da er dies vernahm, legte das Arbeitszeug nieder und sehnte sich in seinen Stuhl zurück. Das war Musik in seinen Ohren. Wieder brauste über ihm der heimatliche Hochwald, seine Kronen unter dem Anhauch der frischen Bergwinde sacht beugend, und wieder schritt unter den kerzengeraden Stämmen, durch die die Sonne Schrägstreifen blendend warf, eine Mädchengestalt singend dahin. Da hob er plötzlich den Kopf. Minne hatte das Fenster weit geöffnet. Sie lehnte ein wenig hinaus und lauschte dem Sange des neuen Sängers, der sich drüben beim Jugendgespielen eingefunden hatte. Als sich nun beider Blicke begegneten, nickte er hinüber. Gleich darauf öffnete auch er das Fenster.

„Ein Staatssänger?“ fragte er hinüber.

Da lachte sie ihm freundlich zu und erwiderte: „Großartig! Da hast sicher ein hübsches Stück Geld dafür geben müssen!“ Sie blinzelte ihn bei diesen Worten so schelmisch an, daß er plötzlich merkwürdig große Lust verspürte, diese Herausforderung mit einem Kuß wieder wett zu machen.

„Ich kann dir nur sagen: Nimm dich in acht! Du bist auch ein solch loser Vogel, und eines Tages sitzt du auch im Bauer! Ja! Und dann kommst du nicht wieder los! Nimmer!“

„Meinst du? Na, der muß erst geboren werden, der die Minne einfängt!“ Sie lachte kurz auf und knallte ziemlich derbe das Fenster zu.

Anton schaute noch ein paar Minuten zu seinem Gegenüber, doch ihren Kopf hob die verletzte Schöne nicht wieder empor. Da ließ er das Gebläse wieder lustig rauschen und dachte sich mancherlei aus.

Als am nächsten Morgen Minne fleißig gebeugt über der Form saß, in der die Masken Blatt auf Blatt als Untermasse eingeklebt werden, da ging ganz plötzlich ein seltsames Staunen über ihr hübsches Gesicht. Was war denn das? Das Schwarzköpfchen schmetterte und zirpte so wundersüß wie gestern, aber der Schall — Unsinn! — und doch! Der kam doch nicht mehr von da drüben, wo der Anton so übereifrig heute bereits seit früheſtem Morgen an der Stichflamme hantierte, der — nein, es war keine Täuschuug, und war ja auch der Bauer verschwunden. Sie schüttelte den Kopf, horchte gespannt noch einmal scharf und mehr und mehr errötend. Dann riß sie jählings das Fenster auf. Auf diese befreiende Tat schien da drüben der Mensch nur gewartet zu haben. Denn zugleich lag auch er jetzt am offenen Fenster und lachte über das ganze Gesicht.

„Großer Gott! Na, aber ...“ Weiter kam die Minne garnicht. Sie blickte nur immer wieder zwischen dem Bauer an ihrem Fenster und dem Gegenüber sichtlich verlegen hin und her. „Was hast du denn da gemacht?“

„Weil er so ein großes Stück Geld mich gekostet hat, da — wenn es dir nur eine Freude macht!“

„Wirklich? Na, da danke ich dir auch schön, Anton! Freude macht's mir freilich!“ Sie knipste mehr in Verlegenheit dem Vogel zu, nickte dann noch einmal hinüber, und schloß darauf das Fenster. So flink aber wie an diesem Tage war dem Anton die Arbeit lange nicht von der Hand gegangen.

Am nächsten Sonntag war Tanz im Wirtshause. Erst gegen Morgen führte Anton die Minne nach Hause. Hatten sie doch einen Weg. Da fiel es nicht weiter auf. Als er ihr einmal nach Burschenart seinen Arm um den Leib legen wollte, schüttelte sie kurz und energisch diesen wieder ab. Da ging er neben ihr. Ein Etwas ließ ihn nicht recht zu Worte kommen. Dafür plauderte sie hell wie ein Bergbach. Er hörte nur halb hin. Seine Gedanken wanderten. Vor ihrem Hause reichte sie ihm die Hand.

„Soll ich das Schwarzköpfchen von dir grüßen?“ Ein klingendes Lachen schlug an sein Ohr. Wie aus der Ferne, wie aus der Jugendzeit. Und darüber rauschte der weite Hochwald.

„Was meinst du?“ Er wachte wie aus einem Traume jetzt auf.

„Ich habe nur gefragt, ob ich das Schwarzköpfchen grüßen soll?“

Da nickte er wie mechanisch. Und plötzlich hatte er ihren Kopf zwischen seine blassen, knochigen Hände geschlossen und preßte auf ihre Lippen einen Kuß.

„Für den Vogel!“ stammelte er, tief aufaufatmend. „Kannst's ihm wiedergeben.“

In ihren Augen aber leuchtete etwas wie Empörung auf.

„Das war schlecht von dir. Ganz schlecht. Ich vergeß dir's nicht!“

Das Blut war bei ihm in Wallung geraten. Noch einmal suchte er sie zu fassen. Doch sie wehrte ihn hart ab.

„Und du bist mir doch gut, Minne!“ Er stieß es wie ein Trunkener aus.

„Wenn du dich nur nicht irrst!“ Ein kurzes Auflachen, dann fiel die Haustür hinter ihr ins Schloß. Ein paar Angenblicke wartete Anton noch vor dem Haus, immer in der Hoffnug, daß noch ein freundliches Zeichen ihn hinüber geleite. Doch nichts regte sich mehr. Da ging er gesenkten Kopfes über die Straße heim. —

Wie oft er auch am nächsten Morgen hinüberschielte, Minne blieb unsichtbar, als habe sie ihren Sitz nach einem Fenster zum Hofe verlegt. Aber am Nachmittag sollte er sie doch wieder schauen. Zigeuner mit Kamel, Bären und Affen hielten auf der Gasse Vorstellung. Alle Fenster waren besetzt. Und die Minne fehlte nicht. Als die kleine Truppe weiter zog, flog unwillkürlich ihr Blick hinüber zum Hause Antons. Darauf hatte er nur gewartet, denn jetzt hielt er lächelnd einen Ehestandsthermometer aus dem Fenster, in dem durch den Druck seiner wärmenden Hand ein buntbemaltes Püppchenpaar im rotgefärbten Spiritus lustig und erregt auf und nieder hüpfte. Als dies Minne sah, ging ein heftiges Rot über ihr Antlitz. Ein strafender Blick schoß über die Straße, und wieder fiel das Fenster krachend zu.

Vom nächsten Tage an saß sie wieder an ihrem altgewohnten Platze. Doch das Gegenüber schien sie für tot oder über das Wasser ausgewandert. Das war dem Anton doch zu viel der Vernachlässigung. Eine fast knabenhafte Unruhe kam über ihn. Als die Frühstückspause kam, stürzte er auf den Boden, wo noch sein Pustrohr aus der Schulzeit stand.

Dann nahm er einige Erbsen zur Hand, und als die Schöne just recht derb in das Brot biß, prallte ein Schuß gegen die Scheiben, daß sie mit einem leisen Aufschrei in die Höhe fuhr. Da konnte sie nicht anders, sie mußte nun doch nach dem Uebeltäter aufblicken. Der aber hielt, das Rohr militärisch an die Schulter gedrückt, am Fenster und lachte über das ganze Gesicht. Sie wollte ein recht finsteres Gesicht aufsetzen, doch als sie den Burschen so vergnügt am Fenster stehen sah, mußte sie sich rasch abwenden, um nicht in dessen Lächeln einzustimmen. —

An diesem Abend hatte sich Minne gegen 11 Uhr von den Freundinnen verabschiedet und schlug den Heimweg ein. Unter der alten Linde, welche ein Stück tiefer an der großen Straßenkreuzung stand, tauchte plötzlich aus dem Schatten Anton auf. Ein wenig war sie doch erschrocken. Dann erwiderte sie seinen Gruß kurz und suchte allein den Rest des Weges zu gehen. Er aber blieb an ihrer Seite. Ihre Antworten auf seine Fragen waren knapp und abwehrender Natur. Eine Weile verstummte Anton. Es kämpfte etwas in ihm. Unweit ihres Hauses aber tastet er plötzlich nach ihrer Hand und hielt sie fest!

„Siehst, Minne, so geht's nicht weiter. So komme ich um! Das sag ich dir!“

Sie blickte auf, und dann klang es fast scharf: „Wie du's verdient hast!“

„Aber ich will ein End' heute machen! Ich ...“ Es würgte ihm etwas im Halse. Endlich brachte er es heraus: „Ich wollte dich schon lange fragen, ob du mir nicht gut sein kannst! — Ich hab' dich schon so lange lieb!“

„Sooo?“ Es klang merkwürdig gedehnt. „Dank für die Ehre! Lern' aber erst mit Mädels umzugehen! Sonst wirst du überall verschlossene Türen finden!“ Und ehe er nur noch etwas zu seiner Verteidigung hervorbringen konnte, war sie im Dunkel des Hauses verschwunden. —

Seit Wochen war der Herbst ins Land gekommen. Mariengarn flatterte durch die blaue klare Luft, die Ebereschbäume hatten sich rote Korallen ins Haar gesteckt und durch den Hochwald dröhnte der Schrei der Hirsche. Die Zapfensteiger waren in voller Tätigkeit. Wenn es ein gutes Zapfenjahr ist, dann wirft es für die tollkühnen Männer immerhin einen Verdienst ab, der weit über den sonstigen Tagelohn hinausgeht; aber oft geht es dann auch auf Leben und Tod. Übung hat diese tollkühnen Männer wagemutig gemacht. Wenn der eine Wipfel entleert ist, dann beginnen sie mit der Krone, um endlich wie die Eichkatze sich plötzlich auf den Nachbarbaum hinüberzuschwingen. Da hat schon mancher zum letztenmale die Heimat gesehen. Ein verfehlter Sprung ... und mit gebrochenen Gliedern liegt der Unglückliche am Moosboden.

Auch der Anton zählte seit ein paar Jahren zu den Zapfensteigern. Eines Morgens sah ihn Minne zum Walde gehen. Sie kannte nur zu gut die nötige Ausrüstung. Am liebsten hätte sie das Fenster aufgerissen; da doch seit Wochen kein Gruß mehr zwischen hüben und drüben gewechselt worden war, so bezwang sie ihr natürliches Empfinden, ihm noch eine Warnung mit auf den Weg zu geben. Von Stund an vermochte sie nicht mehr der wachsenden Unruhe Herr zu werden.

Die Sonne neigte sich bereits. Alle Höhen glühten rings um das Tal, da riß Minne das Fenster weit auf. Ein Aufschrei, der ihr das Blut erstarren ließ, war an ihr Ohr gedrungen. Eine Frau aus der Nachbarschaft hatte soeben die Kunde verbreitet, daß ein Zapfensteiger gestürzt sei, doch den Namen konnte sie nicht angeben. Er liegt am Hirschberg! Weiter vermochte sie nichts auszusagen.

Minne war zurückgesunken. Wenn er es ist? Der Anton? Der Genosse ihrer Jugend? Unversöhnt von ihr geschieden? Durch ihr hartes Wesen? Sie schüttelte sich, — sie rang auf. Dann warf sie sich ihren Mantel um und stürmte hinaus, in die Richtung nach dem Hirschberg zu. Ein paar Frauen hatten sich ihr angeschlossen. Endlich war die Höhe erreicht. Dort war der Quell, daneben die kleine Wiese mit den hölzernen Kuhtränken. Da hielten auch Leute. Einige bückten sich, andere standen umher und flüsterten. Schon war die Minne heran.

„Wer ist's! Ist's der Anton? O, mein Gott! O, mein Gott!“ Es schluchzte in ihr laut auf.

Da fühlte sie ihre Hand leise und warm ergriffen. Eine Manneshand. Als sie erschrocken sich umwandte, stand der Totgeglaubte ernst und still vor ihr.

„Komm, Minne! Das ist nichts für dich!“ Und sie duldete, daß er ihre Hand in der seinen behielt, daß er neben ihr herging, den Kopf gesenkt und schweigend.

Als sie an eine Waldböschung kamen, von wo man das Dorf in der Tiefe mit seinen grauen Hütten und dem ragenden Kirchlein sehen konnte, blieben beide stehen; aber ihre Blicke mieden sich noch immer. Endlich brach sie das Schweigen.

„Ich war ein bischen hart zu dir, Anton, aber ... ein Mädchen muß man sich doch erst gewinnen!“

„Und wenn ich nun heute abermals dich fragen wollte ...“

Ein tiefer Blick traf ihn, dann legte sich sein Gegenüber still an seine Brust. —

———

## Mannigfaltiges.

(Zu dem Selbstmordversuch von Vater und Tochter) in einem Hotel in Halle wird weiter gemeldet: Es ist festgestellt, daß es sich um den 50 Jahre alten Kaufmann Wilhelm Bahr und seine 22 Jahre alte Tochter Linda aus Berlin handelt. B., der früher in guten Vermögensverhältnissen lebte, gründete 1888 mit einem Verwandten ein Eisenwarengeschäft in Berlin, hatte aber bald mit finanziellen Schwierigkeiten zu kämpfen. B. bekleidete dann verschiedene Stellungen in Berlin und im Auslande. Aber auch jetzt vermochte er nicht auf einen grünen Zweig zu kommen. So ging sein eigenes Vermögen und dasjenige seiner Frau dahin. Schließlich wurden aus seiner Wohnung in der Neuenburger Straße die Möbel gepfändet und verkauft. B. begab sich darauf vor einigen Tagen mit seiner Tochter auf Reisen, angeblich um Geld für ein neues Unternehmen zu schaffen. Er ließ seine Frau in der leeren Wohnung zurück. Nun haben Vater und Tochter ihrem Leben durch Gift ein Ende zu machen gesucht. Während bei Fräulein Linda B. Wiederbelebungsversuche erfolglos waren, wird B. selbst voraussichtlich in einigen Tagen wieder hergestellt sein.

(Selbstmorde.) Der praktische Arzt Dr. Peters in Eisenach hat sich am Donnerstag vergiftet, nachdem er unter dem Verdacht des Sittlichkeitsverbrechens verhaftet worden war. — In Köln brachte sich am Donnerstag eine dreißigjährige Opernsängerin, die in ehelichen Zwistigkeiten lebte, in selbstmörderischer Absicht einen Schuß ins Herz bei. Sie wurde schwerverletzt nach dem Krankenhause gebracht.

(Schlaganfall während eines Vortrages.) In einer großen Handwerkerversammlung in Soest hielt als Vertreter des Magistrats der 65jährige Stadtrat Pieper eine lange Rede, in der er die Handwerker auf den Weg der Selbsthilfe durch Zusammenschluß verwies. Die letzten Sätze hatte der Redner schon stockend gesprochen. Als er geendet hatte, brach er zusammen. Ein Herzschlag hatte seinem Leben ein Ende bereitet.

(Eine Ehetragödie.) In Neugersdorf erschoß aus Zorn über seine Ehescheidung der Arbeiter Dreßler seine Frau und ertränkte sich dann.

(Vom Automobil überfahren und getötet.) Das Automobil eines Kommerzienrats überfuhr in Düsseldorf den zehnjährigen Sohn des Fuhrunternehmers Funk, der sofort tot war.

## Bekanntmachung.

**Städtische Säuglings-Fürsorge.**

Die regelmäßigen Untersuchungen aller Säuglinge, welche der Fürsorge unterstehen, werden fortan in den Räumen der Kleinkinderbewahranstalt Bachestraße 11 durch Herrn Dr. Gimkiewicz an den nachfolgenden Tagen 5½ Uhr nachmittags stattfinden:

am 11. Mai,
„ 15. Juni,
„ 13. Juli,
„ 10. August,
„ 7. September.

Mutter und Pflegemutter, deren Säuglinge der Fürsorge unterstehen, werden aufgefordert, mit den Kindern pünktlich zu diesen Untersuchungen zur festgesetzten Zeit zu erscheinen.

Die Sprechstunden für unbemittelte Frauen, welche ihrer Entbindung entgegen gehen, sowie für Kinder finden einstweilen in der Wohnung des Herrn Dr. Gimkiewicz Montag und Donnerstag von 3—5 Uhr nachmittags statt.

Thorn den 25. April 1910.

**Der Magistrat.**

## Bekanntmachung.

Die Erhebung des Schulgeldes für die Monate April/Juni 1910 wird in der Knabenmittelschule am Montag den 2. Mai d. Js. von morgens 8 Uhr ab erfolgen.

Thorn den 28. April 1910.

**Der Magistrat.**

## Bekanntmachung.

Der Verkauf von künstlichem Eis (Kristall-Eis) in Blöcken à ½ Ztr., ab Schlachthof, beginnt Anfang Mai mit täglicher Ausgabe von 6—9 Uhr und 4—7 Uhr.

Bestellungen und Meldungen auf dauernde Lieferungen für eigenen Bedarf und zum Weiterverkauf werden entgegengenommen im Bureau des Schlachthofes, woselbst nähere Auskunft erteilt wird.

Thorn den 26. April 1910.

**Der Magistrat,**
Schlachthof-Verwaltung.



## Impfung 1910.

# Polizeiliche Bekanntmachung.

Die durch das Gesetz vom 8. April 1874 (Reichsgesetzblatt Seite 31) vorgeschriebene Schutzpocken-Impfung wird in diesem Jahre nach folgendem Plane ausgeführt:

| Stadtrevier bezw. Schule | Erst- bezw. Wiederimpfung | Impf-Lokal | Tag und Stunde der Impfung | Tag und Stunde der Nachschau |
|---|---|---|---|---|
| Bromberger- und Schulstraße | Erstimpfung | 3. Gemeindeschule, Schulstraße. | 2. Mai nachm. 4 Uhr | 9. Mai nachm. 4 Uhr |
| Mellienstraße | „ | „ | 2. „ „ 4½ „ | 9. „ „ 4½ „ |
| Rest der Bromb. Vorst. u. Neu-Weißh. | „ | „ | 2. „ „ 5 „ | 9. „ „ 5 „ |
| Fischerei-Vorstadt | „ | „ | 2. „ „ 5 „ | 9. „ „ 5 „ |
| Knaben der 3. Gemeindeschule | Wiederimpfung | „ | 3. „ vorm. 9 „ | 10. „ vorm. 9 „ |
| Mädchen der 3. Gemeindeschule | „ | „ | 3. „ „ 9½ „ | 10. „ „ 9 „ |
| Schule von Frl. Wentscher | „ | Höhere Mädchenschule, Gerberstraße. | 3. „ „ 10¾ „ | 10. „ „ 10¾ „ |
| „ „ „ Kaske | „ | | 3. „ „ 10¾ „ | 10. „ „ 10¾ „ |
| Höhere Mädchenschule | „ | | 3. „ „ 11 „ | 10. „ „ 10½ „ |
| Mädchen-Bürgerschule | „ | Mädchenbürgerschule, Gerechtestr. | 3. „ „ 12¼ „ | 10. „ „ 11½ „ |
| Culmer Vorstadt | Erstimpfung | Preuß'sches Gasthaus, Culm. Ch. 53 | 3. „ nachm. 3 „ | 10. „ nachm. 3 „ |
| sowie bisherige Kolonie Weißhof | „ | „ | 3. „ „ 3 „ | 10. „ „ 3 „ |
| Knabenmittelschule | Wiederimpfung | Knabenmittelschule, Wilhelmsplatz. | 7. „ vorm. 8½ „ | 14. „ vorm. 9½ „ |
| 2. Gemeindeschule | „ | 2. Gemeindeschule, Gerechtestr. 4. | 7. „ „ 10 „ | 14. „ „ 10 „ |
| Gymnasium und Realgymnasium | „ | Gymnasium. | 7. „ „ 11 „ | 14. „ „ 11 „ |
| 1. Gemeindeschule | „ | 1. Gemeindeschule, Bäckerstr. | 7. „ mittags 12 „ | 14. „ mittags 12 „ |
| Altstadt 1. Drittel | Erstimpfung | „ | 3. „ nachm. 5 „ | 10. „ nachm. 4 „ |
| Neustadt 1. Drittel | „ | „ | 3. „ „ 4 „ | 10. „ „ 4 „ |
| Altstadt 2. Drittel | „ | „ | 3. „ „ 5½ „ | 10. „ „ 5 „ |
| Neustadt 2. Drittel | „ | „ | 3. „ „ 5½ „ | 10. „ „ 5 „ |
| Altstadt 3. Drittel | „ | „ | 7. „ „ 2 „ | 14. „ „ 2 „ |
| Neustadt 3. Drittel | „ | „ | 7. „ „ 2½ „ | 14. „ „ 2 „ |
| Jakobs-Vorstadt | „ | 4. Gemeindeschule (Jakobs-Vorstadt) | 25. „ „ 2 „ | 1. Juni „ 3 „ |
| 4. Gemeindeschule | Wiederimpfung | „ | 25. „ „ 2½ „ | 1. „ „ 3 „ |
| Thorn-Mocker katholische Schule | „ | Knabenschule in Mocker | 6. „ vorm. 10½ „ | 13. Mai „ 3 „ |
| „ „ evangelische Schule | „ | „ | 6. „ „ 11½ „ | 13. „ „ 3 „ |
| Thorn-Mocker Impfzettel Nr. 1-100 | Erstimpfung | Gasthaus zum „Goldenen Löwen." | 6. „ nachm. 4 „ | 13. „ „ 4 „ |
| „ „ „ „ 101-200 | „ | „ | 6. „ „ 5 „ | 13. „ „ 5 „ |
| „ „ „ „ 201-300 | „ | „ | 6. „ „ 5½ „ | 13. „ „ 5 „ |
| „ „ „ „ 301-400 | „ | „ | 7. „ „ 4 „ | 14. „ „ 4 „ |
| „ „ „ „ 401-500 | „ | „ | 7. „ „ 5 „ | 14. „ „ 4½ „ |
| „ „ die Uebrigen und Restanten. | „ | „ | 7. „ „ 5 „ | 14. „ „ 4½ „ |

**In allen Erstimpfungsterminen werden auch erwachsene Personen auf Wunsch kostenlos geimpft.**

Bei dem häufigeren Auftreten der Pocken, namentlich in den Grenzkreisen empfiehlt es sich, hiervon Gebrauch zu machen.

Indem wir diesen Plan hierdurch bekannt machen, werden gleichzeitig folgende, durch das oben erwähnte Gesetz erlassene Verordnungen zur genauesten Beachtung mitgeteilt.

§ 1. Der Impfung mit Schutzpocken soll unterzogen werden:

1. Jedes Kind vor dem Ablauf des auf sein Geburtsjahr folgenden Kalenderjahres, sofern es nicht nach ärztlichem Zeugnis die natürlichen Blattern überstanden hat.
   In diesem Jahre sind also alle im Jahre 1909 geborenen Kinder zu impfen.
2. Jeder Zögling einer öffentlichen Lehranstalt oder einer Privatschule mit Ausnahme der Sonntags- und Abendschulen innerhalb des Jahres, in welchem der Zögling das 12. Lebensjahr zurücklegt, sofern er nicht nach dem ärztlichen Zeugnis in den letzten 5 Jahren die natürlichen Blattern überstanden hat, oder mit Erfolg geimpft worden ist.
   Hiernach werden in diesem Jahre alle Zöglinge, welche im Jahre 1898 geboren sind, wieder geimpft.

§ 5. Jeder Impfling muß frühestens am 6., spätestens am 8. Tage nach der Impfung dem impfenden Arzt vorgestellt werden.

§ 12. Eltern, Pflegeeltern und Vormünder sind gehalten, auf amtliches Erfordern mittelst der vorgeschriebenen Bescheinigungen den Nachweis zu führen, daß die Impfung ihrer Kinder und Pflegebefohlenen erfolgt oder aus einem gesetzlichen Grunde unterblieben ist.

§ 14. Eltern, Pflegeeltern und Vormünder, welche den nach § 12 ihnen obliegenden Nachweis zu führen unterlassen, werden mit einer Geldstrafe bis zu 20 Mk. bestraft. Eltern, Pflegeeltern und Vormünder, deren Kinder und Pflegebefohlenen ohne gesetzlichen Grund und trotz erfolgter amtlicher Aufforderung der Impfung oder der ihr folgenden Gestellung zur Revision (§ 5) entzogen geblieben sind, werden mit Geldstrafe bis zu 50 Mark oder mit Haft bis zu 3 Tagen bestraft.

Diesen Vorschriften wird unsererseits nun noch folgendes hinzugefügt:

1. Der für den hiesigen Impfbezirk gestellte Impfarzt ist der hier wohnhafte königliche Kreisarzt Medizinalrat **Dr. Steger.**
2. Außer den im Jahre 1909 und 1898 (cfr. § 1 zu 1 und 2) geborenen Kindern sind auch die Kinder zur Impfung und Wiederimpfung zu stellen, welche im Jahre 1909 oder früher wegen Krankheit oder aus anderen Gründen von der Impfung und Wiederimpfung zurückgeblieben sind, falls nicht der Nachweis der durch einen anderen Arzt erfolgten Impfung und Wiederimpfung beigebracht werden kann.
3. Von der Gestellung zur öffentlichen Impfung können außer den nach dem vorstehend mitgeteilten § 1 zu 1 und 2 von der Impfung ausgeschlossenen Kindern und Zöglingen nur noch diejenigen Kinder zurückbleiben, welche nach ärztlichem Zeugnisse entweder ohne Gefahr für ihr Leben oder für ihre Gesundheit nicht geimpft werden können oder die bereits im vorigen oder in diesem Jahre von einem anderen Arzt geimpft worden sind.
4. Die vorstehend erwähnten ärztlichen Zeugnisse und Nachweise sind im Impftermine dem Impfarzt zu überreichen.
5. Ebenso sind diesem Arzte im Impftermine auch diejenigen Kinder anzuzeigen, welche von einem anderen Arzt geimpft resp. wiedergeimpft werden sollen.
6. Aus einem Hause, in welchem Fälle ansteckender Krankheiten, wie Scharlach, Masern, Diphtheritis, Kroup, Keuchhusten, Flecktyphus, rosenartige Entzündungen zur Impfzeit vorkommen oder die natürlichen Pocken herrschen, dürfen Kinder zum öffentlichen Termin nicht gebracht werden, auch haben sich Erwachsene aus solchen Häusern von dem Impftermin fern zu halten.
7. Die Impflinge sind mit reingewaschenem Körper und reinen Kleidern zum Impftermin zu gestellen.
8. **Die Bestellzettel sind zum Impftermin mitzubringen.**

Thorn den 19. April 1910.

**Die Polizei-Verwaltung.**

**Gothaer Lebensversicherungsbank auf Gegenseitigkeit.**

Anfang März 1910:

Bestand an eigentlichen Lebensversicherungen . . 1012 Millionen Mark.
Bankvermögen . . . . . . . . . . . 360 " "
Bisher ausgezahlte Versicherungssummen . . . . 561 " "
" gewährte Dividenden . . . . . . . . 266 " "

„Alle Überschüsse kommen den Versicherungsnehmern zugute."

Die besonders günstigen Versicherungsbedingungen gewähren u. a. **Unverfallbarkeit, Unanfechtbarkeit, Weltpolize.**

Prospekte und Auskunft kostenfrei durch den Vertreter der Bank:

**J. G. Adolph, Inh.: Alfred Zeep, Thorn.**

---

Meine

# Musik-Instrumenten-Fabrik

nebst

## Instrumenten- und Saitenhandlung

befindet sich jetzt in meinem Hause

## Culmerstr. 13, I. Et.

und verkaufe fortab

**sämtliche Waren**

**10 bis 15 % billiger wie bisher,**

in derselben guten Qualität.

**F. A. Goram,** Musik-Instrumentenfabrikant.

Telephon 506.

---

**Ein Landmannsfreund ist**

# „Vitomul"-Hederichtod

**D. R.-P. Nr. 219111**

**in Pulverform zum Ausstreuen.**

Vor großem Schaden durch die Hederichplage wird der Landwirt geschützt, wenn derselbe mit dem sich als ganz vorzüglich bewährten Unkrautvertilgungsmittel „Vitomul"-Hederichtod in Pulverform einen Versuch macht. Zu haben bei

**J. Simon, Thorn.**

---

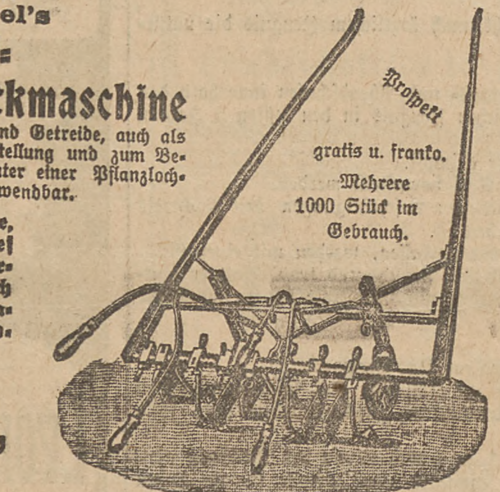
**Verbesserte**

**Keibel's**

## „Universal"-Hackmaschine

für Rüben, Kartoffeln und Getreide, auch als Grubber bei der Saatbestellung und zum Bedecken der Kartoffeln hinter einer Pflanzlochmaschine verwendbar.

**Einzige Hackmaschine, welche gleichmäßig tief geht und selbst auf verkrautetem Boden sich nicht verstopft und dadurch am meisten Handarbeit erspart.**



Prospekt gratis u. franko.

Mehrere 1000 Stück im Gebrauch.

**Born & Schütze,**

Thorn-Mocker.

---



**Sichern Sie sich erstklassige Räder.**

Mit Doppelglockenlager u. Freilauf 52 Mk.
Vornehm verzierte Luxusräder v. 69 Mk. an.

Jedes Rad ein Musterstück! Langjährige schriftliche Garantie! Tausende Anerkennungen!

Acetylen-Laternen 1,90 Mk. an,
Laufmäntel 2,15 Mk. an,
Luftschläuche 2,05 Mk. an usw.
durch den direkten Bezug von der

**Multiplex-Fahrrad-Industrie, G. m. b. H.,**

**Berlin 32, Lindenstr. 106.**

Reichillustrierte Kataloge kostenfrei.

---

**Schürmanns**

# Patent-Anker u. Universal-Eisen

dient zur schnellen, einfachen, soliden und billigen Herstellung von

## Bau-Ankern.

Jeder Anker kann sofort spielend leicht auf dem Bau, ohne Feuer, auf kaltem Wege hergestellt werden,

**25 % Ersparnis.**

Prospekte stehen gratis zur Verfügung.

Alleinverkauf:

## Tarrey & Mroczkowski

**Eisenhandlung.**

---

# Eckladen,

**Bureauzimmer und Kellerlokalitäten** in unserem Hause Katharinenstraße 1, am Wilhelmsplatz, welche bisher Herr **Ingenieur Simon** innehatte, sind von sofort oder später zu vermieten.

**C. Dombrowski'sche Buchdruckerei,**

Katharinenstraße 4.

---

# Herm. Lichtenfeld

**Elisabeth-, Ecke Strobandstrasse.**

# Zur Saison

empfehle in bekannt reellen Qualitäten zu äusserst billigen festen Preisen:

**Unterkleider**

in Makko- und Netzgewebe, für Herren, Damen und Kinder in allergrösster Auswahl.

**Strümpfe u. Socken,**

schwarz, lederfarbig und andere Farben, glatt und durchbrochen, in allen Grössen und Preislagen.

**Damenblusen**

in weiss, schwarz und farbig, solide geschmackvolle Dessins, von 1 Mk. bis 9 Mk.

**Unterröcke**

in hübscher moderner Ausführung, aus Piqué, Velour, Waschstoff, Moiré, von 1,50 Mk. bis 12 Mk.

**Kinderkleider**

für das Alter von 1—12 Jahren, aus Barchent, Cheviot, Sammet, Mousselin.

**Russenkittel**

für Kinder von 2—5 Jahren, in sehr hübschen neuen Ausführungen, von 1 Mk. bis 5 Mk.

**Schürzen**

für Damen und Mädchen in grösster Auswahl, Kimono, Reform, Mieder, Tee und Tändel.

**Wäsche**

für Herren und Damen, besonders preiswert, in grosser Auswahl.

**Kinder- und Erstlings-Wäsche**

in jeder Preislage.

**Handschuhe,**

gutsitzend, in sehr grossem Sortiment.

**Korsetts u. Korsett-Taille „Juno",**

in allen Weiten und Preislagen.

**Sweater,**

auch mit passenden Höschen, in rot, marine, weiss, praktische Bekleidung für kleine Knaben.

**Taschentücher,**

mit Hand gestickt. Buchst. von A bis Z, sowie reizende Neuheiten in seidenem Battist mit bunten Kanten, von 1,80 Mk. per Dtzd. an.

**Oberhemden,**

weiss und bunt, mit wechselseitiger Manschette.

**Kragen und Manschetten**

in neuen hübschen Dessins und Formen.

**Damengürtel, ● Wäschekragen,**

**Selbstbinder, Vorsteckschleifen,**

**Untertaillen, ● Regenschirme.**

Nachstehende Artikel verkaufe räumungshalber bedeutend unterm Preise:

**Steppdecken, Kinderwagendecken,**

**Damengürtel „Partie",**

früherer Preis bis 3 Mk.

| Serie | I, | II, | III, | |
|---|---|---|---|---|
| jetzt | 25, | 50, | 75 Pfg. | per Stück zum Aussuchen. |

---

Begr. 1879. Begr. 1879.

# Militär-Mützenfabrik.

Anfertigung von Uniformen. ◆ Effekten für Militär u. Beamte.

Nur anerkannt erstklassige Arbeit und Fabrikate!

# C. Kling,

**Breitestrasse 7, Ecke.** ❋ **Breitestrasse 7, Ecke.**

---

# Ein guter Rat:

Nehmt nur

**„Ozonit"**

(Prof. Giessler's Patent)

das

**moderne Waschmittel**

Es macht die Wäsche blendend weiss!

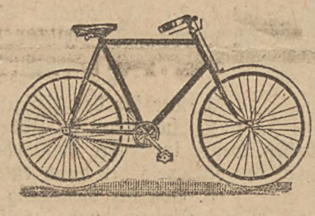


Ges. gesch.

---

**Empfehle zu Fabrikpreisen**

die als **bestes Fabrikat** weltbekannten



**Opel-Fahrräder**

mit ausziehbarem Tretkurbellager,

**Viktoria-Fahrräder**

sehr dauerhaft und leichtlaufend,

**Spezial-Fahrräder**

ebenfalls gut, schon von 60 Mk. an. billig.

Zubehörteile: **Decken, Luftschläuche, Laternen etc.**

**Ewald Peting,**

Waffen- und Fahrradgeschäft, **Schiller- und Breitestr.-Ecke.**

---

**Nächste Ziehung 12. Mai 1910.**

| Marienburger Pferde-Lotterie | Allensteiner Ausstellungs-Lotterie |
|---|---|
| Hauptgewinn im Werte von Mark **10 000** | Hauptgewinn im Werte von Mark **40 000** |
| Lose à 1 Mk. 11 Lose aus verschied. Taus. 10 M. (Porto und Liste 25 Pf. extra) | Lose à 1 Mk. 11 Lose aus verschied. Taus. 10 M. (Porto und Liste 25 Pf. extra.) |

**5 Marienburger u. 6 Allensteiner Lose zusammen 10 M.**

**H. C. Kröger, Berlin W. 8,** Friedrichstrasse 193a.

**Telegramm-Adresse: Goldquelle.**

---

*Atelier für Herrenmoden*

*R. Rosenthal,*

***Brückenstr. 20, I,*** ***Brückenstr. 20, I.***

*empfiehlt sich zur Anfertigung von Herren-Garderoben nach Mass in bester Ausführung.*

*Prima Stoffe. Prima Zutaten.*

---

**Fichten-Pflanzen**

sowie alle anderen Forstpflanzen liefere billigst in nur Ia Qualitäten. Preisliste gratis und franko. Stehe auf Wunsch gerne mit Proben und bei Abnahme grösser. Posten mit Spezialofferten zu Diensten. **Vorräte sehr gross.**

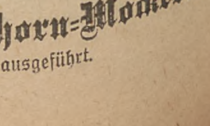
**Rud. Schrader,** Forstbaumschulen

**Rellingen i. Holst.**

---

Eine reichliche Auswahl in

# Luxus-Wagen



hat stets auf Lager

**Ed. Heymann, Wagenfabrik, Thorn-Mocker.**

Reparaturen werden sauber, schnell und billig ausgeführt.